Neue Enthüllungen über Hitler u. Moskau

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH
Schriftleitung und Verlag: München, Hofstatt 5, 2. Stock
Postscheckkonto München Nr. 2426 / Telephon 93378/93379

Illustrierter Sonntag

Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Zustellgebühr und kostenloser Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 18 | München, den 1. Mai 1932 | 4. Jahrgang

Hitler im Jahre 1980

Ein Kritiker schreibt über deutsche Unsinnigkeiten des Jahres 1932

Der Herbst und Winter des Jahres 1931 und das Frühjahr des Jahres 1932 waren mit den erbittertsten Kämpfen der deutschen Parteien ausgefüllt. Im Frühjahr fanden die großen Wahlkämpfe um die Präsidentschaft statt, ebenso die Wahlen für Landtage in Preußen, Bayern und Württemberg. Im Reich war Hitler seinem zugkräftigen Gegenkandidaten Feldmarschall von Hindenburg unterlegen in einem Abstand von über 5 Millionen Stimmen. In den Landtagen waren die Mandate der Nationalsozialisten gewaltig hinaufgeschnellt, so in Preußen von 9 auf 176, in Bayern von 9 auf 43 und in Württemberg von 1 auf 28. Nur die Parteien hatten sich im Wahlkampf gehalten, die den bewußt katholischen Volksteil hinter sich hatten, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei. Die übrige bürgerliche Mitte war vernichtet. Der Sozialismus hatte eine schwere Schlappe erlitten und beträchtlich an Mandaten verloren. Die Situation schien eine äußerst schwierige geworden zu sein. Es fehlte vielfach an Klarheit und Mut, um dem Radikalismus entschieden entgegenzutreten.

Entwicklung des Kommunismus

Wir wollen im einzelnen die Fehler aufzeigen, an denen die damalige Zeit krankte. Der unverständlichste Fehler war

eine unglaubliche Gefährdung der staatlichen Existenz.

Wir haben früher schon dargelegt, wie sich der Kommunismus in Deutschland entwickelt hat. Man konnte es noch verstehen, daß in den ersten Zeiten nach der Revolution alles wie betäubt war, so daß man nicht zu einem vernichtenden Schlag gegen diese Partei auszuholen wagte. Doch als der Sozialismus in seiner Hauptmacht gebrochen war und sich mehr zu einer kleinbürgerlichen freisinnigen Partei entwickelt hatte, die vollständig auf revolutionäre Ziele verzichtete, wäre es sicher möglich gewesen, den Kommunismus in Deutschland zu vernichten. Die Kommunisten leugneten mit keiner Silbe ihre revolutionären Ziele und ihren Zusammenhang mit Moskau. Sie hetzten unablässig gegen jede staatliche Ordnung und unterwühlten die öffentliche Sicherheit. Sie agitierten für die Gottlosenbewegung und stellten im Reichstag Anträge, die jeder Sittlichkeit Hohn sprachen. In den gesetzgebenden Körperschaften suchten sie jede positive Arbeit der anderen Parteien unmöglich zu machen durch unerhörte Radauszenen, bei denen sie allerdings oft genug die Unterstützung der Nationalsozialisten gefunden hatten. Das Merkwürdigste jener an Widersinnigkeiten so reichen Zeit aber war der Umstand, daß der Staat die grundsätzlichen Revolutionäre in seinen gesetzgebenden Kammern duldete und ihnen die Gehälter der Abgeordneten zahlte. Niemand kam auf den Gedanken, den Antrag zu stellen: Der Staat darf keinen Abgeordneten zulassen, der sich zu einer Partei bekennt, die grundsätzlich oder tatsächlich revolutionäre Bestrebungen hat. Die Staatsmänner und Parlamentarier waren damals, ohne daß sie es merkten, immer noch von den Auswirkungen der liberalen Geisteshaltung befangen, die dem Schlechten und dem Guten im Staat eine gleiche Existenzberechtigung zuerkannte. Es ist ja ganz unverständlich, wie eine Staatsregierung, die doch in erster Linie die Existenz des Staates schützen und garantieren muß, den Brandstiftern des staatlichen Hauses die gleichen Abgeordnetenrechte zubilligte wie allen anständigen Leuten.

Rom feiert „Geburtstag"

An dem alljährlichen gesetzlichen Feiertag der Arbeiter des „neuen Italiens" fand in diesem Jahr die feierliche Einweihung der Ausgrabungen statt, die vor kurzem auf dem Julius-Cäsar-Forum gemacht wurden. Gleichzeitig wurde eine Bronce-Kopie der Statue des Julius Cäsar im Kapitol enthüllt.

Die Behandlung der Hitlerbewegung

Eine weitere erstaunliche Tatsache jener Epoche ist die Behandlung der Hitlerbewegung. Mit der Persönlichkeit des Führers der nationalsozialistischen Bewegung haben wir uns schon früher befaßt. Die Regierungen der Länder hatten die klaren Beweise in der Hand, daß im Frühjahr 1932 von seiten der Hitlerbewegung revolutionäre Absichten bestanden. Die Untersuchungen hatten reiches Material zutage gefördert. Aber es geschah etwas ganz Merkwürdiges. Im April des Jahres 1932 wurden vom Reich aus die SA. und SS. mit all ihren Unterabteilungen aufgelöst. Wie wenig der Staat damals seine Beamten in der Hand hatte, beweist der Umstand, daß die einzelnen Abteilungen in den Städten des Reiches schon 24 Stunden vorher über die zu erwartenden Maßnahmen der Polizei unterrichtet waren und alles verbergen konnten, was von größerer Bedeutung war. Die Polizei beschlagnahmte Papiere und Uniformen, aber man ließ trotz aller Dokumente die Parteiführer in Freiheit, ein Verhalten, das in der Zeit vor dem Krieg sicher unmöglich gewesen wäre. Die beschlagnahmten Uniformen nützten dem Staat gar nichts, die Führer konnten aber ruhig weiterhetzen.

Es gab unter den führenden Staatsmännern und Parlamentariern immer noch Leute genug, die der Ansicht waren, daß sich mit dieser Bewegung doch noch ruhig verhandeln lasse und daß die Führer zu einer soliden parlamentarischen Arbeit heranzuziehen wären. Schon vor den Frühjahrswahlen waren bald da bald dort Artikel erschienen, die „Brücken nach Rechts" bauen wollten und die naiv meinten, es verbinde die christlich orientierten Parteien doch sehr viel mit dem Ideengehalt des Nationalsozialismus. Deshalb spielte man auch alsbald nach den Wahlen mit dem Gedanken einer Koalition. Wir werden später zeigen, wie kurzsichtig und unpsychologisch jene Kreise dachten. Schon wenige Monate nach den Wahlen belehrten sie die Tatsachen eines anderen, aber es war zu spät.

Unterwühlung der Staatsautorität

Ein weiterer schwerer Fehler der damaligen Zeit war der, daß man keinen Sinn hatte für die

schwere Mißachtung der Staatsautorität.

In den Zeiten der Monarchie galt es als Grundprinzip, daß die Krone nicht in die Debatte gezogen werden durfte. Man hatte auch ein Empfinden dafür, daß ein Staatsminister nicht behandelt werden darf wie irgendeiner und daß die Staatsregierung für sich eine Behandlung in Anspruch nehmen muß, die Form und Respekt aufweist, wenn es auch den Abgeordneten unbenommen blieb, in sachlicher Parlamentsrede den Amtshandlungen der Minister und seiner Beamten entgegenzutreten. Diese etwas vornehmeren Sitten hatten sich in dem Uebergang zur Republik ganz gewaltig geändert. Gerade die Minister waren die Leute, die man am ungestraftesten mit Schmutz und Verdächtigung bewerfen konnte. Man faßte offensichtlich das Wort Demokratie so auf, daß einer so dumm und so gemein sein dürfe, als er wolle. Die Staatsautorität hatte unter dieser eigentümlichen Geisteshaltung sehr gelitten.

Die Nationalsozialisten insbesondere taten sich darin hervor, den ihnen nicht genehmen Ministern die gröbsten und ungerechtesten Vorwürfe zu machen. Dazu kam der unglaublich rohe Ton der Presse. Man ging sogar soweit, daß man regierende Männer wie alle sonstigen Leute von Einfluß mit dem Tode bedrohte. Der Straßenpöbel, den jene Partei in hoher Prozentsätzen in sich aufgenommen hatte, äußerte in Wort und Schrift die wildesten Lebensbedrohungen, die führenden Männer sprachen vom „legalen Gerichtshof", der die Schuldigen des Systems dem Jenseits überantworten werde. Die Jugend wurde in einem Sinn beeinflußt, die bei einem Großteil jede Ehrfurcht vor der staatlichen Autorität ertötete und ein Geschlecht heranzog, dessen grausige Auswirkung zu einem vollendeten Chaos führte.

Aber das Merkwürdigste ist, daß man die Staatsautorität ungestraft verhöhnen ließ und daß sich die führenden Männer mit einer sündhaften Schafsgeduld in ihr Schicksal zu ergeben schienen. So kam es denn, daß die Staatsautorität derart unterwühlt wurde, daß alles aus den Fugen ging. Man konnte sich wahrhaftig nicht wundern, daß die Männer verschwinden mußten, die so wenig auf ihre eigene Ehre und auf die Autorität des Staates bedacht waren.

Einige der schwersten Fehler: Beamte - Justiz - Universitäten - Polizeigewalt

Mit dieser schweren Nachlässigkeit verband sich ein anderer geradezu katastrophaler Fehler. Man hatte übersehen, daß der Staat immer stärker

mit unzuverlässigen Beamten durchsetzt

wurde. Das Deutsche Reich vor dem Krieg hatte sich darauf viel zugute getan, daß sein Beamtenstand mustergültig dastand. Von irgendwelcher Untreue gegenüber dem Staat war keine Rede. Freilich hatte man in mancher Hinsicht den Beamtenstand zu hoch eingeschätzt. Seine Vorzüge bestanden mehr in äußerer Korrektheit als in der Gesinnung des Charakters. Dazu hatte ja schon die Revolution des Jahres 1918 und die darauffolgenden Jahre Beweise in Fülle geliefert. Es kam einem Teil wahrhaftig mehr darauf an, die Stelle zu halten und auf der Beförderungsleiter weiter hinaufzuklettern, als sittlich hochstehenden Grundsätzen treu zu sein. Doch muß der Geschichtsschreiber um der historischen Gerechtigkeit willen entschuldigend beifügen, daß die deutschen Universitäten der damaligen Epoche nicht von dem Geist erfüllt waren, der tiefe Charaktere hätte erziehen können. Den Juristen galt als höchste Weisheit der Grundsatz, daß der Staat die Quelle allen Rechtes sei. Eine höhere Bindung durch Naturrecht und Gottesgesetz erkannten sie nicht an, das wäre in ihren Augen eine Beeinträchtigung der Staatshoheit gewesen oder gar eine Türe, durch die irgendein kirchlicher Einfluß hätte einmarschieren können. Es war daher auch begreiflich, daß der Staatsbeamte das Recht nur allzu leicht als eine Art Willkür auffaßte, das ebensogut einer entgegengesetzten Regelung Platz machen konnte, wenn die Inhaber der Staatsgewalt und der Inhalt ihrer Ueberzeugungen wechselten. So fühlten sie sich denn im wesentlichen berufen, Paragraphen durchzuführen, gleichviel mit welchem Inhalt diese Paragraphen ausgefüllt waren.

Mit der Beseitigung der Monarchie waren jene äußeren Rücksichten gefallen, auf die der deutsche Beamte mit peinlichster Sorgfalt aufzupassen pflegte. Da die Staatsautorität in seinem Bewußtsein weniger in der Erkenntnis religiöser Bindungen verankert war, sondern mehr in einem zwar sehr guten, aber doch an tiefere sittliche Normen nicht gebundenem Herkommen, konnte er, von den Strömungen seiner Zeit verführt, leicht dazu kommen, einem Staat, der ihm innerlich nicht gefiel und der ihm Notverordnungen auferlegte, nicht die Treue zu erweisen, die er ihm in seinem Dienst schuldig gewesen wäre. Auch mancher Beamte verfiel jener merkwürdigen Psychose, die jene krankhafte Zeit so stark charakterisiert.

Die inneren Unruhen und die Unsicherheiten haben Beamte dazu verführt, mit Rücksicht auf die möglicherweise kommende Entwicklung sich so zu stellen, daß die künftigen Machthaber keinen Anlaß hätten, sie zu entfernen. Und wenn gar der eine oder andere soweit ging, die Geschäfte der kommenden Männer zu unterstützen und zu besorgen unter Verletzung seines Diensteides, so war das aus den zusammengebrochenen Gewissen heraus nicht allzu schwer erklärlich.

Was aber nicht erklärlich ist, bleibt die Tatsache, daß der Staat damals solche Beamte nicht aus seinem Dienst entfernt hat, die Parteien unterstützten, manchmal auch in ihrer Eigenschaft als Beamte, die auf eine gewaltsame Umänderung der Verhältnisse ausgingen. Kein Wunder, daß in jenen Monaten, als im Norden das Chaos eintrat, der staatliche Beamtenapparat zum größten Teil versagte. Auch der Süden hätte sich wesentlich leichter getan, wenn er sich nicht in allzu großer Gutmütigkeit zu viele Versäumnisse hätte zuschulden kommen lassen.

Staatliche Machtmittel hätten versagen müssen

Am verhängnisvollsten hat sich der Umstand ausgewirkt, daß auch

die staatliche Polizeigewalt teilweise unterwühlt

war. Ueber diesen Punkt hatte man sich auch in eingeweihten Kreisen am längsten getäuscht. Solange es nur darauf ankam, einen Versammlungsschutz zu stellen oder irgendein Büro auszuheben, schien alles prächtig zu klappen. Man hatte sich zwar in den verantwortlichen Kreisen immer gefragt, ob wohl Reichswehr, Polizei und Gendarmerie ganz zuverlässig seien. Der eine oder andere stand im Verdacht, den revolutionären Parteien mindestens innerlich nicht abgeneigt zu sein. Der Staat hatte auch schon Anlaß genommen, die Polizeiausbildungsschulen zu untersuchen und verdächtige Offiziere aus der Reichswehr zu entfernen. Aber er war nie zur Wurzel des Uebels vorgedrungen. Die Gedanken, die man als notwendige Stütze der nationalen Erziehung auszugeben pflegte, hatten in ihren Formulierungen eine starke Aehnlichkeit mit dem Sprachgebrauch des Nationalsozialismus. Auch die ganze Begründung der nationalen Haltung war im wesentlichen die gleiche und stieß nicht zu den tiefsten Quellen echter nationaler Haltung vor. So konnte es kommen, daß insbesondere die jüngeren Offiziere in der nationalsozialistischen Ausdrucksweise ohne weiteres Geist von ihrem Geist sahen und sich trotz staatlicher Verwendung im Heeres- und Polizeidienst zu der Bewegung hingezogen fühlten, die ihnen am besten den nationalen Gedanken zu gewährleisten schien. Es fehlte daher nicht an Leuten, die gar keine Gewissensschwierigkeit darin sahen, im Fall einer gewaltsamen Aenderung der Verhältnisse umzustehen.

Es hatte sich gerade in jener Epoche gezeigt, daß alle staatlichen Machtmittel versagen müssen, wenn das Gewissen das Handeln des Menschen nicht mehr orientiert und dirigiert.

Gegenüber seiner Polizeigewalt hätte die Staatsregierung allerdings den Grundsatz befolgen müssen, daß ein sich selbst achtender Staat schon den Mann aus dem Dienst entfernen muß, dessen Verhalten zu schweren Verdachtsgründen Anlaß gibt. Wenn die Staatsregierung wartet, bis der Fehler erwiesen ist, dann ist in diesem Fall das Unglück bereits geschehen und der Polizeiapparat ist zerschlagen.

Eine der bedauerlichsten Feststellungen muß der Historiker bezüglich eines Punktes machen, der den Lebensnerv des Staates betrifft:

Das Versagen der Justiz.

In Deutschland wagte um jene Zeit niemand, etwa der staatlichen Justiz zum Vorwurf zu machen, sie sei bestechlich, wie das in anderen Ländern teilweise festgestellt werden kann. Bestechlich war die deutsche Justiz auch damals sicherlich nicht. Aber ihr muß doch der schwere Fehler vorgeworfen werden, daß sie oft nicht eingriff, wo sie hätte eingreifen sollen. In ihrem Gang war sie ohnehin sehr schwerfällig und es hätte längst der Staat in Brand gesteckt werden können, bis der Staatsanwalt nach monatelangem Aktenstudium sich darüber klar wurde, ob er einen Paragraphen finden könnte, der ein staatliches Eingreifen rechtfertigt. Die Justiz war offensichtlich zu verknöchert und zu wenig lebendig. Wenn festgestellt wurde, daß irgendwelche Leute andere Mitbürger damit bedrohten, sie würden gehängt, wenn die neue Macht am Ruder wäre, bemühten sich die

Staatsanwälte in keiner Weise, ihre Mitbürger vor diesen Bedrohungen in Schutz zu nehmen, da sie sich die juristische Begründung zu eigen machten, es handle sich um eine Bedrohung, die erst in einer künftigen Rechtsordnung ausgeführt werden sollte. So kam durch ihre Schuld eine Roheit der Ausdrucksweise und eine Unsicherheit der öffentlichen Ordnung, die uns heute mit Schaudern erfüllen müßte. Jeder kleine Diebstahl wurde damals mit größter juristischer Sorgfalt verhandelt und gebührend gestraft, aber für die stärkste Unterwühlung der öffentlichen Sicherheit hat man keinen Paragraphen finden können.

Dazu kam der Umstand, daß manche Juristen sich hatten einschüchtern lassen. Man fürchtete auch teilweise in diesen Kreisen die kommenden Zeiten und so hielt man sich stärker zurück, als es das Staatsinteresse erfragen konnte. Wenn natürlich manche Gerichte in der Mehrzahl ihres Personals noch zudem dem Geist der erwarteten Männer verfallen waren, wie das ebenfalls festgestellt werden kann, erklärt uns das in der deutschen Entwicklung jener Zeiten vieles.

Tiefstand der Parlamente

Noch einen Fehler dürfen wir nicht unerwähnt lassen, der insbesondere den gesetzgebenden Körperschaften jener Epoche zur Last gelegt werden muß:

Die schlappe Geschäftsordnung des Reichstages und der Landtage.

Es berührt uns eigentümlich, wenn wir die Sitten bestimmter Volksvertreter jener Zeit betrachten. Man sollte denken, daß gerade die Abgeordneten die Besten eines Volkes darstellen müßten. Auch die äußere vornehme Form der Verhandlung denken wir uns als eine Selbstverständlichkeit in der Sitte der Parlamente. Wollten wir aber den Hochstand des deutschen Volkes von damals nach der Sitte eines hohen Prozentsatzes seiner Abgeordneten beurteilen, müßten wir ein sehr trauriges Urteil fällen. Es kam damals vor, daß ein Teil der Abgeordneten den Chef der Regierung im Reichstag in einer Weise angeöhlt, unterbrochen und gestört hat, daß man sich heutzutage von dem Maß dieser Roheit gar keinen Begriff mehr macht. Das Berliner historische Museum birgt jetzt noch eine Schallplatte, die zwar mit den unvollkommenen Mitteln jener Zeit aufgenommen wurde, aber doch so deutlich ist, daß wir uns nur mit tiefstem Abscheu eine Volksvertretung vorstellen können, die bis zu einem solchen Tiefstand herabgesunken war. Wenn eine Opposition gegen die Regierung stimmen wollte, dann blieb ihr das ganz unbenommen. Sie konnte auch ohne Roheit zum Ziel kommen. Daß damals aber gerade die Partei zu jenen abscheulichen Mitteln griff, die das Deutschtum vor allen anderen zu betonen glaubte, ist eine große Ironie der Geschichte.

Wenn man jetzt die Verhandlungen der deutschen Parlamente nachliest, wie sie in den Archiven aufbewahrt sind, und wenn man dazu die Geschichte der Verhandlungen vergleicht, die uns ein anschauliches Bild von den Unsitten vieler Volksvertreter von damals geben, wundert man sich vor allem darüber, daß sich die Parlamente keine Geschäftsordnung gegeben haben, die ein derartiges Verhalten unmöglich machte. Sie fanden kein Mittel, das Abgeordnete endgültig ihres Mandates verlustig erklärte, die sich aufführten, als ob sie in einer Versammlung von halbwüchsigen Flegeln wären. Sie ließen es zu, daß ihre Beratungen stundenlang durch Radauszenen gestört werden konnten, statt sich eine Ordnung zu schaffen, die es ermöglichte, daß die Arbeit vornehm zu Ende geführt werden konnte. Das alles kann wieder nur aus einer eigentümlichen Verblendung erklärt werden, aus der heraus man jeden Blick für die zu unterdrückenden Auswüchse verloren hatte. Man dachte nicht einmal daran, Leute, die mit allerlei entehrenden Gefängnisstrafen vorbestraft waren, gesetzlich als von vornherein ungeeignet für das Parlament zu bezeichnen und abzuweisen.

Für den Geschichtsschreiber liegt es nahe, von diesem mangelnden Sinn für die Würde der Parlamente einen Schluß zu ziehen auf die rohen politischen Sitten, die im Lande im politischen Kampf herrschten. Wenn es nicht eines Reichstages unwürdig war, den politisch Andersdenkenden in der ödesten Weise zu unterbrechen und jede anständige Aussprache, sogar die des amtierenden Reichskanzlers in hubenhafter Weise zu stören, so konnten die minderen Geister im Lande natürlich auch den Anspruch machen, sich an keinen Anstand und keine Rücksicht halten zu müssen.

Hitler und der Katholizismus

Doch das allerwichtigste Moment der damaligen Unsinnigkeiten haben wir noch gar nicht berührt. Es war die

falsche Würdigung und Behandlung der religiösen Grundfragen.

Für jeden Staatsmann ist es selbstverständlicher Grundsatz, sich nicht in die religiöse Freiheit einzumischen. Und in einem konfessionell gemischten Lande, wie es Deutschland ist, kommt dazu die Forderung, daß er den einzelnen Konfessionen ihre volle Bewegungsfreiheit läßt. Der Staatsmann ist am wenigsten dazu berufen, die konfessionelle Spaltung aufzuheben, wie sehr er sie auch bedauern mag, auch aus staatspolitischen Gründen. Ein Volk mit einheitlichem religiösen Bekenntnis ist nun einmal leichter zu lenken als ein konfessionell gemischtes Volk. Der Staatsmann hat aber auch ein sehr egoistisches Interesse, die Grundlagen des religiösen Lebens zu schützen, weil ein religionsloses Volk gar zu leicht auch ein sittenloses und revolutionäres Volk wird.

In Deutschland hat man in jener Epoche bezüglich dieser grundlegenden Erkenntnisse schwere Fehler gemacht. Schon im kaiserlichen Deutschland hatten die Hohenzollern das Bestreben, die protestantischen Interessen allzu stark in den Vordergrund zu schieben, statt das Land in voller Parität zu regieren. Unter den Protestanten lebte eine große Masse in gewaltigen Vorurteilen gegen Rom und den Katholizismus, die sich naturgemäß auf die in Deutschland lebenden Katholiken übertrugen. Man ging vielfach soweit, daß man den echten Katholiken als national nicht zuverlässig erklärte, ein Umstand, der das politische Leben in Deutschland ungemein vergiftete. Der Ausbreitung des wirklichen Unglaubens setzte man weit weniger Hemmungen entgegen als der Freiheit der katholischen Kirche, wie insbesondere die Praxis der Besetzung der Universitätslehrstühle beweist, wo man sich an Vertretern des Unglaubens kaum gestoßen hat.

Als die Hitlerbewegung auftrat, sah man vor allem im Norden in ihr ein Mittel, um den politischen Einfluß des Katholizismus zu lähmen und ganz zu ersticken. Gewisse protestantische Kreise waren sogar der Auffassung, die Hitlerbewegung könne die Vollendung der Reformation und die religiöse Einigung Deutschlands bringen. Man hatte sich durch das Bekenntnis zum „positiven Christentum" blenden lassen und übersah dabei, daß dieses Bekenntnis ein leeres Spiel mit Worten war, bei dem sich jeder etwas anderes denken konnte. So wurde in den Kampf der damaligen Zeit stark das konfessionelle Moment hineingezogen und die wirklich religiösen Interessen des Landes wurden verkannt.

Der Gottlosenbewegung setzte man auf seiten der **Staatsregierung nicht die Energie entgegen, die man** pflichtgemäß hätte aufbringen müssen. Niemand wagte, die Zeitschriften der Gottlosen völlig zu verbieten. Manche sahen in Nachwirkung des falschen Liberalismus auch darin die Aeußerung irgendeiner wissenschaftlichen Ueberzeugung. Das Aeußerste, wozu man sich noch verstand, war die Unterbindung der beschimpfenden Veranstaltungen. So kam es, daß die russische Propaganda immer mehr Fortschritte machte.

Weite Kreise der Regierungen und der Parlamentarier, von der Masse des urteilslosen Volkes ganz zu schweigen, merkten insbesondere nicht, daß der Nationalsozialismus viele Elemente in sich barg, die mit den gottesleugnerischen Kommunisten völlig auf eine Stufe zu setzen waren. Der Geschichtsschreiber muß das Kuriosum verzeichnen, daß die völkische Bewegung in ihrem führenden Blatt einen Hauptschriftleiter hatte, Alfred Rosenberg, der den Glauben an einen allmächtigen Gott als jüdisch verhöhnte, alle Grundlehren des Christentums verspottete und der die Entfernung der Kruzifixe aus Kirchen und Straßen gefordert hatte. Auch die Gläubigen aus den nationalsozialistischen Wählern hatten so wenig christliches Ehrgefühl, daß sie niemals gegen einen solchen Verteidiger des „positiven Christentums" aufzutreten wagten. Die politischen und selbstsüchtigen Interessen hatten jedes religiöse Abwägen erstickt. Die eindringlichen Warnungen der kirchlichen Autoritäten erwiesen sich beim Großteil als völlig wirkungslos, zumal man von dieser Seite her nicht überall die praktischen Folgerungen zog, die die bedrohte Lage nahelegte.

Den schwersten Fehler der damaligen Zeit machte der politische Protestantismus. Durch die Betonung des Kampfes gegen Rom wurde die Einigkeit des deutschen Volkes schwer bedroht. In den Wahlkämpfen wurde teilweise eine Hetze entfacht, wie man sie seit den Reformationszeiten nur selten erlebt hatte. Diese Kreise merkten nicht, daß sie durch ihre Einstellung Deutschland dem Chaos entgegentrieben, das für die folgende Entwicklung so verhängnisvoll wurde.

Die nationalsozialistische Bewegung insbesondere verfiel einem Geist, den man für längst überwunden hielt. Sie stellte sich der Freiheit der Kirche auf allen Gebieten fanatisch entgegen und wollte ein Staatskirchentum schlimmster Art. Ihr war an sich jede Kirche recht, wenn sie sich nur ihren vergewaltigenden Ideen beugte. Das war Adolf Hitlers Verhängnis, an dem er endgültig scheiterte. Er war ein Mann, der mit der rohen Gewalt gerechnet hatte. Mit dieser rohen Gewalt hoffte er auch der katholischen Kirche Herr zu werden. Doch wie es sich so oft in der Geschichte der Völker gezeigt hatte, so war es auch hier: Die Idee siegte. Die gekreuzigte Kirche stand wieder auf gereinigt, gesäubert von nichtsnutzigen Mitläufern und außerordentlich gestärkt. Der Süden fand die Wege, auf denen das zerrissene Land wieder zu seiner alten Kraft emporstieg.

Der Weg zum Aufstieg war ein ungemein schwieriger, wie unsere späteren Darlegungen zeigen werden. Seine größte Schwierigkeit lag darin, den Liberalismus in all diesen Schattierungen, dem das Volk in seiner Mehrheit verfallen war, zu überwinden.

Deutschland erkannte nach dem wilden Chaos, daß es an einer außerordentlich schweren Krankheit gelitten hatte. Doch brachte das hohe Fieber auch den Vorteil, daß eine Reihe von Krankheitsstoffen aufgezehrt worden war.

•

In die Zukunft zu sehen, ist unmöglich. Aber es bleibt immer möglich, Irrungen aufzuzeigen und ihre Folgerungen darzulegen. Denn ein jeder Irrtum in den Prinzipien ist verhängnisvoll in den Konsequenzen.

Wird der Geschichtsschreiber des Jahres 1980 so schreiben können, wie wir ihm das in den Mund gelegt haben? Soweit menschliche Fehler das Geschick bestimmen können, sicher. Wie weit aber Gottes Vorsehung andere Wege führt und unvorhergesehene Ereignisse das Schicksal wenden, bleibt dem Menschenwissen verschlossen.

P. Ingbert Naab, O. Min. Cap.

Dr. Fritz Gerlich:

Nationalsozialismus: Zersetzter Liberalismus

Noch niemals während des letzten Jahres war der „Völkische Beobachter", das von Hitler herausgegebene Zentralorgan der Nationalsozialistischen Partei, so kleinlaut und bescheiden, wie in jener Nummer, die als erste nach den letzten Landtagswahlen erschien. Als man den Leitartikel durchgelesen, war man sehr überrascht, am Schlusse die Buchstaben des Chefredakteurs Alfred Rosenberg selbst zu finden. In der Tat hat sich die Nationalsozialistische Partei bei dieser Wahl in eine sehr eigenartige Situation hineinmanövriert. In Preußen muß sie selbst dann, wenn die Hugenbergpartei an ihrer Seite bleibt, noch eine andere Partei zur Regierungsmehrheit heranziehen, und zwar entweder das Zentrum oder die Kommunisten. Eint sich die Hitlerpartei mit dem Zentrum, so verdirbt sie es — auch ganz abgesehen von den Bedingungen, die diese Partei stellen wird — mit jenen protestantischen Wählern, bei denen sie die antikatholischen Gefühle aufgeheizt hatte. Denn in Norddeutschland betätigte sich die Hitlerpartei als antikatholisch, während sie bei uns bekanntlich den Katholizismus ihres „Führers" betonte. Geht die Hitlerpartei aber mit der K.P.D., so stößt sie alle jene Wähler vor den Kopf, die auf ihren Schwindel hereingefallen sind, als sei sie der Gegner des Bolschewismus und wolle die alte kapitalistische Ordnung wieder befestigen.

In Bayern kennzeichnet sich ihre Lage dadurch, daß sie keine Schlußfestellung erreicht hat. Die Bayer. Volkspartei kann sie links liegen lassen und wird das hoffentlich auch tun. Schwieriger gelagert sind die Verhältnisse in Württemberg.

Wie die Regierungsbildung in den einzelnen Ländern sich vollzieht, können wir natürlich heute noch nicht absehen. Was wir erwarten, werden wir später ausführen. Hier interessiert uns eine andere Seite, deren Erkenntnis uns für die Zukunft Deutschlands sehr viel wichtiger erscheint, als die heute im Vordergrund stehende Frage der Regierungsbildung an sich. Denn auch für diese letztere dürften die nachfolgenden Feststellungen von größter Bedeutung sein.

Der Weg des Liberalismus

Man hat in der Tagespresse wiederholt darauf hingewiesen, daß gewisse Parteien der Mitte bei dieser Wahl so gut wie ausgerieben worden sind. Uebrig geblieben sind eigentlich nur noch die Deutschnationalen, die Hitlerpartei, das Zentrum und die verschiedenen marxistischen Gruppen. In Bayern erscheinen als politische Gruppen von nennenswerter Bedeutung die Bayerische Volkspartei, die Hitlerpartei, die beiden marxistischen Gruppen und der Bauernbund.

Als wir diese Gruppierungen lasen, erinnerten wir uns unwillkürlich an die Zeit vor dem Weltkrieg. Für Preußen gab es damals die Deutschnationalen, die sich Konservative hießen, das Zentrum, die Sozialdemokraten und die beiden liberalen Gruppen. In Bayern bestand das Zentrum — heute Bayerische Volkspartei genannt —, die Sozialdemokraten, der Bauernbund, die Konservativen bzw. Bund der Landwirte und die vereinigten Liberalen, in der sich sowohl Freisinnige (Fortschrittliche Volksparteiler) wie Nationalliberale befanden.

Man sieht, die großen Parteien der Zeit vor dem Kriege erscheinen auch heute noch als starke Parteien, nur sind die Liberalen, und zwar sowohl die Nationalliberalen, aus denen die Deutsche Volkspartei wurde, wie die Fortschrittliche Volkspartei, aus denen die Demokratische, später Staatspartei wurde, so gut wie verschwunden. In Bayern z. B. kann man aus den Wahlergebnissen der letzten Landtagswahlen höchstens noch einen Bestand von 1.75 Prozent der abgegebenen Wählerstimmen als offenbarte Fortsetzung des alten Liberalismus errechnen.

Wir betonen ausdrücklich, diese Parteien sind so gut wie verschwunden. Ihre Wähler vor dem Kriege und diejenigen, die sich vor dem großen Aufschwung der Hitlerbewegung zu ihnen bekannten, leben natürlich noch und haben auch in diesen letzten Landtagswahlkämpfen ihre Stimmen abgegeben. Es ergibt sich daher die Frage, wohin sind die liberalen Stimmen gewandert?

Wir bringen jetzt vergleichende Tabellen, und zwar vergleichen wir heute die verschiedenen Stimmabgaben in Bayern. Wir ziehen vor allem die Reichstagswahl von 1912 zum Vergleich heran. Da damals das Wahlalter 25 Jahre betrug, gegen 20 heute, und kein Frauenstimmrecht bestand, lassen sich die absoluten Zahlen nicht vergleichen, wohl aber der Anteil der einzelnen Parteien an der Gesamtzahl der jeweils abgegebenen Stimmen.

Bayern

Reichstagswahl 1912

Zentrum (Jetzt Bayer. Volkspartei)	Marxisten (Sozialdem.)	Liberale insgesamt (Nat.-lib. und Fortschr. Volkspartei)	Sonstige (Bayer. Bauernbund 3,1%, Konservat. Bund der Landwirte etc.)
38,5%	27,1%	20,4%	13,8%

Nationalversammlungswahl 1919

Bayer. Volksp.	Marxisten (M. S. P. U. S. P. u. K. P. D.)	Liberale insges. (D. V. P. u. Demokraten etc.)	Sonstige (B. Bauernbund (7,4%) etc.
35,0%	35,0%	19,8%	9,7%

Reichstagswahl 1924 (Mai)

B. V. P. und Zentrum	Marxisten insges.	Liberale insges.	Völkische insges.	Sonstige
		6,8%	15,8%	Nat. Rechte (7,9%) Bayer. Bauernbund (6,7%) etc.
35,5%	28,8%	21,1%		14,6%

Reichstagswahl 1928

B. V. P.	Marxisten insges.	Liberale insges.	Hitlerpartei	Sonstige
		7,5 + Mittelstandspart. mit 3,1%	6,2%	Deutsch-Nat. (9,8%), Bayr. Bauernbund (11,0%) etc.
30,6%	27,9%	16,8%		21,1%

Reichstagswahl 1930

B. V. P.	Marxisten insges.	Liberale insges. (3,8%) + Mittelstandspartei 5,4%	Hitlerpartei	Sonstige
			17,9%	Deutschnat. (1,9%), Kons. Volksp. (1,2%) Christl.-Soz. (1,7%) Landvolk (4,2%) etc.
31,7%	26,6%	23,3%		17,4%

Landtagswahl 1932

B. V. P.	Marxisten insges.	Liberale insges.	Hitlerpartei	Sonstige
		1,75%	32,5%	Deutschnat. (3,3%), Bay. Bauernbund (6,5%), Christl.-Soz. (1,1%) etc.
32,5%	22,4%	34,25%		11,2%

Verlust gegen 1912

bei B. V. P. = 6,00%
„ Marxisten = 6,70%
Sa. 12,70%
Dazu Lib. von 1912 20,4%
Sa. 33,10%
Stand Hitler + Lib. 1932 = 34,25%

Wie der Leser aus dieser Aufstellung ersieht, ist der alte liberale Anteil an der wahlberechtigten Bevölkerung Bayerns heute so gut wie völlig zur Hitlerpartei abgewandert. Das zweite sehr bedeutsame Ergebnis dieses Vergleiches ist das, daß der prozentuale Anteil der Marxisten an den bayerischen Wählerstimmen im Jahre 1912 erheblich, nämlich um rund ein Viertel größer war, als heute der prozentuale Anteil sämtlicher auf dem Boden des Marxismus stehenden Richtungen, nämlich der Sozialdemokratie, der K.P.D. und der Sozialistischen Arbeiterpartei zusammen. Wir haben uns durch die großen Stimmenzahlen blenden lassen, die sich infolge der Herabsetzung des Wahlalters und des Frauenwahlrechtes ergeben haben, und uns deshalb dem Wahn hingegeben, der Marxismus verfüge jetzt nach der Revolution über einen viel größeren Anteil der Bevölkerung als vorher. In Wirklichkeit hatte er in der „guten alten Zeit", nämlich im wilhelminischen Zeitalter, schon eine viel größere Stärke erreicht als jetzt.

Der Verlust der Marxisten

Wir haben uns natürlich nun auch zu fragen, wo neben dem liberalen Anteil der so erwiesene Verlust der Marxisten an der Gesamtzahl geblieben ist. Zur Bayerischen Volkspartei kann er nicht abgewandert sein. Denn die Ziffern ergeben, daß die Bayerische Volkspartei anteilsmäßig heute noch erheblich unter dem Stande vom Jahre 1912 steht. Sieht man vom Bauernbund ab, der ziffernmäßig auch im Frieden stark schwankte, so muß dieser sozialistische Anteil sich ebenfalls bei der Hitlerpartei befinden. Der Vergleich der Ziffern lehrt uns also, daß die Hitlerpartei etwa zu 70 Prozent aus alten Liberalen und zu 15 Prozent aus ehemaligen Marxisten besteht.

Wir erhalten damit eine ziffernmäßige Bestätigung für unsere Erklärung in der vorigen Nummer, daß die Hitlerpartei — weltanschaulich gesehen — eine umgeschmiinkte Fortsetzung der liberalen Gedankengänge vor dem Krieg darstellt. Wie kommen aber Sozialisten dazu, sich zu ihr zu bekennen? Hier ist der starke, auf Moskauer Anweisungen zurückgehende Einschlag kommunistischer Stimmen bei der Hitlerpartei zu berücksichtigen. Wir zeigten ja durch unsere Berichterstattung aus Moskau unseren Lesern schon wiederholt, welche großen Weltrevolutionshoffnungen die Stalinsche Richtung des Bolschewismus gerade auf Hitler und seine Partei setzt.

Im letzten veröffentlichten Bericht schätzte Stalin selbst den prozentualen Anteil der Kommunisten in der Hitleranhängerschaft, auf Stadt und Land umgerechnet, insgesamt auf 10 Prozent seiner Wählerzahl. Wir dürfen aber annehmen, daß der von den Marxisten zur Hitlerpartei hingewanderte Bevölkerungsanteil sich nicht nur aus solchen Kommunisten der Moskauer Richtung zusammensetzt. Die Sozialdemokratie war ja vor dem Kriege bereits das Sammelbecken von Materialisten und Atheisten, denen der Liberalismus in der Vertretung dieser Weltanschauung nicht weit genug ging.

Das Hakenkreuz = Sammelbecken

Die obigen Vergleichszahlen beweisen also unwiderleghar, daß der Nationalsozialismus gerade auf jenen Teil des deutschen Volkes eine besondere Anziehungskraft ausgeübt hat, der früher im Gefolge liberaler und liberal-sozialistischer Auffassungen lebte. Daraus ergibt sich die Frage, was wohl diesen beiden letzteren Gruppen den Anlaß gegeben haben mag, sich der Hitlerbewegung zuzuwenden. Hier haben wir ins-

Der gerade Weg — Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht — Illustrierte Sonntagszeitung
Fernsprecher: 93378 u. 93379
Schriftleitung u. Verlag München, Hofstatt 5, 2. Stock
Postscheckkonto: München 2426
Oesterr. Postspark. Wien 103639

Verlag: Naturrechts-Verlag G.m.b.H. Schriftl.: J. Heil. Verantwortl. für den gesamten Inhalt: Herausgeber Dr. Fritz Gerlich. Für den Anzeigenteil: Erich Offenbacher. Sämtlich in München, Hofstatt 5/II Stock. — Rotationsdruck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München, Hofstatt 4—6. Geschäftsstelle des „Geraden Weg" in Augsburg, Jakobsplatz G 114/a. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Allen Einsendungen ist Rückporto beizulegen.

Sprechstunde der Redaktion Samstag von 10 bis 12 Uhr.

Bezugspreis monatlich 90 Pfg. einschl. Zustellgebühr. Einzelnummer 20 Pfg., in Oesterreich 1,50 Schilling. Einzelnummer 30 Groschen. — Zu beziehen durch unsere Hauptgeschäftsstelle (München, Hofstatt 5/II), unsere Agenturen und Filialen, alle Postämter und durch den Buch- und Zeitschriftenhandel.

Der Abonnent ist bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank gemäß den Versicherungsbedingungen bei natürlichem Tode mit Sterbegeld RM. 100.—, außerdem Abonnent und sein Ehegatte gegen Unfälle bis zusammen RM. 2000,— bei Tod oder Ganzinvalidität versichert. Jeder Unfall ist sofort der Nürnberger Lebensversicherungsbank anzuzeigen; der Verletzte muß sich unverzüglich — spätestens am zweiten Tag nach dem Unfall — in ärztliche Behandlung begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt, der Bank schriftlich zur Anmeldung gebracht werden.

Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungs-Bedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder von der Nürnberger Lebensversicherungsbank zu beziehen sind.

Der volle Versicherungsbetrag wird stets ausgezahlt, auch wenn der Abonnent außer dem „Geraden Weg" noch andere Zeitungen mit Versicherungsschutz bei der gleichen Versicherungsbank bezieht.

BESTELLSCHEIN Bitte ausfüllen und unfrankiert im Kuvert sofort in den nächsten Briefkasten werfen.

Zwecks Ausstellung des Versicherungsausweises (Police) bitten wir um folgende Angaben:

des Abonnenten

Geburtsdatum: .....

der Ehefrau (des Ehegatten)

Vorname: .....

Geburtsdatum: .....

Erfolgt einen Monat vor Ablauf keine schriftliche Abbestellung (direkt an d. Verlag), so läuft das Abonnement stillschweigend von ¹/₄ Jahr zu ¹/₄ Jahr weiter.

Ich bestelle hiermit die Sonntagszeitung

Der gerade Weg — Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht. — Illustrierte Sonntagszeitung — Herausgeber Dr. Fritz Gerlich

Telefon 93378 MÜNCHEN Hofstatt 5/II

zum Preise von 90 Pfg. monatlich, einschl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung laut Versicherungs-Bedingungen, frei ins Haus

ab 1. .....

(Bis zum nächsten Monatsbeginn erfolgt jeweils kostenlose Lieferung)

Name: ..... Beruf: .....

Wohnort: ..... Straße und Haus-Nr.

Heller Thomasbock

Zur Zeit im Ausschank in unseren sämtlichen Wirtschaften

Bestellung: Faßbier: Ruf 456574; Flaschenbier: Ruf 43721

A. G. Paulanerbräu Salvatorbrauerei und Thomasbräu

besondere zu berücksichtigen, daß die Anziehungskraft der Hitlerbewegung auf die Parteiliberalen sich als sehr viel stärker erwiesen hat wie auf die sozialistische Richtung.

Seitens der Hitlerbewegung wird mit lautem Getöse behauptet, sie propagiere eine neue Weltanschauung. Wäre das richtig, dann müßten also alle diese Liberalen und Sozialisten sich eine neue Weltanschauung beigelegt haben.

Nun haben wir schon in der vorigen Nummer darauf hingewiesen, daß wirklich neue Weltanschauungen nach der geschichtlichen Erfahrung sehr lange Zeit — meist Generationen hindurch — brauchen, bis sie eine größere Zahl Anhänger gewonnen haben. Der sehr rasche ziffernmäßige Anstieg der Hitlerbewegung binnen weniger Jahre stände also in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu bisherigen Erfahrungen der Menschheitsgeschichte, wenn die Weltanschauung der Hitlerbewegung wirklich so neu wäre, als ihre Vertreter behaupten. Ihr bekannter rascher Anstieg der Anhängerzahl legt also ohne weiteres die Vermutung nahe, das Neue an der nationalsozialistischen Weltanschauung dürfte sich bei gründlicherer Prüfung und tieferem Eindringen nur als modernisierter Anstrich einer alten Weltanschauung erweisen.

Aufgewärmter Liberalismus

Aber sind wir denn überhaupt zu der Annahme berechtigt, daß heute noch ein so beträchtlicher Teil unseres Volkes den Grundanschauungen des Liberalismus bzw. der Aufklärung huldigt, wie die Hitlerbewegung unseres Erachtens anzeigt? Sind nicht die alten Liberalen vielfach schon durch Tod ausgeschieden? Es ist richtig, daß von den Wählern der liberalen Parteien vor dem Kriege heute bereits viele gestorben sind. Nicht richtig aber wäre es, wollte man annehmen, daß jene Gedanken, die vor 15 und 20 Jahren gerade große Teile der sich gebildet vorkommenden Schichten des deutschen Volkes beherrschten, mit dem Tode dieser damaligen liberalen Wähler auch ausgestorben sind. Eine Geistesrichtung von so breiter Ausdehnung stirbt nicht mit einer einzigen Generation eines Volkes ab. Schon durch das familiäre Zusammenleben und die Erziehung sind ja die Kinder mit den Ansichten der Eltern vertraut geworden. Die Lehrer unserer öffentlichen Erziehungsanstalten — von den Hochschullehrern bis zu den Volksschullehrern — bekennen sich außerdem in ihrer überwiegenden Mehrheit zu liberalen Ansichten, auch wenn es heute Mode ist, das Wort liberal verächtlich zurückzuweisen.

Zahlen beweisen

Der Wechsel der Staatsform bei uns hat außerdem keineswegs zu einem Wechsel der Gesinnung der früher liberalen Wählerschaft geführt. Für Bayern ergibt sich, daß auf die Liberalen aller Richtungen bei der Reichstagswahl von 1912 20,4 Prozent aller abgegebenen Stimmen entfielen, demgegenüber bei der Wahl zur Nationalversammlung im Jahre 1919 nur eine Verminderung auf 19,8 Prozent, also um weniges mehr als ein halbes Prozent eingetreten ist.

Einen guten Vergleich bietet die Ziffer des Zentrums bzw. der Bayer. Volkspartei bei beiden Wahlen. Sie betrug 1912 38,5 Prozent, 1919 35 Prozent, ist also stärker gesunken, als die der liberalen Parteien. Erst in der Zeit zwischen 1919 und 1924 beginnt der große Absteig der liberalen Parteien in Bayern.

In diesem letzteren Jahre erhalten sie nur mehr 4,5 Prozent der abgegebenen Stimmen, während die Völkischen 17,02 Prozent erhalten. Der Anteil beider zusammen beträgt 21,7 Prozent. Er hält sich also sehr in der Nähe der liberalen Stimmen vom Jahre 1919. Zum Vergleiche erwähnen wir, daß die Bayer. Volkspartei bei dieser Wahl auf 31,7 Prozent sank. Betrachten wir gleichzeitig die marxistischen Stimmen, so ergibt sich folgendes Bild: 1912 beträgt ihr Anteil 27,1 Prozent, 1919 35 Prozent. Er sinkt 1924 auf 27,6 Prozent, also fast genau auf den Stand der letzten Vorkriegswahl, nämlich der von 1912.

Daraus ergibt sich, daß der geringe Zuwachs der vereinigten Liberalen und Völkischen nicht aus dem Marxismus kommen kann, sondern daß hier ehemalige Zentrumsstimmen mitvertreten sind, zumal wenn man berücksichtigt, daß der Bauernbund 1924 noch 7,4 Prozent und damit erheblich mehr als 1912 aufwies, wo er 5,8 Prozent erreichte. Ein Teil der Bayer. Volkspartei-Stimmen oder der Liberalen scheint 1924 außerdem der nationalen Rechten, also in der Hauptsache den Deutschnationalen, zugute gekommen zu sein. Doch interessiert deren Entwicklung in der vorliegenden Frage weniger.

Bei den Wahlen von 1932 zeigt sich ein erneuter kleiner Anstieg der Bayerischen Volkspartei auf 32,5 Prozent, ein erneutes Sinken aller Marxisten auf 22,4 Proz. und ein Anstieg der Hitlerpartei auf 32,5 Proz., während die noch zu den eigentlichen liberalen Parteien sich bekennenden Wähler nur mehr 1,75 Proz. ausmachen. Dieser Ueberblick über die Ziffern beweist, daß die Bevölkerung während des Krieges und damit das Kriegserlebnis den Bestand der liberalen Parteien nicht wesentlich verändert hat. Sie kamen in ungefähr der gleichen Stärke in die republikanische Zeit hinein. Erst während dieser erfolgte die Wählerabwanderung.

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure!
6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken

Die Ursache der Abwanderung

Nun ist es aber völlig ausgeschlossen, daß von 1919 bis 1924, also innerhalb von 5 Jahren so viele Liberale gestorben sind und zwar ausgerechnet nur Liberale, daß diese von 19,8 auf 4,5 Prozent sinken konnten. Selbst die riesige Ernte des Todes beim Heere und in der Heimat während der Kriegsjahre hatte doch, falls sie die Ursache des Rückgangs der liberalen Stimmen wäre, nur eine Verminderung von 20,4 auf 19,8 Prozent gebracht. Es ist also ganz unbezweifelbar, was jeder von uns in seiner eigenen Bekanntschaft übrigens erlebt hat, daß zahllose Liberale zur Hitlerpartei hinübergewandert sind. Gehört doch hierzu auch der bayerische Führer der Hitlerpartei, der Abgeordnete Buttmann, der aus einem völlig liberalen Hause stammt.

Nun mag vielleicht mancher Leser darauf hinweisen, daß die Hitlerpartei sich in der Bekämpfung und Herabsetzung des Liberalismus nicht genug tun kann. Er bedenke, daß gerade die Kommunisten mit das ärgste an Beschimpfung der Sozialdemokratie leisten. Ist die Hitlerpartei wirklich im wesentlichen nur eine Fortsetzung der liberalen Weltanschauung, so wird sie diese schon deshalb ganz besonders beschimpfen und verächtlich behandeln, weil sie nur dann einen Erfolg in der Propaganda erzielen kann, sich als eine neue Weltanschauung hinzustellen und die Werbekraft des Neuen auszunützen.

So überraschend unsere Behauptung zunächst klingen mag, die Hitlerpartei sei die Fortsetzung des alten Liberalismus, so zeigen doch schon diese wenigen statistischen Ueberlegungen, wie berechtigt und notwendig die Frage ist, was denn die noch 1919 liberal Gesinnten veranlassen konnte, sich ausgerechnet der Hitlerpartei zuzuwenden.

Man hört landläufig als Begründung dieses Stellungswechsels die Behauptung, die Demokratie und die liberalen Ideen vom Parlamentarismus usw. hätten versagt. Daß die nationalsozialistischen Führer überall dort, wo sie Gelegenheit dazu haben, gerne

Alle Stühle bei:
Stuhl-Kadeder
Jetzt: Rindermarkt 8/I

Parlament spielen, ist schon ein Zeichen dafür, wie wenig echt die angebliche Ablehnung des Parlamentarismus bei ihrer Führerschaft ist. Nur Hitler selbst dürfte hier eine Ausnahme machen und zwar deshalb, weil er für sich selbst die Alleinherrschaft, nämlich die Diktatur erstrebt. Die ellenlangen Anbiederungsversuche Dr. Buttmanns an die Bayerische Volkspartei und die betonten Versicherungen der neuen nationalsozialistischen Fraktionen in anderen deutschen Ländern, daß sie das vom Volke übertragene Mandat zur Regierungsbildung auf der parlamentarischen Grundlage ausführen wollen, zeigt allgemein den gleichen Zug.

Antiparlamentarische Geste

Die Partei als solche ist also keineswegs so antiparlamentarisch, als man nach ihrem demagogischen Geschwätz annehmen sollte. Vielmehr war dies letztere nur ein Mittel zum Stimmenfang, das heißt, zum Erwerb einer solchen parlamentarischen Machtstellung, die die Ministersessel zu verleihen verspricht. Die letzte Agitation der Hitlerbewegung, die sowohl nach Umfang wie Offenherzigkeit wohl als maßgeblicher Ausdruck der Parteigedanken angesehen werden darf, hat übrigens die Diktaturformel vollständig in den Hintergrund gerückt. Das, womit sie arbeitete, war vor allem dem Gebiete der Weltanschauung entnommen und ist am einfachsten als Kulturkampf, das heißt als Verhetzung der Konfessionen in Deutschland gegeneinander bzw. Aufhetzung des katholischen Volksteils gegen seine kirchlichen Oberhirten zu bezeichnen. Mit anderen Worten, das Agitationsmaterial, das die Partei in diesen letzten Wahlkämpfen verwandte, ist ein typisch liberales, dem Aufklärücht entnommenes Material.

Hat aber die Hitler-Partei mit Hilfe dieses Agitationsmateriales den Millionenanhang gewonnen, so ergibt sich daraus der zwingende Schluß, daß diese weltanschauliche Einstellung zum mindesten für einen Großteil ihrer Wählerschaft die geneigte und liebste ist.

Auch die üble Verherrlichung Hitlers ein liberales Requisit

An dieser Feststellung ändert auch die maßlose Verherrlichung Hitlers selbst nichts. Es gehört seit alten Zeiten zum eisernen Bestand der liberalen Propaganda gegen die christliche Weltanschauung, Menschen zu verherrlichen und ihnen eine Autorität zu verleihen, die so groß ist, daß ihre Aussprüche das Christentum und seine Lehre bei unkritischen Menschen oder solchen erschüttert, die sich aus moralischen Bindungen freimachen wollen. Gerade der Liberalismus hat die maßlose Selbstüberschätzung des einzelnen Gelehrten, nämlich des Pöllosophen, Naturwissenschaftlers oder Historikers kultiviert, um deren Schriften zu einer durchschlagende Waffe gegen alles christliche zu machen. Hitler selbst spricht ja in seinem „Mein Kampf" (10. Auflage, S. 294) von dem „so häufig gänzlich unnötigen Konflikt" des Christentums „mit der sogenannten exakten Wissenschaft". Er erklärt mit der ihm gerade nach seiner Vorbildung eigenen Befähigung, schwierige wissenschaftliche Fragen zu beurteilen, ohne weiteres: „Hier wird der Sieg, wenn auch nach schwerem Kampfe, der letzteren" — nämlich der exakten Wissenschaft — „fast immer zufallen, die Religion aber in den Augen aller derjenigen, die sich über ein rein äußerliches Wissen nicht zu erheben vermögen, schweren Schaden erleiden." Die Entwicklung der exakten Wissenschaften ist allerdings auch schon bis zu dem Jahre 1925, als Hitler die erste Auflage seines „Mein Kampf" herausgab, den entgegengesetzten Weg gegangen. Das braucht aber ein halbgebildeter Liberaler Aufklärungsbanause, wie er, nicht zu wissen, der überhaupt nicht einmal über ein „rein äußerliches Wissen", geschweige denn ein wissenschaftliches Erkennen verfügt, sondern nur Sprüche widergiebt, die er aus der „populär-wissenschaftlichen" Schundliteratur zusammen gelesen hat.

Wenn wir uns nun die populär „gebildete" Aufklärungsschriftstellerei des ausgehenden wilhelminischen Zeitalters näher anschauen, so finden wir, daß ausgerechnet Richard Dehmel schon diese Menschenverherrlichung bis zur Vergottung propagiert. Dehmel aber ist einer von denjenigen, die mit ihren Dichtungen ganz besonders die Tendenz zur Zerstörung des Christentums verfolgten. Dehmel dichtet:

„Gott ist der Mensch, auf den wir hoffen!
Uns ging kein Paradies verloren
Er wird erst von uns selbst geboren."

Alle positiv und christlich gesinnten Menschen haben sich mit Ekel davon abgewandt, wie Hitler von gewissen seiner Anhänger als der Messias hingestellt wurde. Wir fanden es widerlich, wenn in einer Umdichtung von „Stille Nacht, Heilige Nacht" der Schlußvers lautete: „Hitler der Retter ist da". Es schien uns ein Zeichen von Verrücktheit, daß derartige Verse und der Vorschlag eines „Hitleraltars" in nationalsozialistischen Zeitungen veröffentlicht wurden. Es ist aber gar nichts weiter als alter Aufklärücht der christusfeindlichen Dichtung in den letzten Jahrzehnten des wilhelminischen Reiches, was hier auf Gegenwartsverhältnisse neu hergerichtet vor uns erscheint. „Gott ist der Mensch, der uns erlöst!" schreibt Dehmel. Hitler verspricht uns zu erlösen, mithin ist er der Gott, der Messias, der Retter, dem wir in unseren Wohnungen Altäre zu errichten haben.

Hitlers Religion: Antichristliches Freimaurertum

Hitlers Religionsauffassung ist ja eine für den liberalen Aufklärücht typische. So spricht er an einer Stelle seiner Schrift „Mein Kampf" (10. Auflage, Seite 239) „Ueber das Christentum bei uns in Deutschland: Die breite Masse eines Volkes besteht nicht aus Philosophen; gerade aber für die Masse ist der Glaube häufig die einzige Grundlage einer sittlichen Weltanschauung überhaupt. Die verschiedenen Ersatzmittel haben sich im Erfolg nicht so zweckmäßig erwiesen, als daß man in ihnen eine nützliche Ablösung der bisherigen religiösen Bekenntnisse zu erblicken vermöchte."

„Die breite Masse eines Volkes besteht nicht aus Philosophen". Sehr richtig! Wenn man aber den Maßstab nach Adolf Hitler selbst nimmt, be-

Nacht für Nacht flattert der rote Hahn

Phot.: Joehner

Eben schlägt es 11 Uhr, das heißt ganz ist die Dorfuhr mit ihren Schlägen nicht fertig geworden. Mitten hinein zwischen Schlag 5 und 6 wimmert die Feuerglocke ihr gespenstisches Klingen in die dunkle Nacht.

Durch den ganzen Ort geht es wie ein Ruck. Die Köpfe recken sich, dort stemmt sich ein Bauer im Bett auf und lauscht, hier tritt eine Bäuerin vor die Tür, legt die Hand an die Ohrmuschel und lugt gleichzeitig aus nach Feuerschein. Nun ist sie vors Haus getreten, da schlägt direkt hinter ihrem Häusl der rote Hahn seine glühenden Flügel steil zum Himmel.

In der Wirtsstube sitzen kaum 6 bis 8 Leute. Die Zeiten sind eben schlecht. Gerade hat ein junger Bursch triumphierend die „Schellensau" auf den Tisch gehauen und will nun die Schlacht zu Ende schlagen. Da schellt die Feuerglocke dazwischen.

Keine 5 Minuten später ist das kleine Oberaudorf ein Ameisenhaufen. Männer rennen nach Hause, andere stürmen im Lauf sich den Helm überstülpend zum Spritzenhaus. Ueberall flammen in den Häusern die Lichter auf. Ein paar Frauen stehen mit entsetzten Augen, hell vom Brandschein angeleuchtet beieinander.

Das Wispern und Raunen beginnt: „An Brieaf hat er krieagt, gestern, g'wiß waß i's. Werd' schon a Brandbrieaf g'wesen sein."

„Halla, abacht, auf'schaut."

3 Männer stürmen vorbei, auch sie wollen nicht die letzten sein.

Wildes Hundegekläff macht die immer stärker werdenden Geräusche noch unheimlicher.

Schon rasselt die Spritze zum Flammenherd. Still, unheimlich still ist es in der Wirtsstube geworden. Aber in allen Häusern rumort es. In den nächstgelegenen Höfen hebt ein Jammern an, ob nicht das Feuer um sich greift. Man wittert in die Nacht hinaus, ob es nicht windet und schreckt bei jedem leisen Lüftchen zusammen.

Endlich zischt der erste Wasserstrahl in die feurige Glut und nun scheint der Bann gelöst. Man hört Kommandorufe und unwillkürlich steigt leise Beruhigung selbst in den Aengstlichsten auf. Schon eine Stunde später können die alten Weiblein wieder ins Bett steigen. Die Kinder sucht man zu beruhigen. Auch die Männer können froh sein, daß der Brandherd beschränkt ist. Noch eine halbe Stunde Arbeit und die Gefahr ist endgültig beseitigt. Die Feuerwehr rückt ab.

Zu Hause gönnen sich die rußgeschwärzten Mannen noch einen Spättrunk. Nur die Brandwach' bleibt leise vor sich hinschimpfend zurück: „Onzünd' wenn's paner hat — grad jetzt müßt ich ihn in der Pratz'n hab'n, den Hundsbuam, den elendigen, der hätt' nichts zum Lachen, der Tropf der heimtückische."

Nachtstille fällt ein, aber schon in der nächsten Nacht wieder kräht der rote Hahn sein entsetzliches „Kiderikri" erneut über Oberaudorf und scheuchte wiederum das ganze Dörflein durcheinander. Verkohltes Gebälk, geborstene Mauern, zersprengte Viehtröge und viel, viel Leid und Kummer sehen ihm mit leeren Augen nach.

steht das „Führertum" der breiten Massen eines Volkes offenbar aus Menschen ohne Mannesehre wegen ihres Ehrenwortbruchs, aus Menschen, die die Lüge grundsätzlich als politisches Kampfmittel für berechtigt erklären, aus „Vatrloten", die ihrem Vaterland die Pflicht der Verteidigung absagen, wenn das jeweilige Regierungs-„System" ihnen nicht paßt, aus „männlichen" Männern, die wegen „ihres" Röhm heute praktisch Freunde der Konsumenten des Strichburschentums in Deutschland — auch des gräßlichen — sind. Aus dieser Sorte von „Philosophen", wie Adolf Hitler, besteht das gesamte deutsche Volk allerdings Gott sei Dank vorläufig noch nicht!

Wenn aber ein Mensch einen Satz, wie den obigen, überhaupt nur denken kann, so doch nur ein solcher, der in der Religion nichts weiter als eine Befriedigung von Gemütsbedürfnissen geistig zurückgebliebener Mitmenschen sieht. Bei einer derartigen Auffassung ist es natürlich ganz gleichgültig, ob einer an Christus als Gottessohn oder als menschlichen Religionsstifter oder an Buddha oder an Nietzsche, Goethe oder Xaver Mayer glaubt. Wesentlich ist ja nur, daß sein Glaube seine Gemütsbedürfnisse befriedigt.

Hitler selbst beurteilt das einzelne religiöse oder philosophische System vollständig von dem Zweckmäßigkeitsgesichtspunkt, ob es seine politischen Ziele fördert oder ihnen entgegengesetzt ist. Es ist das ein in das Philosophische erhobenes Banausentum — richtiger gesagt, jene freimaurerische Auffassung, um derentwillen Lessings „Nathan" so gefeiert wird —, was hier bei Hitler erscheint. Hitlers Grundauffassung von Religion ist die des antichristlichen Freimaurertums, wie es die liberale Auffassung der letzten Jahrzehnte des 19. und das beginnende 20. Jahrhundert durchgesetzt hat.

Diesem freimaurerischen Grundcharakter von Hitlers Auffassung über Religion entspricht auch sein praktischer Haß gegenüber dem Katholizismus. Nach der katholischen Lehre ist die christliche Lehre eine göttliche Offenbarung, also absolute Wahrheit. Einen menschlichen Ersatz für die göttliche Wahrheit kann es nicht geben, und ebensowenig gibt es für einen Katholiken den Gesichtspunkt, das Christentum auf gleicher Basis mit anderen Religionen nach dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit für das eigene persönliche politische Ziel zu beurteilen. Katholisch ist die Auffassung, daß jeder Mensch die Pflicht hat, sich in unbedingtem Gehorsam unter die göttlichen offenbarten Wahrheiten des Christentums zu beugen. Hitler hat aber in einer aufrichtigen Stunde dem Dr. Dinter gestanden, die katholische Kirche werde nichts zu lachen haben, sobald er an die Macht gekommen ist. Das heißt, Hitler ist sich ganz klar bewußt, daß seine Auffassung vom Christentum und überhaupt von Religion in einem unüberbrückbaren Gegensatz zur katholischen und überhaupt zu jeder positiv christlichen Auffassung steht. Einen Ersatz für das Christentum zu schaffen, ist ein freimaurerischer Gedanke. Diese letzteren haben ja einen eigenen Kultus erfunden, um einen Ersatz, nämlich ein Surrogat zur Befriedigung der Gemütsbedürfnisse ihrer Anhängerschaft zu besitzen.

Rosenberg: Die männliche Ellen Key

In dieser freimaurerischen Grundauffassung von Religion stimmt Hitler völlig überein mit Alfred Rosenberg. Man hat Hitler oft vorgehalten, warum er Rosenberg als Chefredakteur des offiziellen Parteiorgans „Völkischer Beobachter" duldet und sogar zum Reichstagsabgeordneten gemacht habe, wenn dessen Aeußerungen über das Christentum nur eine belanglose private Meinung des Betreffenden sind.

Hitler und seine Anhängerschaft verweisen gegenüber den Rosenbergschen blasphemistischen Schwätzereien immer auf den Paragraphen des offiziellen Parteiprogramms, wonach sich die Nationalsozialistische Partei zum positiven Christentum bekennt. Wir sahen oben bereits, was Hitlers wahre Auffassung vom positiven Christentum ist, nämlich eine Religion, für die ein wirklich brauchbarer Ersatz bisher noch nicht erfunden ist. Aus diesem Bekenntnis des Führers ergibt sich logisch notwendig, daß er das Christentum als Religion des deutschen Volkes in dem Augenblick ersetzen, das heißt abschaffen wird, wo eine für seine politischen Auffassungen zweckmäßigere Religion erfunden ist. Bekennt doch Hitler in seinem „Kampf" (10. Aufl., S. 124) selbst, die Notwendigkeit einer „religiösen Reformation" in Oesterreich, wenn „unter einem katholischen Glauben die Erhaltung des österreichischen Deutschtums nicht möglich" ist.

Sein Freund Rosenberg hat sich nun daran gemacht, einen solchen Ersatz zu erfinden. Er will einen „neuen religiösen Mythos" schaffen, nämlich den „Mythos des Blutes", einen Glauben, das heißt eine Religion, in der das „nordische Blut jenes Mysterium darstellt, welches die alten Sakramente ersetzt und überwunden hat." (Mythos des 20. Jahrhunderts, Seite 111). Dieser von Rosenberg erfundene Mythos des 20. Jahrhunderts soll dann die Grundlage der neuen „deutschen Kirche" abgeben, der man die alten Kirchen übergibt, nachdem aus ihnen die Kruzifixe entfernt worden sind. Rosenberg ist sich nicht ganz klar darüber, ob wir nicht vielleicht doch besser seine neue Religion des Blutes in Hainen verehren.

Der Unterschied zwischen Rosenberg und Hitler kann also höchstens darin bestehen, daß Hitler den Rosenbergschen Blödsinn noch nicht für einen brauchbaren Ersatz des Christentums hält. Der Demagoge hat hier offenbar ein sicheres Gefühl für das, was unserem Volke zugemutet werden darf, als der wahnsinnig gewordene Literat, der aus Lesesüchten in der Literatur des 19. Jahrhunderts eine neue Religion machen will.

Denn das ist nämlich das Eigenartige an den neuen Ansichten Rosenbergs, daß nichts von ihnen neu ist. Ja, man kann sagen, daß er in seiner Weltanschauung nichts weiter darstellt, als eine geistige Kreuzung zwischen Ellen Key und alldeutschen Rassetheorien.

Das wesentliche von Rosenbergs Weltbild, das heißt seiner Gottes- und Religionsauffassung, findet sich nämlich in einer verblüffenden Uebereinstimmung bereits in den Schriften der seinerzeit viel gefeierten „Aufklärungs"schriftstellerin Ellen Key, die wiederum nur die damalige Aufklärungsliteratur materialistisch-atheistischen Charakters in ein „gemütvolles" und damit werbendes Gewand gekleidet hat.

Sogar Rosenbergs heidische Auffassung findet sich bei Ellen Key, Bruno Wille, Richard Dehmel und einigen anderen, ebenso seine Auffassung vom Christentum, von der katholischen und protestantischen Kirche usw. Nur sein Antisemitismus findet sich dort nicht. Den hat er von den Alldeutschen übernommen. Man muß doch irgend etwas, was in der Zeit populär ist — und der Antisemitismus war nach der Revolution populär — hinzutun, damit der alte Plunder als neue Weltanschauung aufpoliert wird.

Die aufklärende Ellen u. der neuromantische Alfred

Schauen wir uns nun einmal diese Parallelen zwischen Ellen Key und Alfred Rosenberg etwas näher an. Ellen Key vertritt den Gedanken der „Lebenskunst" auf der Grundlage des „vollendeten Lebensgefühls" und stellt bereits selbst fest, „daß der Traum des Sozialismus wie des Anarchismus und der Neuromantik vom Dritten Reiche im Innersten mit dem Gedanken einer verwirklichten Lebenskunst eins ist."

Daß Richard Dehmel die Vergottung der Menschen gepredigt hatte, hatten wir bereits erwähnt. Diese Vergottung sollte durch die „Vollendung des Menschentums" erreicht werden, und zwar dadurch, daß der Mensch „sich selbst realisiert", nämlich eine von aller Hemmung befreite, „ununterbrochene Kraftauslösung" in sich herstellt. Der Zweck sollte die „Schöpfung eines Lebens in Schönheit" sein. Diese „Selbstrealisierungsidee" finden wir auch bei Rosenberg, der in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts" bis zum Ueberdruß betont, der Mensch müsse „blut- und rassegemäß" leben und sich auswirken. Derselben Ansicht gibt ja auch Hitler Ausdruck, wenn er in „Mein Kampf" (10. Aufl., S. 104) der Ansicht Ausdruck gibt, „höchster Zweck des Daseins der Menschen ist die Bewahrung ihrer Art".

Für den Arier hat Rosenberg und dem Sinne nach ebenfalls Hitler auch bereits die „Vollendung", nämlich die vollkommene Lebensform bezeichnet und zwar mit dem Worte vom „heidischen Leben". Was bei Dehmel, Ellen Key und anderen als der irdische Gottmensch, der Gott abgesetzt hat, erscheint, ist bei Rosenberg der heidisch-lebende Arier. Und ebenso wie Rosenberg kämpft Ellen Key um dieses in sich vollendete Menschentum gegen das Christentum. Auch hier ist dieses „die große Ursache der Demoralisation seit 1900 Jahren". Man lese nur einmal alle die Sprüche Rosenbergs darüber nach, wie der Demutgedanke des Christentums das „heidische" Arertum demoralisiert habe, dann sieht man, wes Geistes Kind er ist.

Blasphemie und freches Geschwätz

Und wenn Rosenberg von den Sakramenten als Zaubermittel, von dem Papste als römischen Haruspex verächtlich spricht und ihm vorwirft, der Gedanke der Vergeltung im Jenseits sei eine vorsätzlich betrügerische Erfindung, um der Verantwortung, nämlich der Prüfung der Verwirklichung der Lehren im Diesseits zu entgehen, so spricht Richard Dehmel von der Messe im Dom als einem „Schauspiel, stimmungshohl, durchtrieben".

Im Kreise dieser Literaten wird ebenso wie bei Rosenberg auch der Protestantismus angegriffen. Die Leitung der protestantischen Kirche ist zum Beispiel bei Kreyer eine Musiese von Intriganten, Kriechern, Strebern, Unglückigen und Trunkenbolden, von Genießern, denen der Bestand ihres Weinkellers wichtiger ist als das Seelenheil ihrer Gemeinde. Und so läßt er einen emeritierten Geistlichen, dessen Sohn bei der Antrittspredigt bereits den Glauben an den Auferstandenen ableugnet, die Ansicht vertreten, daß „die Verkünder Darwins ja einst an unserer Stelle in der Kirche stehen". Rosenberg läßt dafür in den von den Kruzifixen gereinigten Kirchen die neue Religion des Mythos vom Blute verkünden.

Der Haß gegen das Christentum und die Sehnsucht nach Herrschaft über die Mitmenschen, die Rosenberg in der Lehre von der Ueberlegenheit des heidischen Ariers ausspricht, hat der große Rufer in diesem Streite, Friedrich Nietzsche, bereits in die Lehre vom Uebermenschen und von der alleinigen Berechtigung der Lehre vom „Willen zur Macht" gekleidet, eine Lehre, die Rosenberg nur mit anderen Worten umschreibt.

Geschlechtsmoral des Affenhauses

Besteht so in der Grundauffassung von der menschlichen Daseinsaufgabe schon eine bis ins einzelste gehende Uebereinstimmung zwischen Rosenberg-Hitler einerseits und den Aufklärungsliteraten von 1900 anderseits, so sind wir nicht überrascht, wenn wir auch der gleichen Sittlichkeitsauffassung begegnen. Das einzige sittliche Recht, was jene Literaten vertreten, war das der Selbsterhaltung und die Berechtigung, das Ich zu steigern. Auch damals wurden bereits Geschlechtsbeziehungen zwischen Mann und Weib vollständig diesem Gedanken unterstellt, daß der Starke das Recht habe sich auszuleben, seine Art auch in Gestalt von Kindern im Leben zu behaupten und fortzupflanzen ohne Rücksicht darauf, welches Schicksal dem anderen Teil daraus entsteht. Rosenbergs Grundsatz, daß der heidische Arier vor allem einmal die Pflicht habe, sich fortzupflanzen und daß ihm auch der Ehebruch erlaubt ist, wenn daraus eine Fortsetzung der reinen Rasse, nämlich ein Kind entsteht, zeigt ganz die gleiche Grundauffassung.

Hitler selbst erklärt in „Mein Kampf" (10. Aufl., S. 421) rund heraus: „Die völkische Weltanschauung kann auch einer ethischen Idee das Existenzrecht nicht zubilligen, sofern diese Idee eine Gefahr für das rassische Leben der Träger einer höheren Ethik darstellt; denn in einer verbastardierten und vernegerten Welt wären auch alle Begriffe des menschlich Schönen und Erhabenen sowie alle Vorstellungen einer idealisierten Zukunft unseres Menschentums für immer verloren". Damit ist natürlich die christliche Idee gemeint, daß alle Menschen Brüder sind. Uebrigens kann sich Hitler beruhigen! In einer Welt nichtverbastardierter Neger, — das heißt von Negern, die vom europäischen Aufkläricht und insbesondere der deutschen modernen Aufklärichts-Philosophie noch nichts wissen, wäre ein Mann mit seinen moralischen Grundsätzen überhaupt nicht möglich, geschweige denn als Führer. Er mit seiner heutigen Stellung als „der Führer" ist ja nur im „nordisch-arisch-germanisch-heidischen" Geistes- und Moral-Saustall möglich.

Daß Ellen Key dann schließlich ein Leben der Menschheit nach diesen Grundsätzen als den „Königsweg zu ihrer Größe" benennt, hat bei Rosenberg die Bezeichnung vom „adeligen" und „heidischen" Leben des „Arertums" bei Durchführung seiner Weltanschauung gewonnen.

Es ist eine Ironie der Weltgeschichte, daß ausgerechnet einer der Begründer der Hitlerischen Weltanschauung, nämlich Dietrich Eckard, seine Uebersetzung von Ibsens „Peer Gynt" als seine größte Lebensleistung angesehen hat, desselben Peer Gynt, in dem Ibsen die geistigen Väter der nationalsozialistischen Weltanschauung als „Trolle" verspottet. Allerdings nahm Dietrich Eckard mit der allen völkischen Schriftstellern eigenen Ueberheblichkeit an, die „Trolle" seien die Juden und andere „Untermenschen", aber nicht sie selbst. In Wirklichkeit ist der Troll, von dem Ibsen sagt, „Troll, sei du — dir genug", nichts weiter, als der Mensch, der — von Gott losgelöst — sich selbst genug sein will, oder — um mit Rosenberg zu sprechen — der „Arier", der sich in der blutmäßig reinen Selbsterhaltung seiner Art heidisch lebend genügt.

Rosenberg als Nachbeter von Marx und Liebknecht

Heben wir jetzt den Unterschied zwischen den Aufklärichtsliteraten vor der Revolution wie Dehmel, Ellen Key und anderen gegenüber den Aufklärichtsliteraten wie Hitler und Rosenberg nach der Revolution hervor. Die Aufklärichtsliteraten vor 1918 sprachen von der „ganzen Menschheit". Denn sie lebten ja in dem Wahn, der unablässig sich vervollkommnende „Fortschritt" werde in Bälde zum Paradies auf Erden führen. Der Weltkrieg hat im Gefühl der Menschen die Gemeinschaftsvorstellungen stark gestört. Von einem „allgemeinen Paradiese" konnte keine Rede mehr sein. Das allgemeine Menschheitsaufklärichtsgefühl sah seine Schicksalsstunde gekommen. Deshalb rettete sich dieses Aufklärichtsgefühl zum Teil in die Theorie vom Paradiese für einen Teil der sich selbst genügenden — Gottes nicht mehr bedürfenden Menschheit — nämlich vom Ariertum.

Wie weit aber diese geistige Abhängigkeit der Literaten nach 1918 von denen vor 1918 geht, das zeigt folgende kleine Tatsache: Nietzsche spricht vom „rollenden Rad der Sonne" als dem Symbol der „Selbstvollendung der Menschheit". Das rollende Sonnenrad, genannt Hakenkreuz, ist das Symbol der Hitler-Rosenbergschen neuen Aufklärichtsidee geworden!

Wenn die Erkenntnis, daß die Weltanschauung der Hitlerbewegung nichts weiter als Aufklärichtsliberalismus ist, heute noch vielfach verborgen blieb, so lag das daran, daß der allgemeine Menschheitsaufkläricht vor 1918 in den sich mehr oder weniger marxistisch-bolschewistisch gebärdenden Literaten des Berliner Asphalts noch eine Nachblüte erlebt hat. Geistesgeschichtlich gesehen ist diese Nachblüte verständlich. Denn gerade die marxistische Bewegung hat sich der Aufklärungsliteratur besonders angenommen. Sie vor allem hatte die Schriften eines Haeckel, eines Büchse und die sonstige populär-naturwissenschaftliche Schundliteratur in die breiten Massen hineingeredet. Der moderne politische Sozialismus kam ja vom Materialismus her und hatte dessen Konsequenz — nämlich den Atheismus und damit den Haß gegen das Christentum — sich voll zu eigen gemacht.

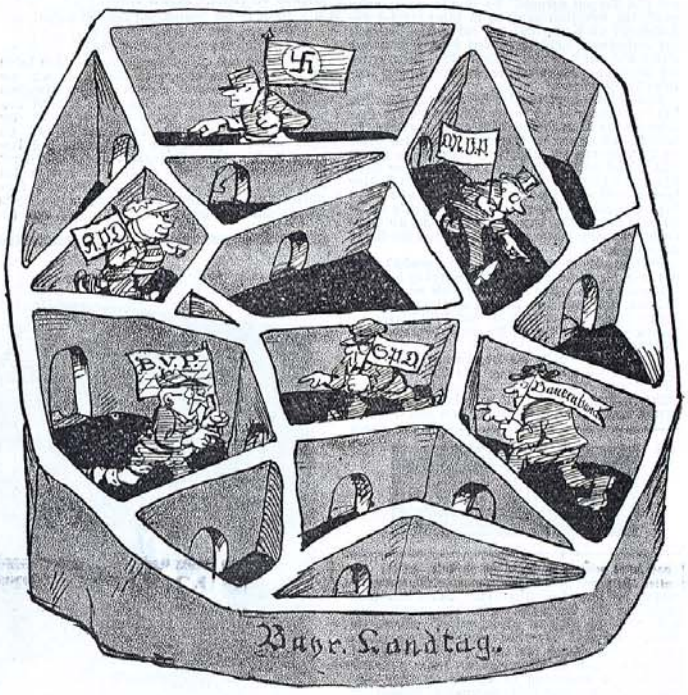
Erklärte doch Marx selbst: „der Begriff Gott muß zerstört werden, denn er ist der Grundstein einer verderbten Zivilisation". Wir wollen hier noch einmal daran erinnern, daß

Alfred Rosenberg hier ganz genau mit dem „Juden" Marx übereinstimmt. Denn auch für ihn ist das Christentum — also der Gottesglaube — eine Demoralisation des „heidischen Arertums". Und Liebknecht erklärt: „die Verlästerung des Namens Gottes ist nötig, um der Religion den Garaus zu machen". Alfred Rosenberg erlaubt sich, in getreuer Befolgung dieses marxistischen Grundsatzes von den christlichen Sakramenten als „Zaubermitteln" zu sprechen.

Uebrigens sind ja nicht die Begründer des Marxismus in Deutschland die gemeinsten Flegel in ihren Aeußerungen über den Glauben ihrer Mitbürger gewesen, sondern der „Philosoph" des besonders seine Eigenart auslebenden Teils des Liberalismus, Friedrich Nietzsche. Läßt er doch im „Zarathustra" die Seligpreisungen des Heilands durch das I—a eines Esels unterbrochen werden. Im „Antichrist" bezeichnet er das Christentum als „den großen unsterblichen Schandfleck der Menschheit" und schreibt: „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kühe, so kommt ihr nicht in das Himmelreich." Der Leser lese einmal die unflätigen Partien in Rosenbergs „Mythus" über die Entstehung der christlichen Kirchen nach!

Es sind also Kinder eines Vaters und einer Mutter, die Marx und Liebknecht, die Hitler und Rosenberg!

Sie prügeln sich heute nur darüber, auf welchem Wege das Christentum und der Gottesgedanke am leichtesten und gründlichsten auszurotten ist. Da der jüngere Bruder des Marxismus, nämlich die Hitlerbewegung, etwas später zur Welt gekommen und ihm deshalb von dem älteren Bruder das Geschäft mit dem rein atheistisch-materialistischen Geschwätz weggenommen ist, so frisiert er aus Gründen des Konkurrenzkampfes den alten Plunder zum Teil noch „christlich" auf. Er folgt auch hier ganz den Rezepten jenes Teiles der Literaturaufklärichts des 19. Jahrhunderts, der für seine schriftstellerischen Erzeugnisse auf die nichtproletarische Kundschaft spekulierte. Man machte einige liebenswürdige, zu nichts verbindende Phrasen über den „großen Menschen" Christus, ebenso wie Rosenberg auch seltenweise über die Mystik Meister Eckehards daherfaselt. Die alte Aufklärichtsweitel meint eben bessere Wahlgeschäfte machen zu können, wenn sie die letzten Ziele der „Bewegung zur sittlichen Erneuerung Deutschland", nämlich der Vertierung des deutschen Volkes vorläufig noch etwas verschleiert.



Es ist ein Suchen und ein Tasten / ein Horchen und Fühlen jetzt / und mancher möchte aus dem Kasten / in den er sich hinein gesetzt / Man sucht Verbindungsmöglichkeiten / sucht hilflos Brücke und Steg / Wer schauen will in künftige Zeiten / der geh mit uns den „Geraden Weg".

Was sie sind und was sie wollen

Wir werden diese Untersuchungen über die Abhängigkeit der hauptsächlichsten Propagandisten der Hitler-„Weltanschauung" von dem Literatenaufkläricht der wilhelminischen Zeit noch weiter fortsetzen. Heute genüge das Gesagte; nur sei gleich auf die ausgezeichnete Arbeit von Alfred Wien, „Die Stadt in den Wolken", Braunschweig 1931, verwiesen, in der dieser positiv gläubige Protestant sich mit der religiösen Kulturkrise der Gegenwart auseinandersetzt. Diese Empfehlung will natürlich nicht besagen, daß wir jede Ansicht teilen, die der Verfasser auf den 304 Seiten seines Buches ausgesprochen hat.

Kehren wir jetzt zu der aktuellen Frage zurück, von der wir ausgingen. Wir zeigten oben an der Hand einer vergleichenden statistischen Untersuchung der Wahlen seit dem Jahre 1912, daß der Liberalismus und ein Teil des Sozialismus heute in der Hitlerbewegung vereinigt vor uns stehen. Wir warfen ferner die Frage auf, warum sich Aufklärichtsliberale und Aufklärichtsmarxisten so stark zur Hitlerbewegung hingezogen fühlen. In einer vorläufigen Untersuchung der Weltanschauung Hitlers und Rosenbergs als der diese Bewegung vor allem „geistig" bestimmenden Führer zeigten wir, daß hier das Aufklärichtsgut des 19. Jahrhunderts „auf modern" zurechtgeschneidert und als neue und erneuernde Volksbewegung aufgeschwätzt wird.

Die Liberalen und atheistisch-sozialistisch Gesinnten, die sich in der proletarischen Bewegung nicht besonders wohl fühlen, wenden sich zur Hitlerbewegung, weil sie hier die altgewohnten Gedanken und die altgewohnte Freiheit von sittlichen Verpflichtungen wiederfinden. Die Revolution hat nur dazu geführt, daß man auf den Schein etwas weniger Wert legt; das heißt, die Schamlosigkeit als die einzige „heidische" Betätigung, die dieser Bewegung überhaupt eigen ist, ganz offen bekennt.

Adolf Hitler geniert sich heute nicht einmal mehr, an „seinem" Röhm festzuhalten. Man lügt in der Wahlagitation mit einer Frechheit, die der der skrupellosesten Kommunisten gleichkommt, und man besitzt die Dreistigkeit, alle die abgrundtiefen Gemeinheiten der Volksbelügung heute als die begreiflichen Schärfen eines Wahlkampfes hinzustellen. Man will zwar die den Glauben und die Sitten vernichtende Weltanschauung durchsetzen, aber man will doch gleichzeitig noch den wirtschaftlichen Profit der Besetzung von Ministerposten usw. mitnehmen. Und der Profit macht zur Zeit auch diese Menschen ohne jedes Scham-, Ehr- und Anstandsgefühl zahm. Er macht sie solange zahm, bis sie sich entweder den Profit so gesichert haben, daß man ihn ihnen nicht mehr nehmen kann, oder bis sie sich überzeugt haben, daß man ihnen den Profit nicht hinwirft. Sobald das eine oder das andere eingetreten ist, werden sie ihr eigentliches Ziel, nämlich ihren Atheismus weiterverfolgen.

Zur Firmung

passende

Geschenke

von bleibendem Wert

in jeder Preislage, finden Sie bei

J. B. Fridrich

Uhren und Goldwaren

Sendlingerstr. 14

gegenüber der Hackenstraße

Ältestes Uhren- u. Goldwarengeschäft Münchens

Wie stellt man sich ihre Regierungsbetätigung vor?

Man vergesse doch eines nicht, Hitler und Leute wie von der Goltz haben sich ja in dem letzten Wahlkampf nicht einmal mehr geniert, die Pflicht zur Vaterlandsverteidigung aufzusagen. Sie haben ganz ruhig — weil sie es agitatorisch glaubten brauchen zu können — ihrem sogenannten Nationalgefühl die Maske heruntergerissen und gezeigt, daß sie nur selbstsüchtige Machtgelüste verfolgen, bei denen es ihnen ganz gleichgültig ist, wie das Schicksal des deutschen Volkes und Vaterlandes wird.

Glaubt man da im Ernst irgendwo, daß derartigen Menschen durch die Beteiligung an einer Regierung wieder Begriffe von „Verantwortung" beigebracht werden können? Wie stellt man sich diese Regierungsbeteiligung eigentlich vor? Will man Herrn Rosenberg das Kultusministerium und die Erziehung der Jugend ausliefern? Will man Herrn Frick oder Herrn Röhm zum Innenminister machen und ihm die Polizei anvertrauen? Oder will man ihnen das Justizministerium übergeben und damit die anständigen Menschen in Bayern noch ganz vogelfrei machen? Das Innenministerium und damit die Macht, die grüne und blaue Polizei zu „reorganisieren", ist ja das, was die Hitlerpartei vor allem will. Das Finanzministerium und damit die Verhaßtheit wegen der Steuern überläßt sie gern dem Koalitionsgenossen.

Wie soll denn ein Mensch zur Verantwortung erzogen werden, der keine Verantwortung mehr kennt: weder vor Gott — wie die nationalsozialistische Weltanschauung beweist, die keinen Gott kennt —, noch vor den Volksgenossen, wie die Lügen der Agitation der Hitlerpartei bewiesen haben. Menschen, die sich von jeder Verantwortung freigemacht haben und nur ihr heldisch-tierisches Machtbegehren und Sichausleben kennen, lernen auch dann keine Verantwortung, wenn man ihnen Staatsmacht anvertraut. Sondern sie benützen diese Macht über den Staat und seine Organe nur, um sich selbst ihre Stellungen und damit den erstrebten Genuß an Macht und anderen Gütern zu sichern.

Gefährlicher als der Marxismus!

Die Hitlerbewegung ist heute — weltanschaulich gesehen — viel gefährlicher, als der Marxismus. Die Wahlen seit 1912 zeigen uns, wie immer breitere Volksschichten sich vom Marxismus abwenden. Wir sehen darin noch keine Bekehrung, das heißt keine Abkehr vom Atheismus und Materialismus. Denn sonst hätte nicht die Hitlerbewegung — diese neueste Auflage von Atheismus und Materialismus — während der gleichen Zeit so wachsen können. Aber der übrige Teil der Bevölkerung hat die ganze Gefährlichkeit des Marxismus, seines Materialismus und Atheismus bereits durchschaut, während seine Hitlerische Ausprägung heute noch von vielen nicht erkannt ist und sich daher viel zerstörender auswirkt.

Außerdem ist zu beachten, daß sich insbesondere bei der Sozialdemokratie ein Großteil der alten Arbeiterschaft befindet; das heißt Volksgenossen, die nur durch die brutale Anwendung der Aufkläirichtsgedanken im 19. Jahrhundert — nämlich des Machtgedankens auch im Wirtschaftlichen usw. — abgestoßen sind. Menschen, die nur deshalb dem weltanschaulichen Aufkläricht verfallen sind, weil sie glaubten, das gewissenlose Geschwätz von Universitätsprofessoren usw., das von dem aufklärerisch gerichteten Bürgertum als „wissenschaftliche" Feststellungen gefeiert wurde, verkündige wirklich die Wahrheit. Man spricht ja nicht umsonst davon, daß die Sozialdemokratie eine Kleinbürgerpartei geworden ist; das heißt, eine Partei von Menschen, die die Konsequenzen der offiziell vertretenen Weltanschauung weder für ihr privates noch für das öffentliche Leben wollen.

Wir betonen das ausdrücklich deshalb, weil wir hier, wo wir von den Weltanschauungssystemen sprachen, um des immer noch aufrechterhaltenen Bekenntnisses zum Marxismus willen den Moskauer Bolschewismus, also die Kommunistische Partei und die sozialdemokratische Partei zusammen behandeln mußten. Wir wissen auch, daß die offizielle Parteileitung immer noch schützend ihre Hand über dem Freidenkertum plattester und widerlichster Art hält. Aber weil wir hier die Gefahren sehr offen sehen und seit jeher betont haben, sehen wir keine Veranlassung, die Neubelebung dieser Gefahren in der Form der Hitlerbewegung irgendwie gering zu achten.

Der bayerische Führer der Hitlerbewegung, der Abgeordnete Buttmann, hat kürzlich die Geschmacklosigkeit begangen, den Wahlspruch eines bayerischen Kirchenfürsten zu zitieren. „Vox temporis vox Dei": Die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes. Mit der Bescheidenheit, die allen Aufkläirichtsanhängern eigentümlich ist, sieht er in der Stimme der Zeit natürlich den Schrei nach der Herrschaft seiner, nämlich der Hitlerpartei. Er täuscht sich.

Zeit des Aufkläirichts vorbei!

Die „Stimme der Zeit" besagt etwas ganz anderes. Sie besagt, daß es mit dem Aufkläricht vorbei ist, mag es sich nun rassisch oder proletarisch aufschminken. Sie besagt, daß die materialistisch-atheistische Verseuchung der Zeit, wie sie durch den Marxismus und die Hitlerbewegung vertreten wird, vor ihrer Schicksalsstunde steht, die gleichzeitig die Schicksalsstunde der Menschheit ist. Die Stimme der Zeit besagt, daß das Gottesgericht begonnen hat. Der Zusammenbruch in diesem Weltkrieg, diese Revolution, diese entsetzliche Erwerbslosennot sind Teile dieses Gerichtes. Die Stimme der Zeit besagt also: Geht in euch, streift den Materialismus und Atheismus ab und bekennt euch wieder zu Gott und seinen Geboten, damit dieses Gericht für euch nicht noch schwerer werde. Und die Stimme der Zeit ruft den positiv christlich Gesinnten — also politisch praktisch gesprochen — vor allem den katholischen Parteien zu: Verkauft nicht euere Erstgeburt um ein Linsengericht bequemeren Regierens auf kurze Zeit!

Wo das Wahlergebnis so ist, wie in Preußen, das heute ähnliche Verhältnisse hat, wie sie direkt nach der Revolution bestanden —, also dort, wo nicht die katholische Partei die Entschließung frei üben kann, sondern sich nach dem Grundsatz des kleineren Uebels richten muß, sind wir die letzten, die ihr Vorwürfe machen werden, wenn sie aus dieser Zwangslage heraus handelt. Wo aber Freiheit besteht, wie bei uns in Bayern, da mache man sich keine Sprüche vor, als ob die Hitlerbewegung ein „etwas exaltierter Nationalismus" sei.

Man redet bei uns davon, das Volk würde dies und jenes nicht verstehen. Wie die Wahlstatistik seit den Nationalversammlungswahlen von 1919 beweist, wie insbesondere die Stimmenmehrung bei der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum in der letzten Wahl deutlich zeigt, wählt das Volk heute aus Grundsätzen heraus und nicht wegen der Regierungs- und Parlamentsleistung.

Wir wollen den heute Regierenden nicht unrecht tun. Im Gegenteil, vielen unter ihnen danken wir, daß sie sich diesem Opfer unterziehen. Aber wenn das Volk, von dem die Regierungen in Deutschland heute solche Opfer verlangen müssen, so treu zu jenen Parteien steht, die seit der Revolution an der Regierung beteiligt sind und diese Opfer auferlegen mußten, so beweist das, daß diese katholische Wählerschaft bereit gewesen ist und immer wieder bereit ist, um der höchsten Güter der Menschheit willen materielle Interessen zurückzustellen.

Wir glauben auch ein wenig unser Volk zu kennen und sagen deshalb, es dürfte nicht verstehen, wenn man jetzt mit Menschen, deren Partei sich in der Agitation wie der Abschaum der Menschheit aufgeführt hat, ohne weiteres zu einer Regierung zusammensetzt und so tut, als seien wie durch ein Wunder die Führer dieser Partei mittels der Wahl wieder zu anständigen, pflichtgetreuen, ihr Volk und Vaterland liebenden Menschen geworden.

Wenn Herr Dr. Buttmann es jetzt im „Völkischen Beobachter" so hinstellt, als ob all das, was sich die Hitleragitation in den letzten Monaten geleistet hat, nur Rauheiten der Wahlagitation wären, so bedauern wir ihm mitteilen zu müssen, daß wir für dieses „rauhe Kriegertum" kein Verständnis haben. Wir wissen zwischen einem rauhen, ehrlichen Krieger und einem Lügner, Betrüger und die Pflicht zur Verteidigung seines Vaterlandes verleugnenden Menschen sehr gut zu unterscheiden. An dieser unserer Auffassung können uns auch die Plattitüden der „Gefahrenquelle" nicht irremachen, die seit einiger Zeit in der „Bayerischen Volkszeitung" in Nürnberg sich für eine Zusammenarbeit mit der Hitlerpartei einsetzt. Sollte sich diese Tätigkeit noch weiter fortsetzen, so würde sie uns höchstens veranlassen können, einmal den Namen dieser „Gefahrenquelle" zu nennen, der sicher nicht nur in der bayerischen Oeffentlichkeit einige Verblüffung erregen würde.

Keinen faulen Kompromiß

Man komme uns nicht mit der Redensart, daß man dem Bereuenden goldene Brücken bauen muß. Die Sprüche des Abgeordneten Buttmann sind weder als Reue gedacht noch sind sie der Ausdruck der Reue. Will sich die Führerschaft der Hitlerpartei auf den Boden der anständigen Menschen zurückfinden, so beweise sie es durch die Tat. Vor dem deutschen Volke hat sie seit Jahren Forderungen bezüglich der Außenpolitik erhoben, die sie dem Ausland gegenüber abgelehnt hat. Sie hat in den Besprechungen mit Ausländern Verständigungspolitik getrieben, während sie diese in Deutschland in Grund und Boden beschimpft hat. Ist es dem Abgeordneten Buttmann ernst, dann denke er an die Pflicht der Nächstenliebe gegenüber

(Schluß siehe Seite 7.)

Photola
Photola München - Maffeistr.
Filiale Neuhauserstr. 28
das Leica- und Kleinbild-Spezialhaus

400 Jahre deutscher Haushalt

ist das Motto für die neue Ausstellung, die am Samstag draußen auf der Theresienhöhe eröffnet wird. Veranstaltet von der „Berufsorganisation der Hausfrauen" gliedert sich die Ausstellung — sie soll etwa 1½ Monate dauern — in einen großen historischen Teil und in eine daran angeschlossene Firmenschau.

Der geschichtliche Teil wird, anfangend mit der Gotik, über Empire, Barock, Rokoko und Biedermeier die vielen Veränderungen des deutschen Haushaltes bis zu unserer Zeit, zeigen. Eine ganze Reihe sehenswerter Sammlungen, auch mehrere aus Privatbesitz, wurden für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Das Stadtmuseum München und ebenso das Nördlinger Museum bringen Einrichtungen altbürgerlicher Häuser zur Schau, das Dachauer Volkskunstmuseum zeigt schöne Kostüme und Trachten. Aus altem Familienbesitz wird man Zinn und blitzende Kupfergeräte sehen. Und unsere Hausfrauen werden staunen, was noch alles geboten wird: Wäscheschränke aus der guten alten Zeit mit prächtigem Linnen, Handwebereien, reich verzierte Kachelöfen und kunstvoll eingelegte Schränke.

Nicht minder lehrreich und interessant für unsere Hausfrauen und für andere wird der moderne Teil der Ausstellung sein. Da liegen alle die modernen Haushaltgegenstände zur Schau, von der Nähmaschine bis zum Gasherd, vom Staubsauger bis zum Kühlschrank, alles, was das Haushalten in unserer Zeit so sehr vereinfacht und erleichtert.

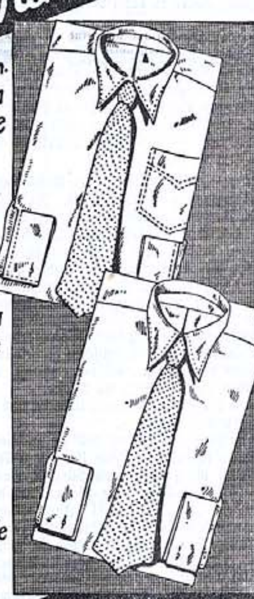
Alles in allem eine sehenswerte Ausstellung.

Wir empfehlen unser, prima bayerisch.
Schleuderhonig
sowie erstklassige
Honig-Erzeugnisse
Alpenkräut.-Honiglikör, gefüllte Honig- u. Spitzwegerichbonbons, Honiglikörpralinen. Medizinische Honigpräparate. / Fenchel- u. Spitzwegerichhonig Honiglebertran-Emulsion „Melsecol".
Gewährverschluß
Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayer. Bienenzüchter e. G. m. b. H., München, Bahnhofplatz 6, Tel. 55180
Bitte unsere Schutzmarke „Königin im Rautenfeld" zu beachten

Besichtigung des Betriebes erbeten!

erspart das Putzen der Metalle
Garan
verhindert Rost und jegliche Oxydation

Es ist keine Kunst
Schuhe recht billig und „noch billiger" herzustellen —
aber unser Prinzip ist
gute Qualitätsware wirklich denkbar preiswert zu verkaufen! Dies ist auch der Grund, warum wir, im Interesse der Kundschaft prinzipiell nicht unter eine bestimmte Preisgrenze gehen.
Darum: Tragt Rid-Schuhe Sie sind preiswert und gut!
Rid, nur Fürstenstraße 7 1 Minute vom Odeonsplatz.

Sonder-Leistung
das neue Herren-Sporthemd

Herren Sport-Hemd m. festem Kragen, prima Seidenglanz-Popeline in beige u. blau.
5.90
Herren Sport-Hemd m. losem Kragen, prima Seidenglanz-Popeline in beige u. blau,
6.50
dazu passender Selbstbinder, reine Seide
7.-
Hermann Tietz
Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslage

Im Ausstellungspark • München • Theresienhöhe
Haupteingang :: Linie 9 und 22
Ausstellung „400 Jahre deutscher Haushalt"
Eröffnung am 30. April 1932 vormittags 11 Uhr
Gratisproben • Kostproben • Modevorführungen
Veranstalter: Berufsorganisation der Hausfrauen München e. V.
Täglich geöffnet von 10—6.30 Uhr
Eintrittspreis 35 Pfennig
Kinder unter 14 Jahren frei!

Stalins Lebensweg voll Blut und Schrecken

Orig.-Man. v. Bessedowsky. Uebersetzt von Egon von Bader

Stalin, als Sohn des Schusters Dschugaschwili im Kaukasusgebiet geboren, Raufbold und „Diktator" von Jugend auf, wurde Zögling in einem Seminar, um Geistlicher zu werden. Mit 20 Jahren (1899) aber wird er Revolutionär. Von jetzt an ist sein Leben ein ständiger Kampf für die Partei und seine eigenen Interessen, der nur durch mehrere Verbannungen, aus denen er immer wieder zu entweichen versteht, unterbrochen wird. Die Februarrevolution des Jahres 1917 befreit ihn aus seiner letzten Verbannung. Mit ihr glaubt Stalin die Stunde zu raschem Aufstieg für sich gekommen. Doch muß er noch zunächst hinter seinem Nebenbuhler Trotzki zurücktreten und sich mit der Stellung eines höheren Parteibeamten begnügen. Diese Zeit benutzt er zur allseitigen Anknüpfung von Beziehungen — besonders mit militärischen Stellen — und zur Erregung von Unruhen und Demonstrationen. Inzwischen ist unter einer schwächlichen Regierung die öffentliche Sicherheit und Ordnung immer mehr geschwunden. Raub, Diebstahl, Mord, Plünderungen — vor allem der Branntweinlager — können ungesühnt vor sich gehen und es scheint, als würden die Wogen der Trunkenheit die der Revolution noch überspülen.

5. Fortsetzung.

Da trat Stalin auf den Plan. Er war kurz. „Jegliche Rücksicht muß fallen", sagte er, „hier gibt's kein Zaudern! Maschinengewehre gegen dieses betrunkene Viehzeug! Was fürchtet ihr, Waffengewalt anzuwenden? Wollt ihr etwa Kerenskis Beispiel folgen? Wollt ihr diese trunkene Soldateska mit Handschuhen anfassen?"

Einige Stunden später rollten drei Panzerautos mit Maschinengewehren in die Stadt. In einem von ihnen befand sich Stalin, die Finger um den Abzug gekrampft. Die Panzerwagen fuhren an ein Weinlager heran, um welches eine trunkene Menge tobte, teilweise bäuchlings auf dem Pflaster lag und den vergossenen Schnaps aus dem Rinnstein aufleckte. Die Besatzung der Panzerwagen forderte die Menge zum Auseinandergehen auf. Lachen und Hohn war die Antwort, man forderte die Maschinengewehrschützen auf, mitzutrinken. Einer von ihnen vermochte nicht zu widerstehen. Er sprang aus dem Wagen und eilte zum Schnapslager, da knallten zwei Schüsse. Stalin hatte sie abgefeuert. Mit durchschossenem Kopf fiel der Soldat hin.

Wenige Sekunden später begann das eine Maschinengewehr zu knattern. Die betrunkenen Soldaten liefen nach allen Seiten auseinander. Die grotesken Gestalten der auf Händen und Füßen umherkriechenden Menschen überschlugen sich und kollerten in die Alkoholpfützen, färbten sie mit ihrem Blut rot. Sie warfen die Hände hoch und sanken neben den Panzerwagen hin, die mitten in die Menge hineingefahren waren und alles, was sich ihnen in den Weg stellte, mit den Rädern zermalmten. In weitem Umkreis lagen verunstaltete, verstümmelte Leichen umher.

Es war Stalin gelungen, der Trunkenheitsorgie ein Ende zu machen.

Stalin schlug ihm ins Gesicht

Als das Kriegs-Revolutionskomitee aufgelöst wurde, erhielt Stalin die Stellung eines Kommissars für nationale Angelegenheit. In dieser Eigenschaft wurde er dann Mitglied des Rates der Volkskommissare.

Das Nationalitäten-Kommissariat war eine recht eigentümliche Behörde, die bis zum Jahre 1923 bestand. Im Grunde wußte niemand genau, womit dieses Kommissariat sich zu beschäftigen hatte. Es hatte sich bald in ein Büro zur Annahme von Klagen der Vertreter aller der vielen Nationen verwandelt, die in Rußland leben. Sie kamen und forderten Mittel zur Herausgabe von Büchern, klagten über die Willkür der Beamten, erbaten Erleichterung für die verschiedenen politischen Gefangenen.

Besonders viele Leute aus den asiatischen Teilen Rußlands, hauptsächlich aus Turkestan, erschienen in Petersburg. In Mittelasien hatte die Revolution sich in einen Kampf zwischen der russischen und dortigen einheimischen Bevölkerung verwandelt. Die Russen wurden von den Garnisonen unterstützt, und es kam schließlich auf furchtbare Gemetzel unter den wehrlosen Einheimischen heraus. Zu Tausenden wurden usbekische, kirgisische und persische Familien hingemordet, Moscheen wurden niedergebrannt, die betrunkene Soldateska zog gröhlend und unanständige Lieder singend zum Grabe Tamerlans in Samarkand und hinterließ dort ekelerregende Spuren. Die hübschen, weißen Häuschen der Einheimischen gingen in Flammen auf, gellende Schreie der Frauen, die vergewaltigt, und der Kinder, die getötet wurden, hallten durch die Nächte.

Eines Tages erschienen bei Stalin mehrere Usbeken und klagten ihr Leid über Kränkung und Beleidigung.

Stalin hörte sie schweigend an. Dann trat er zu einem der Usbeken, der am kräftigsten schien, und schlug ihn mit voller Kraft ins Gesicht. „Wozu kommt ihr zu mir nach Moskau, Packzeug?" rief Stalin verächtlich, „habt ihr denn keine Waffen, um diese betrunkenen Soldatenbanden hinzuschlachten?! Ihr beklagt euch darüber, daß eure Frauen und Töchter vergewaltigt werden — fangt die Täter und bringt sie um, dann werden sie nicht mehr vergewaltigen können . . . Fahrt heim und übermittelt dort meine Antwort. Sagt, daß euch dies mitzuteilen ein Vertreter des Rates der Volkskommissare beauftragt hat. Wir pfeifen darauf, wenn die Soldaten sich als Bolschewisten bezeichnen. Wir gaben ihnen nicht das Recht, die wehrlose Bevölkerung hinzuschlachten."

Begeistert verließ die Abordnung Stalin. Seine Antwort verbreitete sich wie ein Lauffeuer in Moskau. Tags darauf fand eine Sitzung des Rates der Volkskommissare statt, in der Stalin über die Ankunft der Einheimischen-Abordnung aus Turkestan und die ihr von ihm erteilte Antwort berichtete. Lenins Gesichtszüge verfinsterten sich zwar, doch sagte er nichts. Trotzki dagegen sprang auf und fiel leidenschaftlich über Stalin her. „Sie waren nicht berechtigt, eine Antwort zu geben", sagte er, „ehe Sie die Angelegenheit dem Rat nicht vorgelegt haben, Sie wollen in Turkestan wohl einen Gegenpogrom der Einheimischen hervorrufen?! Sie denken vielleicht daran, die dortigen Standespersonen an die erste Stelle rücken zu lassen, unter deren Führung das Hinschlachten erfolgen soll?! Ihre Anordnung ist sinnlos und eines Bolschewisten unwürdig und setzt unser Ansehen in Mittelasien nur herab."

Die Führer des berühmten ersten roten Kavalleriekorps zur Zeit der Bürgerkriege. In der Mitte Budjenny, rechts Woroschilloff und Schloha, links Krivoruischko

Stalin—Trotzki: Asien gegen Europa

Stalin reckte sich hoch. Seine Augen sprühten. Das unschöne, pockennarbige Gesicht färbte sich gelbrot. Haßerfüllt blickte er Trotzki an und in diesem Blick schillerte die uralte Feindschaft zwischen dem unterdrückten Asiaten und dem unterdrückten Europäer.

„Ich sagte das, was ich sagen mußte", entgegnete Stalin, „und wenn ich selbst nach Turkestan käme, so würde ich diese Halunken höchst eigenhändig und erbarmungslos niederstechen. Sie sehen alle nur nach Westen hin und suchen dort Verbündete. Das aber sind keine Verbündeten, sondern wertloser Schund. Unsere wirklichen Verbündeten leben im Osten, sind die Kolonialvölker. In ihnen muß das Feuer der Freundschaft geschürt werden, diese Völker müssen hierher geworfen werden. Mit ihnen zusammen muß gegen das zivilisierte Pack im Westen Sturm gelaufen werden. Sie vergessen, daß die klügsten militärischen Führer der Bourgeoisie diese Wahrheit längst erkannt haben, die Sie nie werden begreifen können. Sie vergessen, daß Frankreich durch die Bajonette jener Kolonialvölker gerettet wurde, die man aus Afrika zu Hilfe geholt hatte. Die französischen Generäle haben die Seele des Kolonialsoldaten erkannt und dank dessen sein Bajonett auszunutzen verstanden. Sollten etwa wir, die wir die furchtbare Waffe der Weltrevolution in der Hand halten, schwächer als diese Generäle sein?!

Stalin auf der Tribüne, eine charakteristische Pose Lenins imitierend. Links von ihm Bucharin und Rykoff mit Frau

Ich bringe diese Angelegenheit jetzt ganz präzise zur Sprache", wandte Stalin sich an Lenin, „und beantrage, daß der Rat der Volkskommissare sofort eine Spezialkommission nach Turkestan entsendet, die dem schamlosen Treiben der Soldateska ein Ende macht!"

Dem Verlangen Stalins wurde stattgegeben. Lenin stellte sich auf seine Seite. Die Spezialkommission unter Führung eines jungen begabten lettischen Studenten namens Adolf Kalting begab sich nach Turkestan und machte den Ausschreitungen ein Ende, indem sie mehrere tausend Soldaten erschießen ließ.

Es kamen die Brest-Litowsker Verhandlungen heran. Lenin war nervös und nachdenklich geworden. Er befürchtete, die deutsche Regierung könnte die Armee auf Petersburg in Bewegung setzen. Er war der Ansicht, der Friede müßte schnellstens unterschrieben werden, um einer militärischen Intervention aus dem Wege zu gehen.

Im Rate der Volkskommissare begann ein erbitterter Kampf. Die linken Sozialrevolutionäre, die dem Rate der Volkskommissare angehörten, schäumten vor Wut, wenn sie das Wort Sonderfrieden hörten. „Sie wollen unsere französischen, englischen, deutschen und österreichischen Parteigenossen verraten", fielen sie über Lenin her. „Sie wollen Wilhelm zum Sieger machen und damit den Grundstein zu einer Epoche furchtbarster Reaktion in Europa legen. Was befürchten Sie denn eigentlich? Mögen die Deutschen doch in Petersburg einmarschieren. Dann fahren wir eben nach Moskau. Mögen sie nach Moskau kommen, so gehen wir in den Ural, nach Sibirien. Wir werden die Entente um Hilfe bitten. Sie werden uns Truppen und Geld schicken. Wir werden einen heiligen Revolutionskrieg gegen den deutschen Imperialismus ausrufen und in einem solchen Kriege siegreich sein. Und wer an diesem Sieg nicht glauben mag, kann abseits stehen. Wir warnen Sie: Wenn Sie einen Sonderfrieden unterzeichnen, so werden wir aus dem Rat der Volkskommissare austreten und Ihre Regierung stürzen!"

Lenin zauderte, war wankelmütig. Auch in der bolschewistischen Partei war nicht alles zum Besten bestellt. Trotzki neigte unzweideutig zum Vorschlag des linken Sozialrevolutionären Oberst Maslowi, der „nicht Frieden, nicht Krieg" vorgeschlagen hatte. Bucharin hatte eine Sonderfraktion der linken Kommunisten gebildet und gab eine eigene Zeitung heraus, die sich gegen Lenin richtete. Die alte Parteigarde geriet in Unordnung.

Asiens Chance war gekommen

Da raffte Lenin sich auf. Er ließ Stalin kommen und sprach lange mit ihm, suchte ihn von der Richtigkeit seiner Auffassung zu überzeugen.

„Wir müssen einen Sonderfrieden schließen", meinte er, „denn **diese Schreier mit Trotzki an der Spitze, diese Freunde revolutionärer Parolen und halbhysterischen Besessenen, wie Bucharin, begreifen nicht, daß die Besetzung Petersburgs und Moskaus durch die Deutschen das Ende der Oktoberrevolution bedeuten würde. Die Deutschen würden uns eine reaktionäre Regierung mit irgendeinem russischen General an der Spitze aufzwingen. Eine solche Regierung würde die Sowjetherrschaft in ganz Rußland stürzen. Wie könnten wir denn im Ural existieren, wenn wir von Kohle, Eisen, Naphtha, Zucker, Brot — kurz, wenn wir von unserem Süden abgeschnitten wären, der uns dies alles gibt?! Wovon sollten wir dort leben? Etwa von den Reden dieser Schwätzer aus den Reihen der linken Sozialrevolutionäre, Trotzkis und Bucharins? Sie spielen mit dem Feuer. Sie vergessen, daß ich Millionenmassen von Soldaten hinter mir habe, die kriegsmüde sind und die Schützengräben eigenmächtig verlassen. Wenn das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei einen Vorschlag, einen Sonderfrieden zu schließen, ablehnt, so werde ich, Lenin, der Gründer der Partei, diese verlassen, werde das ganze Komitee zum Teufel schicken und unmittelbar mit den Soldaten verhandeln. Wir wollen mal sehen, was sie dann sagen werden. Wer der Stärkere sein wird. Trotzki vergißt ganz, daß er bei den Soldaten volkstümlich war, als er ihnen vom Frieden sprach. Mag er doch jetzt versuchen, sie jetzt zu einem Revolutionskrieg aufzufordern, nachdem wir monatelang die Front zersetzt haben. Auf die Bajonette werden sie ihn nehmen! Gewiß, einzelne kleine Gruppen von Arbeitern und Matrosen, die den linken Sozialrevolutionären oder den Anarchisten angehören, werden marschieren, was ist das aber für eine Kampfkraft? Mit zwei Grenadierbataillonen wird Hindenburg sie zerschmettern."**

Stalin hatte verstanden. Seine Chance war gekommen. Wenn er Lenin den erbetenen Dienst erwies, wenn er sich auf dessen Seite stellte und die Mehrheit des Parteitages mit herüberzog, so war Lenin gezwungen, ihm diesen Dienst späterhin zu danken. Im Grunde war es Stalin völlig gleichgültig, ob der Sonderfrieden nun unterschrieben werden sollte oder nicht. Seine Gedanken waren doch nur ostwärts gerichtet, weit nach Asien hin, woher gewaltige Volksmassen kommen mußten, dieselben Völker, die einstmals Tamerlan gefolgt waren. Er dachte nur an Asien, nur an die Kolonialvölker, an die ungeheure Kraft des Hasses, der von dort kommen mußte, um der Regierung der Oktoberrevolution zu helfen, aus einer russischen eine Weltregierung zu werden. Stalin glaubte nicht an den revolutionären Willen des europäischen Proletariates. Er verachtete dieses Proletariat um seiner Kultur willen, seiner Gewohnheit wegen, in einer sauberen Stube zu leben, Krawatten zu tragen, sich häufig zu waschen. **Er glaubte, daß solche Menschen revolutionsunfähig waren, unfähig, viele Monate, vielleicht Jahre, sich bewußt allen Entbehrungen eines scharfen Revolutionskampfes auszusetzen.** Seiner Ansicht nach mußte Europa durch Kampf erobert werden, wobei das Proletariat nicht beteiligt sein sollte. Dann aber konnte man Europa seinen Willen diktieren.

Vorbereitungen hinter den Kulissen

So erklärte Stalin sich mit Lenin einverstanden. Er entgegnete ihm, daß er seine Meinung teile und sich bemühen würde, die Mehrheit des Parteitages für Lenins Entschluß zu gewinnen, einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten in Brest-Litowsk abzuschließen. Nun ließ er alle seine organisatorischen Fähigkeiten spielen. Er bearbeitete die aus dem Reiche gekommenen Delegierten, frischte alte Verbindungen auf, er flüsterte ihnen geheimnisvoll allerlei Klatsch über die linken Sozialrevolutionäre und über Trotzki zu. Er sagte, die Sozialrevolutionäre wären von den Militärmissionen der Entente bestochen, daß ihr Zentralkomitee mehrere Dutzend Millionen Rubel dafür erhalten hätte, den Abschluß eines Sonderfriedens zu hintertreiben. Er erzählte allerlei jüdische Witze und flocht dabei Trotzki hinein und rief damit bei vielen Delegationen einen natürlichen Antisemitismus hervor. Er verspottete Bucharin, den Sohn eines zaristischen Beamten, und erzählte, wie Bucharin von seiner Frau beherrscht würde, daß er stets zuvor zu berichten hätte, was er im Zentralkomitee sagen, wessen Ansicht er vertreten werde. Er erzählte, daß 2 Millionen deutscher Soldaten bereitstünden in Erwartung der Antwort der Volkskommissare und daß sie im Falle der Ablehnung eines Sonderfriedens wie eine Mauer auf Petersburg und Moskau marschieren und eine neue reaktionäre Regierung mitbringen würden. „Man wird euch dann an Telegraphenstangen und Bäumen aufhängen", rief Stalin, „gelyncht werdet ihr, ins Wasser geworfen, lebendig verbrannt! Ihr scheint vergessen zu haben, wie in Rußland Aufstände niedergeschlagen wurden!"

Als der Parteitag herangekommen war, wurde Stalin, der sich hinter den Kulissen hielt, Lenins eifrigster Mitarbeiter. Er trug ihm Meldungen zu, berichtete über die Stimmung der Delegierten, verhandelte im Auftrage Lenins mit den Führern der Abordnungen.

Die linken Kommunisten mit Bucharin an der Spitze entwickelten eine rege Tätigkeit. Sie hatten auch Trotzki hinter sich, der sich zunächst jedoch noch nicht traute, offen als Führer der antileninistischen Partei hervorzutreten. Bucharin redete wie stets mit erhobenen Fäusten und schrie mit seiner hohen Kinderstimme.

„Wir haben nicht das Recht, Verräter zu sein! Wenn wir den Frieden unterzeichnen, werden die Revolutionsarbeiter uns davonjagen und wir bedecken unsere Namen für ewige Zeiten mit Schmach und Schande. Wenn wir aber nicht unterschreiben, so werden wir vielleicht auch sterben und verderben, jedoch ruhmbedeckt, wie vorbildliche Revolutionäre. Entweder in Freiheit leben oder im Kampf untergehen muß unsere Parole sein, wie sie die der Lyoner Weber war!"

Stalin trat als Redner nicht hervor. Um so eifriger wirkte er im Hintergrunde. Man sprach über eine Neubildung des bolschewistischen Parteikomitees und des Zentral-Exekutivausschusses der Republik, und Stalin machte Andeutungen über eine mögliche Erweiterung beider Komitees, über die Wahl neuer Mitglieder.

Schon vor der Abstimmung war es klar geworden, wenn die Mehrheit des Parteitages ihre Stimme geben würde. Zweidrittel der Versammelten entschieden sich für Lenin, ein Drittel nur war für die linken Kommunisten.

In der Session der Sowjets aus dem ganzen Reiche wiederholte sich das Gleiche. Allerdings war hier die Mehrheit für Lenin nicht so überwiegend, wie auf dem Parteitag.

Der Friede von Brest-Litowsk wurde unterzeichnet.

Die Unterzeichnung des Brest-Litowsker Friedensvertrages hatte den Reibungen innerhalb des Rates der Volkskommissare an Schärfe nichts genommen. Bucharin und seine linken Kommunisten versöhnten sich recht schnell mit Lenin und der Tatsache des Friedensabschlusses. Lenin kannte seine Schüler nur zu gut. Die Gegnerschaft Bucharins war nur kurz gewesen, der Jünger folgte bald wieder dem Meister.

Anders lag der Fall bei den linken Sozialrevolutionären. Sie fanden sich nicht nur mit dem Sonderfrieden nicht ab, setzten als Mitglieder des Rates der Volkskommissare vielmehr alles daran, diesen Friedensvertrag für ungültig zu erklären. In Fabriken, in der Roten Armee, bei Arbeitern und Bauern agitierten sie gegen ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Nationalsozialismus: Zersetzter Liberalismus

(Schluß von Seite 5.)

jenen Volksgenossen, die von der Führung seiner Partei während der letzten Monate auf das schamloseste angelogen worden sind. Wenn er schon nicht das Anstandsgefühl betätigen will, den zu Unrecht Beschuldigten gegenüber die eigenen Taten und die seiner Genossen wieder gutzumachen, an denen er mindestens durch ihre Duldung mitschuldig ist, so soll **er wenigstens die eigene Anhänger- und Wählerschaft über** diese Lügen aufklären.

Wenn der Abgeordnete Buttmann und Genossen an der Regierung des deutschen Volkes und damit auch an der Erziehung der deutschen Jugend teilnehmen wollen, dann sollen sie **jetzt** öffentlich auftreten und **von Hitler** den Hinauswurf Röhms und Genossen erzwingen. Denn sie wissen noch besser, wie wir, wie viele „Röhmlinge" in leitenden Stellungen ihrer Partei sitzen.

Und wenn **es** dem Abgeordneten Buttmann mit seinem Patriotismus ernst ist, dann soll er jetzt öffentlich Protest einlegen gegen die Erklärungen seines Parteiführers Hitler und anderer prominenter Parteiführer wie von der Goltz, daß sie das deutsche Vaterland solange nicht verteidigen, als das „System", das heißt eine ihnen nicht genehme Regierung herrscht.

Zeigen alle diejenigen Abgeordneten der Nationalsozialistischen Partei, die sich **jetzt mit größter Ungeduld** zur Regierung drängen, **durch die Tat, nämlich** durch die rücksichtslose Säuberung der eigenen Partei-Führerschaft, daß es ihnen mit einer verantwortungsvollen Regierung ernst ist, dann wollen wir ihnen die letzten Jahre als Irrtum vergessen. Dann halten wir es für möglich, daß eine Partei, die auf dem Boden der **christlichen** Grundsätze steht, auch mit **ihnen zusammenarbeitet. Vorher halten wir das für** absolut ausgeschlossen.

Der Kardinal-Fürstprimas von Ungarn, Dr. Justinian Serédi, hat sich kürzlich über die leitenden Staatsmänner und die Abgeordneten **als Vorbild für** das Volk ausgesprochen. (Siehe: „Das Neue Reich", Nr. 29). Die Bayerische Volkspartei schaffe ein solches Vorbild. Sie lehne mit betonter Erklärung nicht nur Ehrenwortbrüche, sondern auch gemeine Wahllügen **als „erlaubte Kriegslist" ab. Sie lehne es ab,** sich mit den Abgeordneten einer Partei in eine Regierung zu setzen, die so schamlos, wie die Hitlers, in diesen Wahlen gelogen hat, ehe sie nicht öffentlich in allen ihren Parteiblättern — also so, daß es zur Kenntnis der gesamten Partei kommt — diese Lügen zurückgenommen hat. Wie sollen wir wieder zu sittlicheren Zuständen kommen, wenn bei den Wahlen und bei der Parteiagitation der Grundsatz der ungestraften Lügenfreiheit herrscht und infolgedessen die schamlosesten und virtuosesten Lügner, also gerade der Auswurf des Volkes, am leichtesten und meisten Mandate erobert?

Das aber mögen sich alle diejenigen gesagt sein lassen, die heute so eifrig hinter den Kulissen für eine Koalition mit der Hitlerpartei arbeiten, auch wenn sie es wahrscheinlich öffentlich nicht wahrhaben wollen: Das „Volk" kennt den Grundsatz: „**Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist." Gibt** die Abgeordnetenschaft der Hitlerpartei nicht völlige öffentliche Genugtuung für die gemeinen Wahllügen, **stellt sie nicht die Duldung sittlicher Schamlosigkeiten und die an Bedingungen geknüpfte Vaterlandsliebe in ihren Reihen ab — das heißt, mistet sie nicht vom** „Führer" herunter aus und zwar in aller Oeffentlichkeit, so daß ihre eigene Anhängerschaft es merkt —, **dann weiß das „Volk", was es von denen zu halten hat, die sich trotzdem in eine Koalition mit ihnen drängen.**

Dr. Fritz Gerlich.

Gladiolen.

Im Zusammenhang mit dem Aufsatz über Gladiolen auf Seite 13 (Romanbeilage) des Blattes, verweisen wir auf den Hauptkatalog der bekannten Samenhandlung J. Schmitz, München 2 M, Viktualienmarkt 5.

Russische Geheimsitzung vom 22. April

Am 22. April trat das Politbüro unter Vorsitz Molotoffs zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, nachdem in der Sitzung am Vortage Krestinsky ein Referat über die gegenwärtige internationale Situation der Sowjetunion gehalten hatte.

Die Sitzung wurde von Molotoff eröffnet. Außer Stalin nahmen an ihr u. a. Manuilsky und Radek teil, sowie auch der Kriegsminister Woroschiloff.

Molotoff **führte in einer kurzen Eröffnungsansprache** u. a. folgendes aus: „Die letzten Nachrichten aus dem fernen Osten haben noch einmal den durch den Bericht des Gen. Krestinsky gestern geschilderten Ernst der Lage unterstrichen. Wir müssen uns auf alle Möglichkeiten, auch auf die schlimmsten, gefaßt machen und unsere Abwehrkräfte genau abwägen."

Das Wort erhielt der Kriegskommissar Woroschiloff, der in einem längeren Bericht den Stand der **Kampfkraft der Roten Armee,** sowie die getroffenen militärischen Maßnahmen mitteilte. (Anm. der Red. In diesem Teil des Berichts besteht eine Lücke. Wir sind uns mit unserem Moskauer Gewährsmann darüber einig, daß ein Patriot, wie er, auch dann nicht **über die Verteidigungskraft seines Vaterlandes berichtet, wenn er das Regierungs-„System" bekämpft.** Er gehört eben nicht zur Anhängerschaft Hitlers mit seiner bedingten „Vaterlandsliebe".)

Nach Woroschiloff erhielt das Wort Manuilsky. Er führte u. a. folgendes aus: „**Jetzt in dem kritischsten Moment, den wir seit dem Bestehen der proletarischen Diktatur erleben, zeigt es sich, daß die Arbeit und die Mittel, die wir an den Aufbau der Komintern in Europa und in den Kolonien verwandt haben, nicht umsonst waren.** Unsere Rechtsopportunisten und die mit ihnen zusammenhängenden Bessedowskygrüppchen im Auslande, die ständig versucht haben und stellenweise noch heute versuchen, diese unsere wichtigste Arbeit im Auslande zu stören und zu bremsen, erweisen sich in diesem Moment mit besonderer Deutlichkeit als das, was sie sind: Agenten der Imperialisten und Verräter an den Interessen der Sowjetunion und des Weltproletariats. Wenn ihre Arbeit von Erfolg begleitet gewesen wäre, stünden wir heute vor unserem Ende, so aber, Gen. Woroschiloff, marschieren die Kolonnen des Weltproletariats unserer Roten Armee zur Vereinigung entgegen.

Zwischen diesen beiden Armeen aber werden die Heere der Kapitalisten zerdrückt werden, und die Weltrevolution wird dann endgültig triumphieren.

Russische Situation ist ernst, aber auch sehr aussichtsreich

Der Angriff des Kapitals gegen uns wird seine letzte Todeszuckung sein. Trotzdem wir zur Abwehr bereit sind, wäre uns zwar eine Frist von einigen Jahren sehr angenehm gewesen, denn die Krise des Kapitalismus, der Kampf der Imperialisten untereinander, unsere Rüstungen und die Quadren des uns verbündeten internationalen Proletariats werden in dieser Zeit noch mehr wachsen, d. h. unsere Chancen werden auf beinahe 100 % steigen. Aber, wie wir wissen, hat ja auch hier die Politik des Gen. Stalin Vorsorge getroffen durch seine deutsche Politik. Die Wahlen übermorgen werden noch einmal die Richtigkeit unserer eingeschlagenen Linie beweisen.

Hitler wird siegen und damit uns nicht nur zu der notwendigen Frist verhelfen, sondern auch zur Eroberung Deutschlands.

Ich mache diesen Einwurf absichtlich, um zu zeigen, daß die Vorbereitungen, die die Komintern und ihre Nebenorganisationen treffen werden, nicht etwa auf eine Aenderung unserer Hoffnungen auf Hitler zurückzuführen sind.

Schließlich müssen wir auch mit dem schlimmsten Fall rechnen, nämlich damit, daß der deutsche Sozialfaschismus (das ist nach Moskauer Ansicht das „System Brüning-Braun-Severing". D. Schriftl.) **sich dennoch entschließen sollte, seine Stellung mit Gewalt weiter innezuhalten, das wäre für uns die größte Gefahr, denn damit bliebe die kapitalistische Welt weiterhin ruhig und der internationale Imperialismus könnte unter der Führung Frankreichs den Angriff gegen uns beginnen.** Für diesen Fall müssen wir gerüstet sein. Wir haben in den wichtigsten Ländern der Imperialisten und ihrer Verbündeten Probeaktionen durchführen lassen. Das französische, japanische, polnische, tschechische, chinesische und spanische Proletariat haben ihre Probe bestanden. Was den wichtigsten Frontabschnitt der Front der Weltrevolution, Deutschland, anbetrifft, so haben die letzten Nachrichten aus Berlin bewiesen, daß unsere Maßnahmen und unsere Reorganisation der Kampforganisation in Deutschland zu einem vollen Erfolg geführt haben.

Der sozialfaschistischen Polizei ist es, soweit wir bisher die Lage übersehen, an keiner einzigen Stelle gelungen, die Kampforganisation zu treffen. Das ist ein glänzendes Zeugnis für ihre Kampftüchtigkeit.

(Schluß siehe Seite 8.)

Aufruf!

Hoch ragen die Türme des Domes zu Passau als Eckpfeiler deutscher Wesensart und Geschichte über die Stadt und grüßen weithin in deutsche Lande. Dieses ehrwürdige Baudenkmal ist in höchster Gefahr, gerade an den schönsten Partien zu verfallen. Und jetzt drohen die wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit die Fortführung der Instandsetzungsarbeiten, die seit einigen Jahren emsig betrieben werden, unmöglich zu machen. Der Passauer Dom darf nicht untergehen! Neue Mittel sind notwendig. Sie zu beschaffen hat das Bayerische Staatsministerium des Innern eine Geldlotterie zugunsten des Passauer Domes genehmigt. Jeder helfe mit, durch Kauf oder Weiterverbreitung der Lose das unersetzliche Bauwerk zu erhalten. Ein Los kostet nur 50 Pfg. Haupttreffer 10 000 RM. Die Ziehung findet schon nächste Woche, am 12. Mai, bestimmt statt.

Togal-Tabletten.

In den letzten Jahren sind zahlreiche Mittel gegen Rheumatismus in den Handel gekommen, die für alle gichtischen und rheumatischen Leiden bestimmt und zum Teil sehr kostspielig sind, aber in manchen Fällen vollständig versagen. Das seit 17 Jahren eingeführte und bewährte Togal verdient bei Muskel- und Gelenkrheumatismus allseitige Beachtung; es ist eine glückliche Kombination wirksamer Bestandteile, die keinerlei unerwünschte Nebenwirkungen auf das Herz oder andere Organe nach sich ziehen.

Metall bleibt immer blank.

Garan ist heute schon **ein Begriff geworden, so** rasch hat es sich durch Weiterempfehlung die Herzen der Hausfrauen erobert. Aber auch bei den maßgebenden Reichsbehörden wird Garan verwendet, sobald es sich darum handelt, das Anlaufen und Bräunen blanker Metallgegenstände zu verhüten und die lästige, zeitraubende Putzarbeit zu ersparen. Dieses Präparat, für das die Herstellerfirma volle Garantie übernimmt, wird in sämtlichen größeren Geschäften geführt und in der Ausstellung werden kleinere Gegenstände, die in sauber geputztem Zustand mitgebracht werden, kostenlos mit Garan behandelt.

Deutsches Theater, München.

Mary Losseff, Berlin, wurde als Nachfolgerin von Adele Kern für die Dubarry verpflichtet. Das Werk bleibt noch den Monat Mai auf dem Spielplan.

Tapeten kauft man bei SECHSER Theatinerstr. 42

Ital. Renaissance Herrenzimmer 1145.- reich geschnitzt
Burgstr. 10 J. Guttmann sonst Marienpl.

MÜNCHENER LICHTSPIELE

Phöbus-Palast
Sonnenstraße 8 Telefon 91 5 10
Unter falscher Flagge
Erlebnisse eines deutschen Offiziers
mit Charlotte Susa · Gustav Fröhlich
Theodor Loos

Sendlingertor-Lichtspiele
Sendlingertorplatz
3. Woche verlängert!
Heinz Rühmann / Dolly Haas
in dem neuen Ufa-Lustspiel
Es wird schon wieder besser ...

Olympia-Lichtspiele
Schellingstraße 115
Der 100 prozentige Sprech- und Tonfilm
Hans in allen Gassen
mit Hans Albers, Camilla Horn, Betty Amann
Confetti
ein stummer Film in 6 Akten

Kammer-Lichtspiele
Kaufingerstraße Telefon 90 5 97
W erste Vorst. 2[30] letzte Vorst. 8[30] S erste Vorst. 1[30] letzte Vorst. 8[30]
Sergeant X
mit Iwan Mosjukin
Kultur-Film: Im Auto durch 2 Welten

Luitpold-Lichtspiele
Briennerstraße 8 / Telefon 90733
Richard Tauber singt täglich mit grösstem Erfolg
Melodie der Liebe
mit Lien Deyers, Szöke Szakall, Alice Treff,
ferner die liebreizende 4jährige Petra
Gastspiel der bayer. Landesfilmbühne
Wo. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr / So. 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

KAISERSTUBEN
(HOTEL DEUTSCHER KAISER)
Schönste Weinstuben Münchens in gotischem Stil - Küche u. Keller bieten das Beste in reichster Auswahl - Weinhandlung

Oberstdorf im Allgäu
Hotel zum Mohren
Das ganze Jahr geöffnet. Jeder Komfort.
Bekanntes gutbürgerliches Haus

RISTORANTE ITALIANO
V. SOMMADOSSI
nur Radlsteg 1 (am Tal)
Original italienische Küche und Weine

„Der gerade Weg" sucht tüchtige, erfahrene Abonnentenwerber und bittet um schriftliche Bewerbungen an die Werbeleitung

BENZ 32 Jahre
Leopoldstr. 50 / Tel. 30495
Anfang 8.45 Uhr
Eintritt Mk. 1.—
Das Klasse-Programm
mit
Lydia Wieser
Los Alacas
Zeitgemäße Preise
Schoppenweine
Pschorr Export
Sonntags 4 Uhr Tanz-Tee
mit vollst. Programm
Eintritt frei!

Vornehm
elegant u. nett
ist der
Hut
von
Rosenzvet
Theatinerstraße 1
Umarbeiten
Bekannt mäßige Preise
Braune Rabattmarken A.B.C.

Das Inserat ist die beste Reklame

Den gesamten Schreib- und Büro-Bedarf
von
KAUT-BULLINGER & Co.
G. M. B. H.
Residenzstr. 6 · Tel. 22071—73
Filiale Leopoldstraße 62

3.80 Kleider u. Mäntel
chemisch reinigen, zum tadellos färben ca. 5.50, Anzug chem. reinigen 4.80. Färberei Hofbauer, (früher Betr.-Leit.) Baaderstraße 82, Fernruf 296319.

Schönes, sonniges
ZIMMER
ist an gebildeten Herrn in gutem Hause idealer Lage, 1. Stock, mit Bad u. Telefon, per sofort leer oder möbl. zu vergeben. Zeitentsprech. Preis.
Off. u. H. D. 210 an Verlag „Der Gerade Weg"

Brauchen Sie Geld!
Für alle Zwecke geben wir billiges Geld. Für Anschaffung oder Entschuldung, bei nur Mk 10.80 monatliche Rückzahlung für Mk. 1000.— einschließlich 3% Zinsen, bei kurzer Wartezeit, unkündbar durch den
Demokreverband Landes-Direktion Bayern, München
Prinzregentenstraße 24 / Telefon 21406

Warum ist das
Mayr-Dreirad so sparsam
im Betriebsstoffverbrauch? Weil es mit 4-Takt-Jap-Motor ausgerüstet ist! Steuer- und führerscheinfr. m. 200 ccm Jap-Motor, sowie 300 u. 500 ccm, auch mit Autosteuerung, bis 12 Ztr. Nutzlast lieferb.
Gebrauchte Dreiräder stets auf Lager
Spezialfabrik für Liefer- und Personen-Dreiräder
Karl Mayr · München
Schleißheimerstraße 294 / Telefon 34378

Weißer Kinderwagen
mod. Form, gut erhalt.,
preiswert zu verkauf.
Plinganserstr. 64/I.

Der Maibock fließt im Hofbräuhaus am Platzl
Ausschank in sämtlichen Räumen
Im Festsaal täglich ab 6 Uhr abends
Großes Fest-Konzert
Kapelle Krug
Hans Bacherl
Pächter

Hofbrauhaus - Maibock
Beginn des Ausschankes am
Freitag, 29. April 1932
Hauptausschankstellen:
Hofbrauhaus am Platzl,
Filiale Lohengrin an der Türkenstraße 50,
Hofbräukeller an der Inneren Wienerstraße 19,
„Zur Brecherspitze", St. Martinstraße 38,
„Zum Elvirahof", Elvirastraße 19,
„Zum Herzoggarten", Herzogstraße 1,
„Zum Hofbräustüberl", Klenzestraße 62,
„Zur Kaiserblume", Baaderstraße 11,
„Kaffee Fischer", Grünwald,
„Zum Hofbräustüberl", Pasing, Fürstenstraße,
„Zum Hofgarten", Neulustheim,
„Willibaldsburg", Laim, Willibaldstraße,
„Gaststätte Heck", Utzschneiderstraße 1a, Ecke Blumenstraße
Die Abgabe in Flaschen erfolgt vom gleichen Tage ab durch unsere Flaschenfüllerei-Abteilung, Innere Wienerstraße Nr. 7, Fernruf 41299, ferner in den durch unser Spezialplakat gekennzeichneten Verkaufsstellen.
Versand nach auswärts in jeder beliebigen Kistenpackung. — Geschenkkisten mit 5 und 10 Stück 3/4 Liter-Flaschen. —
Bayer. Hofbrauamt München.

Kirchliche Führung und christliches Leben

Von Universitätsprofessor Dr. Anton Seitz, München

Jede großzügige katholische Aktion bleibt undurchführbar, wenn und weil sie im katholischen Volke selbst auf Widerstand stößt, das verlernt hat, seinen berufenen geistlichen Führern zu folgen.

Die Gegner der Kirche nützen das aus, indem sie einen Keil zwischen Klerus und Laienwelt treiben und die Katholiken systematisch irreführen, durch die Parole: „Die Bischöfe haben Euch bloß in rein religiösen Angelegenheiten zu gebieten, in dem, was von der Kirche feierlich zum Dogma erklärt worden ist. Sonst jedoch dürfen sie euch nichts einreden in eure privaten und öffentlichen Angelegenheiten. Darin seid ihr völlig frei. Hat doch Christus selbst vor dem Statthalter des römischen Weltreiches den Ausspruch getan: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." (Joh. 18, 36.) Damit hat er alle „klerikale Herrschsucht" verurteilt, welche sich in weltliche Angelegenheiten einmischen und dem jeweiligen Zeitgeist, dessen alles mit sich fortreißendem Einfluß kein mitten im Strom der Welt stehender Mensch sich zu entziehen vermag, den Stempel rückständiger Weltanschauung und Lebensrichtung aufprägen will. Christus hat die Fesseln jeder engherzigen Hierarchie einer äußeren Gesetzesreligion, wie im unvollkommenen Alten Bund gesprengt mit seiner Frohbotschaft: „Die Wahrheit wird euch frei machen". (Joh. 8, 32.)

Gewiß hat der Weltheland sein Reich als „nicht von dieser Welt" charakterisiert, aber im nämlichen Sinne wie sein — Christi Geist am vollkommensten erfassender — Weltapostel Paulus: „Wollet nicht gleichförmig werden dieser Welt!" (Röm. 12, 2.) und Liebesjünger Johannes: „Die Welt liegt ganz im Argen". (1. Joh. 5, 19.) Christi Hauptgebot, an dem „das ganze Gesetz und die Propheten hängen" (Matth. 22, 40) lautet: „Du sollst den Herrn, Deinen Gott lieben und Deinen Nächsten wie Dich selbst aus Deiner ganzen Seele und aus Deiner ganzen Kraft" (Mark. 12, 3 ff.), **nicht mit einer zwischen Gott und der Welt geteilten Seele und bloß halber Kraft**, wie der auf Halbheiten eingestellte oberflächliche Liberalismus zu allen Zeiten das christliche Hauptgebot verwässert hat.

Einem Sauerteige gleich (Matth. 13, 33) soll Christi Lehre das ganze Christenleben, das private wie öffentliche, durchdringen und durchwürzen mit einem dem Weltgeist ganz entgegengesetzten göttlichen Geist. **Wer aber wäre mehr berufen, diesen heiligen Geist der unheiligen, jedoch zu heiligenden Welt zu übermitteln als diejenigen, welche Christus selbst in erster Linie zu Trägern seines Geistes auserwählt hat, seine Apostel und ihre rechtmäßigen Amtsnachfolger, die Bischöfe, von denen Christi Wort gilt: „Wer Euch hört, d. i. gehorcht, bzw. verachtet, hört" bzw. „verachtet mich"** (Luk. 10, 16)? Diese göttliche „Wahrheit" allein „macht frei" von der Knechtschaft der in Sünde und Leidenschaft versinkenden Welt und ihres „Fürsten" der „Finsternis", dessen Tyrannei gerade im „Zeitgeist" unserer Tage den Gipfelpunkt erstiegen hat durch die „Gottlosenbewegung" des allen verseuchenden Bolschewismus.

Im heutigen Entscheidungskampf zwischen Christ und Antichrist gibt es keine unhaltbaren Halbheiten mehr, sondern nur entweder ganzes Christentum oder gar keines, mag letzteres sich auch verbrämen mit dem Pharisäermantel eines „positiven Christentums" des Rasseninstinktes — diametral entgegengesetzt dem echten Christentum, das nicht aus „Fleisch und Blut" geboren, sondern aus Geist und Gott übernatürlich wiedergeboren ist. (Joh. 1, 13.)

Wahrhaft zeitgemäß ist die Rückkehr zum vollen Christentum der Urkirche, welches das Angesicht der Erde erneuert und die im römischen Weltreich des Heidentums völlig verderbte Menschheit an der Wurzel wieder gesund und zu positivem Kulturaufbau fähig gemacht hat. Die Katholiken des Urchristentums haben von den Aposteln, auf deren Grundlage Christus seine Kirche aufgebaut hat (Eph. 2, 20), sich die Direktiven geholt für ihre ganze Lebenshaltung, nicht bloß für das apostolische Glaubensbekenntnis und die sittlichen Normen nach den Geboten Gottes und seiner Kirche im allgemeinen, sondern auch für deren faktische Durchführung bis ins einzelnste hinein im Alltagsleben. Als strammer „Zuchtmeister in Christo — soll ich mit dem Stocke zu euch kommen oder in Liebe und Geist der Milde?" wagt er gerade der auf ihre außerordentliche Geistesbegabung so eingebildeten Gemeinde von Korinth zuzurufen (1. Kor. 4, 15, 21) — hat allen voran der Weltapostel Paulus ein kraftvolles Kirchenregiment ausgeübt, sowohl persönlich (2. Kor. 10, 1 ff.; 13, 2 ff. 10) als auch in seinen Nachfolgern (1. Tim. 1, 18 ff.; 5, 20. 2. Tim. 4, 2, Tit. 1, 13; 2, 15; 3, 10) und eine ganze Reihe von Vorschriften erlassen über die gesamte Lebensordnung seiner Gläubigen, nicht bloß innerhalb, sondern auch außerhalb der Kirchenmauern. Dabei ist es keinem Mitglied der ersten Christengemeinden eingefallen, sich zu beschweren über einen überheblichen Eingriff ihres kirchlichen Oberhauptes in die Freiheit des Privatlebens.

Für das öffentliche Leben konnte noch kein Zusammenschluß angeordnet werden, solange für die Christen keine Möglichkeit bestand, sich als katholische Volkspartei im heidnischen Staat zu organisieren, weil sie als „barbarisches Gesindel" und „Staatsfeinde" von der Gleichberechtigung im politischen Leben überhaupt ausgeschlossen waren; erst nach der auch politischen Ueberwindung des Heidentums unter dem ersten christlichen Kaiser Konstantin konnte von einem staatlichen Eigenleben des katholischen Volkes überhaupt die Rede sein.

Ein hl. Paulus hat in Korinth volles Verständnis für seinen Auftrag, „keinen Verkehr zu unterhalten, wenn einer, der sich Bruder nennt, ein Unzüchtiger oder Habsüchtiger oder Götzendiener oder Lästerer oder Trunkenbold oder Räuber ist" (1. Kor. 5, 11). Umgekehrt wäre damals eine Redeweise wie:

Brünnen-Trink-Kuren
im Hofgarten
Täglich von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends
Prospekte kostenlos

„Religion" oder „Moral ist Privatsache" — „in das bürgerliche Leben haben die geistlichen Oberhirten nichts hineinzureden", nicht verstanden worden. Es galt als selbstverständlich, daß dieselben mit im Gewissen verpflichtenden Anordnungen eingreifen hatten, sobald von irgendwelcher Seite her Gefahr religiös-sittlicher Verderbnis drohte, insbesondere Ansteckung durch Umgang mit schlechten Menschen, seien dies sittlich Lasterhafte oder unbelehrbare und unbekehrbare Irrgläubige (Tit. 3, 10 ff.) oder kirchenfeindliche Agitatoren, die zum Ungehorsam gegen die kirchliche Obrigkeit aufreizten (2. Thess. 3, 14), oder überhaupt antichristliche Verführer (2. Joh. 7—11).

Hier haben wir ein mustergültiges Vorbild für unsere Zeit, in der Verführer naive Katholiken zum Abfall vom rechten Glauben (namentlich durch apokalyptische Schwärmereien) und von der christlichen Sitte (z. B. durch Leichenverbrennung) und zum (theosophischen, okkultistischen und spiritistischen) Aberglauben auffordern und in ihre trügerischen Netze rettungslos verstricken, zumal wenn diese ihnen nicht von Anfang an energisch die Türe weisen und sich grundsätzlich mit ihnen nicht weiter einlassen.

Der hl. Paulus hat sich sogar eingesetzt für die Erhaltung der guten Sitte im bürgerlichen Leben. In der hellenistischen Welt pflegten die Frauen nur verschleiert in die Oeffentlichkeit zu treten, bloß in gewissen Kulten mit aufgelösten Haaren zum Zeichen zeitweiliger Ungebundenheit. Diese barchantische Unsitte wollten die Frauen in Korinth auf die christliche Gottesdienstordnung übertragen in mißverstandener Idee christlicher Freiheit. Dem stemmt sich 1. Kor. 11 Paulus entgegen durch nachdrückliche Wahrung der uralten und volkstümlichen Frauensitte, welche selbst unter den Ausartungen des Heidentums die weibliche Würde wahrte, indem er ihr im Christentum eine höhere symbolische Bedeutung beilegte: Die Verhüllung des Hauptes verinnbildet die Unterwürfigkeit des Weibes, die von Kopfbedeckung freie Tracht die Selbständigkeit des Mannes. Dadurch soll zum sichtbaren Ausdruck gelangen der christliche Grundgedanke: „Des Weibes Haupt ist der Mann. (V. 3.) Jedes Weib mit unverhülltem Haupte macht Schande seinem Haupte." Desgleichen mit geschorenen, statt langen Haaren; „Denn das Haar ist statt des Schleiers gegeben." (5) Solche äußerliche Zuchtlosigkeit ist der Widerschein der inneren. Dadurch bekundet ein derartiges emanzipiertes Weib, daß es gleichsam zuchtlos anstößt die Unterordnung unter den Mann. Lieber soll es gleich ganz „sich scheren. Wenn es aber schimpflich ist für ein Weib, kahlgemacht zu werden", nach unzüchtiger Dirnenart, „so verhülle es sein Haupt" (6) in Züchten! Dagegen „jeder Mann mit bedecktem Haupte schändet sein Haupt. Denn er ist Bild und Ehre Gottes (7)" als freies Familienhaupt, schon seinem Ursprung nach in Gottes Schöpfung; „ist doch nicht der Mann aus dem Weibe, sondern das Weib aus dem Mann, und nicht der Mann um des Weibes, sondern das Weib um des Mannes willen geschaffen worden." (8, 9)

In unseren Tagen kümmern sich christliche Frauen so wenig um christliche Zucht in einer ihrer Frauenwürde entsprechenden Kopf- oder Kleidertracht, daß sie sich „Bubikköpfe" scheren lassen, was ehedem bloß bei öffentlichen Dirnen Brauch war und durch weit ausgeschnittene Kleidertracht den sittlichen Anstandsgefühlen Hohn sprechen, für welche nichtchristliche, auf primitivster Stufe stehende Völker oft mehr Taktgefühl aufbringen als die „hochkultivierten" Völker Europas. Und wenn dann die Nachfolger der Apostel, die katholischen Bischöfe, die Wahrung christlicher Würde einschärfen, dann lehnt sich die moderne, emanzipierte Frauenwelt auch im katholischen Lager dagegen auf. Das wäre im Urchristentum undenkbar gewesen.

Während ferner heutzutage das kirchliche Fastengebot ungeachtet der weitgehendsten Milderungen im Hinblick auf die Schwäche unserer Generation in der modernen katholischen Welt kaum mehr Beachtung findet, hat das Urchristentum dasselbe nicht bloß aufs strengste gehalten durch Enthaltung sogar von „Laktizinien", das ist Produkten von Tieren, deren Fleisch zu essen an Abstinenztagen verboten war, wie Milch, Käse, Eier, so daß nur Gemüse gestattet waren. Ein heiliger Paulus konnte sich sogar verlassen auf gewissenhafte Beobachtung seiner Vorschrift der Enthaltung von Fleisch, welches zu Götzenopfern verwendet worden war. Um auch den Schein eines Aergernisses zu vermeiden, als ob dadurch eine Teilnahme an heidnischen Opfermahlzeiten und somit am Götzendienst selbst zum Ausdruck gebracht würde „um des Gewissens dessen willen, der es angezeigt hat" (1. Kor. 10, 28 f.). Er verlangte bloß nicht, danach ängstlich nachzufragen auf dem Fleischmarkt, (25) um nicht Skrupelhaftigkeit aufkommen zu lassen.

Gegen die heidnische Sitte der Leichenverbrennung hat er hervorgehoben die tiefsinnige Symbolik in der christlichen Liturgie der Erdbestattung: Wie ein Samenkorn wird der Menschenleib der Erde anvertraut, um daraus zu neuem herrlichen Leben emporzusprossen: „Gesät wird er in Verwesung, in Unehre, in Schwäche, auferstehen wird er in Unvergänglichkeit, Herrlichkeit und Kraft." (1. Kor. 15, 42 f.) Sogar die Gerichtsordnung hat er von weltlichen, heidnischen auf das geistliche, christliche Forum zu übertragen gesucht mittels freiwilliger Vereinbarung in der christlichen Brudergemeinde (1. Kor. 6, 1—6) nach der Intension ihres göttlichen Stifters (Matth. 18, 15 f.). Nicht aus herrischer Herrschsucht, sondern im Dienste christlicher Liebe und dem Geiste christlicher Sanftmut: „Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden (Matth. 5, 9). „Es kann aber Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter haben will" (Cyp., De eccl.). Auch in unserer Zeit täte mehr kirchlicher Gemeinschaftsgeist not: „sentire cum ecclesia."

Kleruskleidung
fertigt, auch aus mitgebrachten Stoffen,
Alois Wagner, München, Fürstenfelderstraße 6/I. — Erste Referenzen.

Russische Geheimsitzung vom 22. April

(Schluß von Seite 7.)

Diese Tatsache beweist aber außerdem noch zweierlei: sie beweist das vollkommene Fiasko der Behauptungen Trotzkis über die Möglichkeit der Zerschlagung der wirklich revolutionären, proletarischen Organisationen durch den Faschismus Hitlers im Falle seiner Machtergreifung, zweitens zeigt uns das Beispiel des Roten Frontkämpferbundes, daß das deutsche Proletariat durchaus dazu befähigt ist, den revolutionären Kampf unter illegalen Bedingungen siegreich durchzuführen, wenn es unter unserer unmittelbaren Führung steht und über von uns direkt geschulte Führerkräfte verfügt.

Damit wird schon heute offenbar, daß die neulich von Gen. Stalin angeregte Maßnahme dazu berufen ist, die letzte schwache Stelle in der Organisation des deutschen Proletariats auszumerzen. Doch so sehr sich auch unsere Kampforganisationen als befähigt gezeigt haben, den Kampf gegen die Bourgeoisie jederzeit aufzunehmen, müssen wir uns darüber im klaren sein, daß es nunmehr nötig geworden ist, auch alle übrigen Organisationen für einen etwaigen Kriegsausbruch bereit zu machen. Ich schlage vor, dieserhalb mit der Leitung der Profintern (kommunistische Gewerkschaftsinternationale), sowie auch dem Präsidium der Komintern in Fühlung zu treten. Ihre Organisationen müssen, ohne daß wir gezwungen sind, unsere Reserve, die Kampforganisationen, einzusetzen, allein imstande sein, zu bewirken, daß die Züge und Dampfer, die Munition und Waffen, die gegen uns bestimmt sind, nicht an ihren Bestimmungsorten ankommen, daß ferner die Maschinen und die Laboratorien, die die Geschosse und Gase gegen uns fabrizieren, aus den Fugen gehen oder in die Luft fliegen.

Kommunisten unterstützen Hitler zu offenkundig

Zum Schluß möchte ich noch auf den ersten Bericht, den unsere Studienkommission an uns abgeschickt hat, hinweisen. Aus ihm geht noch einmal eindeutig hervor, daß das ZK (Zentralkomitee) der KPD unsere Weisungen über die Politik gegenüber Hitler mißverstanden hat und durch zu offensichtliche Unterstützung Hitlers Unklarheit in die Reihen der KPD hineinträgt. Die neue Richtung der von uns zu Hitler Entwichenen, die bei der Tagung des Präsidiums d. Komintern, die den Ergebnissen der Präsidentenwahl gewidmet war, von dem ZK (Zentralkomitee) der KPD in ihrem Bericht eingestanden wurde, ist viel stärker, wie wir angenommen hatten. Diesen plumpen Gehirnen fehlt eben vollkommen die Kunst, die tatsächliche politische Linie vor seinem Gegner zu verschleiern. Es besteht nun nach dem Bericht unserer Kommission die Gefahr, daß diese Richtung es durchdrücken wird, daß die PKD in dem kommenden preußischen Landtag offen dafür eintreten wird, der Hitlerbewegung zur Bildung in Preußen zu verhelfen. Ich brauche vor Ihnen selbstverständlich kein Wort darüber zu verlieren, daß dies unsere Pläne über Einbeziehung der Massen der Eisernen Front in unsere Rote Front zerstören würde. Es ist zwar jetzt bereits unmöglich geworden, die Abwanderung an und für sich vollkommen uns gehörender Stimmen zu Hitler noch zu verhindern, aber es ist möglich, der Gefahr, die der nichtgutzumachende Fehler darstellt, den die Ueberläufer in Deutschland zu machen im Begriffe sind, zu begegnen; ich schlage deswegen vor, das Sekretariat der Komintern noch heute davon zu verständigen, das ZK (Zentralkomitee) der KPD anzuweisen, unter allen Umständen nach außen hin, einen streng antihitlerischen Kurs anzunehmen und sofort die rote Einheitsfrontlosung in das Proletariat zu werfen. Dies greift zwar unseren Beschlüssen vor, die wir auf Grund der Wahlergebnisse endgültig nächste Woche fassen werden, doch halte ich diese Maßnahme für unerläßlich, da es sonst sehr schwer sein wird, etwaige Fehler wiedergutzumachen."

Das Wort erhält auf seine Meldung hin Radek, der in einer kurzen Rede vorschlägt, den nationalrevolutionären Richtungen in Deutschland, die zur Zeit unter finanziellem Einfluß der augenblicklichen Regierung geraten wären, mehr Beachtung zu schenken. Diese Organisationen könnten bei einem Interventionskriege eine Rolle spielen und wären als Hilfstruppen nicht zu unterschätzen. Ferner schlug Radek vor, bei der Erteilung der Weisungen an das Sekretariat der Profintern (kommunistische Gewerkschaftsinternationale) und Komintern über die Bildung von Sabotagekommandos, auch zu berücksichtigen, daß diese Kommandos bei der Erhebung der Einheitsfront des Proletariats, die nach der Hitlerperiode erfolgen soll, ebenfalls eine große Rolle spielen können, man müsse auf jeden Fall **die Periode der Desorganisation der Polizei in Deutschland, die durch eine nationalsozialistische Machtübernahme entstehen wird**, vollauf ausnützen. Die Vorschläge Manuilskys und Radeks wurden gebilligt, und es wurde ihnen aufgetragen, entsprechende Maßnahmen zu treffen.

STRUMPF-REPARATUREN
Einsetzen von Sohlen, Fersen, Spitzen mit neuem Ia Mako 60 Pfg. pro Paar. Unsichtbares Aufnehmen pro Maschenreihe 20 Pfg. Kunststopfen aller Gewebe billigst.
MARTIN NEU & Co., Deffenbeckstr. 8, München

Unter falscher Flagge

Der beste Spionagetonfilm unserer Zeit

Uraufführung im Phoebus-Palast

Links der russische Agent (Theodor Loos) als Droschkenchauffeur. Hinter ihm die Spionin (Charlotte Susa) in rattoser Verzweiflung. Unten der als russischer Offizier verkleidete deutsche Hauptmann Frank (Fröhlich) in einer Russen-Garage beim Betrachten seiner heimlich gemachten Aufnahmen.

Spannend vom ersten bis zum letzten Augenblick, wahrscheinlich gemacht durch fabelhafte Regie und vorbildliches Spiel selbst in den unglaublichsten Situationen, jagt der Film durch all die Möglichkeiten der Spionage und Gegenspionage. Schmuckstücke bergen Geheimschriften, Blumen übermitteln Nachrichten. Es flimmert und flirrt von den verschlagensten Ideen und es zieht ein unheimliches Licht herauf, das die raffinierten Fäden des „Kriegs im Dunkeln" grell beleuchtet. Auch die menschlichen Sympathien finden ausgeglichene Verteilung, so daß selbst der Tod der russischen Spionin, die von den Kugeln ihrer eigenen Landsleute getroffen wird, nachdem sie den deutschen Gatten gerettet, als gerecht wirkt, ja fast als „happy end". Eine Prachtleistung!

Zur **Firmung**
Uhren in großer Auswahl sehr billige Preise Schmucksachen aller Art
Verkaufs-Niederlage der ZentRa-Tavannes-Uhren
Spezialität Trauringe
Ständige Groß-Uhren-Verkaufs-Ausstellung
J. B. ROTHSTEIN
München, Sendlinger Str. 21
Telefon 92758

Zeitgemäß niedrige Preise!

Die **„Bayern"** Oeffentliche Anstalt für Volks- und Lebensversicherung, München, Karolinenplatz 5
ist eine gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts unter Aufsicht des bayerischen Staates
Darum: Größte Sicherheit / Niedrigste Prämien / Keine Wartezeit und Nebengebühren | Kapitalsanlage nur in Bayern, also Unterstützung der heimischen Wirtschaft / Alle Ueberschüsse den Versicherten
Versicherungsbestand 215 Millionen

Wunder der Insektenwelt

Der Panzer, der die meisten Insekten schützt und gleichzeitig den Skelettaufbau darstellt

Die Wissenschaft nimmt an, daß es eine Million verschiedener Arten von Insekten gibt

8 Vorteile vor den Menschen

(Siehe Bilder 1—8.)

1. Sie tragen ihr Skelett außen. Es umschließt und beschützt sie wie eine Rüstung. Das innere Skelett des Menschen verleiht ihm nicht diesen Schutz.

2. Das Herz der Insekten ist eine lange, dehnbare Röhre; es kann an manchen Stellen verletzt werden, ohne den Tod hervorzurufen, während die geringste Verletzung des menschlichen Herzens lebensgefährlich ist.

3. Das Nervensystem ist derart verteilt, daß ein Schlag auf den Kopf, der bei relativer Stärke den Menschen töten würde, dem Insekt keinen Schaden zufügt.

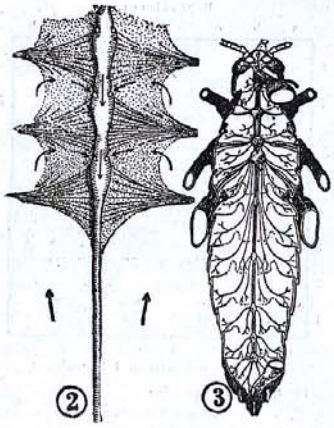
4. Ihre unvergleichliche Fruchtbarkeit. Könnten sich z. B. die Nachkommen einer einzigen Blattlaus ungestört ein Jahr lang entwickeln und am Leben halten, so würde das Gewicht dieser Tiermassen das Fünffache des Gewichtes aller lebenden Menschen betragen. Unser Bild zeigt eine weibliche Zecke beim Eierlegen.

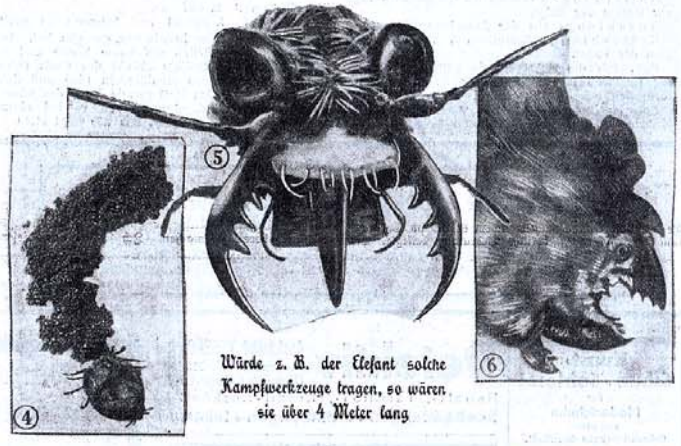
5. Sie sind mit ungewöhnlichen Waffen versehen, die der Mensch für seine Zwecke erst erfinden mußte. — Der Kopf des Roßkäfers, 20 mal vergrößert, mit seinen furchtbaren Waffen.

6. Ihre unglaubliche Geschicklichkeit. Die Kieferzangen eines Bohrkäfers, mit denen er selbst fingerdicke Kabel zu zerstören vermag.

7. Ihr meisterhaftes Anpassungsvermögen, durch das sie von den sie umgebenden Blättern und Blüten nicht zu unterscheiden sind. Das Bild zeigt ein afrikanisches Insekt.

8. Ihre unübertreffliche Kraft. Wir sehen einen Wasserkäfer (natürliche Größe), der einen ausgewachsenen Frosch umklammert und tötet.





Würde z. B. der Elefant solche Kampfwerkzeuge tragen, so wären sie über 4 Meter lang

*

Jede Seite, die man in dem unendlichen, nie erforschten Buch der Natur aufschlägt, zeigt uns die Größe und Weisheit der Schöpfung.

Wir bringen heute für die Leser des „Geraden Weges" ein paar interessante Schilderungen aus der Insektenwelt.

Was könnte man allein über diese kleinen Lebewesen schreiben! Und was ist schon alles geschrieben und erforscht worden! Wir brauchen nur an die Wunder der Bienen- und Ameisenwelt zu denken!

Die Entomologie, die Wissenschaft von den Insekten, umfaßt eines der reichsten und weitschichtigsten Wissensgebiete. Kennt der Forscher heute doch schon

300 000 verschiedene Arten

genau. Man nimmt aber an, daß auf der Erde insgesamt eine Million verschiedenartiger Insekten leben!

Man denkt auch wenig darüber nach, welchen Kampf der Mensch gegen die Insekten in den durchmessenen Jahrtausenden zu bestehen hatte!

Der nackte Höhlenmensch war sicher noch ebenso wehrlos gegen die Insektenplage, wie es heute noch die Tiere sind. Aber mit der fortschreitenden Zivilisation erleichterte er sich diesen Kampf. Die Kleider schützten ihn vor der größten Plage. Er erfand Behälter und Schränke, seine Nahrung vor den Insekten zu schützen.

Seine größte Waffe war seine wachsende Intelligenz und in vielen Fällen verstand er es, sich das Insekt zunutze zu machen. Es sei hier nur an die Seidenfabrikation erinnert.

Auf der andern Seite aber verstanden es die Insekten, die wachsende Zivilisation des Menschen erhöht zu bekämpfen. Der Mensch lernte Ackerbau. Er pflanzte Gemüse und legte Beerenkulturen an. Aber all dieses bot den Insekten nur neue Lebensmöglichkeiten und so haben sie sich, bis auf geringe Ausnahmen, mit der fortschreitenden Zivilisation nicht verringert, sondern vermehrt.

Es sei nur an die furchtbaren Heuschreckenplagen erinnert, die bis heute noch ein ungelöstes Problem sind.

Große Hilfe im Kampf gegen die Insekten leisten jetzt

die Flugzeuge.

Ganze Waldungen werden durch sie von Insekten gereinigt, aber es vergehen nur einige Monate, dann ist der alte Bestand wieder erneuert und der Kampf muß wieder aufgenommen werden.

Es kommt noch hinzu, daß die Insekten von einer geradezu

beispiellosen Widerstandsfähigkeit

und auch Anpassung in bezug auf ihre Nahrung sind. Man hat erforscht, daß viele Insekten im Laufe der Zeit sich selbst von den Giften, mit denen man sie bekämpft, zu ernähren vermögen.

Dann sind ihre Arten so unterschiedlich und vielseitig, daß man noch nicht entfernt die Möglichkeiten des Abwehrkampfes erforscht und durchgeführt hat.

Es gibt Insekten, die in Eisblöcken zu leben vermögen, während andere Arten in Temperaturen von 70 Grad am Leben erhalten wurden. In der Erde, in der Luft, auch im Wasser leben sie. Ueberall, wohin des Menschen Fuß tritt, begegnet er Insekten in allen Größen, Formen und Farben.

Wasserinsekten nehmen den unter Wasser notwendigen Sauerstoff in ihrem Haarkleid mit. Andere vermögen monatelang in der Erde zu schlafen. Andere erheben sich in der Luft

bis zu 6000 Meter

und vermögen unfaßliche Wege zurückzulegen.

Und welche Vorzüge hat ihnen die Natur im Vergleich zu den Menschen gegeben!

Wir haben die acht hervorstechendsten in Wort und Bild aufgeführt.

Vor allem schützt sie ihr Panzer. Die Natur verlegte das Skelett auf ihre äußere Seite. Beim Menschen sehen wir nur den Kopf und die Brust, allerdings auch noch mit Haut und Fleisch überzogen, dadurch geschützt, daß die Knochen ziemlich an der Oberfläche liegen.

Der Schutzpanzer der Insekten besteht aus einer hornartigen Masse und er ist säure- und alkalimiderstandsfähig. Das menschliche Skelett wird mit zunehmendem Alter schwächer und weicher; beim Insekt ist es entgegengesetzt.

Der menschliche Geist entwickelte sich so weit, daß er uns herrliche Schöpfungen schenken konnte. Der Mensch lernte, Bücher zu schreiben. Die Insektenwelt aber brachte Arten hervor, die diese Bücher zerstören und zernagen, denn Papier ist aus Holz gemacht und eine große Zahl von Insekten nähren sich ausschließlich von Holz.

Der Mensch brachte, durch die Hilfe von Insekten, seidene Kleider hervor. Aber unzählige Insekten, vor allem die bei uns heimische Motte, setzten es sich anscheinend zur Lebensaufgabe, diese Gebilde wieder zu zerstören.

Der Mensch verstand es, seine Nahrung in der umfassendsten Form zu differenzieren. Aber es gibt keine menschliche Nahrung, die nicht in irgendeinem Insekt einen Feind hätte, einen Zerstörer und unliebsamen Mitesser.

Der Mensch erfand das Papiergeld, aber oftmals fand er schon seine aufgehäuften Schätze durch Insekten zernagt.

Noch viele andere Vorteile haben die Insekten. Je höher das Lebewesen, desto mehr Sorgfalt und Arbeit muß auf seine Pflege in jungen Tagen und Jahren gelegt werden.

Hilflos kommt der junge Mensch zur Welt. Es bedarf langer Jahre, bis er selbständig seiner Nahrung und seinem Erwerb nachgehen kann.

Das eben ausgeschlüpfte Insekt ist

sofort selbständig.

Ja, es gibt viele Arten von Insekten, bei denen schon die Larven sofort ungezählten andern Larven wieder das Leben geben können.

Wir haben das Bild wiedergegeben, auf dem wir die Eier einer weiblichen Zecke sehen.

Die Wissenschaft hat erforscht, daß in dem kurzen, aber geschäftigen Leben dieser Insekten viele Generationen geschaffen werden.

Die Wissenschaft hat auch ausgerechnet, daß die Nachkommen einer einzigen Blattlaus, wenn sie ungestört und mit genügender Nahrung versehen, sich entwickeln könnten, in einem einzigen Jahre

1 644 000 000 000 Pfund

wiegen würden!

Alle Bewohner der Erde zusammengenommen haben etwa ein Fünftel dieses uns unfaßlichen Gewichtes!

Aber die verschwenderische Natur sorgt weise für das genügende Zerstören dieser Unmengen. Der Nahrungsmangel verhindert die Insekten, sich zu solch gigantischen Massen auszuwachsen. Dazu kommen noch ungezählte andere Feinde, Vögel, Tiere und größere Insekten, die die junge Brut wieder in Billionen von Exemplaren verzehren.

Denn der Kampf ums Dasein entbrennt dort am stärksten, wo das stärkste und größte Angebot sich zeigt. Und wenn die einzelne Blattlaus auch Millionen von Eiern legt, so wird nur ein ganz geringer Bruchteil dieser Menge einem neuen Insekt zum Leben verhelfen.

Dann bringen die Insekten noch

Wunder an Anpassungskünsten

zustande.

Im Weltkrieg haben wir es erlebt, wie schwer es den Menschen fiel, sich durch Farben und Formen möglichst unsichtbar zu machen.

Geschütze und Wagen wurden in den Farben der sie umgebenden Natur übermalt. In dem Schnee Rußlands standen unsere Soldaten in weißen Mänteln, um sich gegen Sicht zu schützen. Das Insekt nimmt, von einer allweisen Natur behütet und geleitet, Farben und Formen seiner Umgebung an und in der Insektenwelt ist die Kunst des Mimikrys derartig ausgebildet, daß der Mensch in Bewunderung und Staunen vor diesen Gebilden steht.

Im Menschenleben hat das Alter die größten Sorgen des Lebens. Der alte Mann ist unfähig, sich zu ernähren und sein Leben zu gestalten. Die Natur hat auch hier den Insekten Vorteile geschenkt: Das Insekt, das seine Lebensaufgabe erfüllt hat, das seine Art erhalten hat, geht nach dieser erfüllten Bestimmung eigentlich in der Vollkraft seines Lebens zugrunde.

Auch das ist eine der vielen Fragen, die wir in diesem kurzen Kapitel Naturgeschichte nicht ausführlich erörtern können.

Denn ein Weiser hat einmal gesagt:

Aus jeder kleinen Seite des Buches der Natur kann der Mensch Tausende und aber Tausende von Büchern schreiben.

Es sei an die Tsetsefliege erinnert, deren Stich die furchtbare Schlafkrankheit hervorruft, und vor allem an die berüchtigte Mücke, die das gelbe Fieber verursacht, dem heute noch alljährlich Hunderttausende von Menschen zum Opfer fallen, und deren Vorhandensein auch in Südwesteuropa verheerend wirkt. Noch stärker als bei uns aber sieht man in Amerika die daraus entstehenden Gefahren für die ganze Welt; denn es herrscht kein Zweifel darüber, daß die Entwicklung Amerikas durch das

Massensterben der Europäer

und der weißen Bevölkerung nicht nur in den süd- und mittel-, sondern auch in den nordamerikanischen Häfen infolge des Gelbfiebers Jahrzehnte lang gehemmt worden ist.

Diese furchtbarste Fieberkrankheit bedeutet noch heute für nahezu 100 Prozent aller Betroffenen einen qualvollen Tod.

Verantwortlich für sie ist die berüchtigte Gelbfiebermücke, die aus ihrer westafrikanischen Heimat als blinder Passagier auf Schiffen aller Größenklassen das tödliche Bakteriengift einmal in die Häfen der ganzen Welt, auch nach Europa, verbreitet hatte. Einer einzigen von ihr in Spanien erzeugten Epidemie fielen

30 000 Menschen

zum Opfer. Sie rief Massenfluchten von der Küste in das Innere der atlantischen Länder des ganzen amerikanischen Kontinents hervor, mit dem einzigen Ergebnis, daß auch dort gefährliche Fieber- und Mückenherde entstanden. Und doch hat man das Gelbfieber in Nordamerika ganz, in Südamerika bis auf das Innere Brasiliens verdrängt durch sorgsame Verfolgung der kleinen Mücke, die als einziger Verbreiter der Krankheit in Frage kommt. Und bei diesem Tiere fällt die ganze Schuld des Massenmordes allein auf die weiblichen Artangehörigen.

Nun aber richtet sich auch für Amerika die drohende Gefahr wieder auf. Amerikanische Aerzte, die schon 1920 auf einer Expedition in Westafrika tätig gewesen sind, haben ihre Absicht der Entdeckung der eigentlichen ursprünglichen Fieberherde nicht durchführen können.

Ihnen fehlte die Erfahrung, die von den Deutschen in Kamerun, Ostafrika und im Kongogebiet bereits erworben worden ist. Nach neuesten Darlegungen des verdienten deutschen Tropenmediziners Professor Dr. W. H. Hoffmann, zur Zeit beim Instituto Finlay des Gesundheitsministeriums in Habana, muß sogar Europa neue Gelbfieberepidemien befürchten. Die Gelbfiebermücke verursachte schon die Verbreitung der sogenannten Dengue-Epidemie, von deren Wirkungen Griechenland so empfindlich betroffen wurde.

Deutschland selbst ist von einer Gelbfiebergefahr nicht bedroht, auch wenn bei uns solche Fieberkranke landen, weil die Mücke in unserem Lande nicht lebensfähig bleibt. Dennoch bleibt Deutschland mit ihr schicksalsverbunden.

Ihr blutsaugender Rüssel ist das winzige und doch nicht überstiegene Hindernis für die Arbeit weißer Menschen auf dem ungeheuren Raum des noch nicht erschlossenen Afrikas. Unsere Rettung vor Bevölkerungsüberfluß und die unerschöpfliche Quelle billiger Rohstoffe liegt mit Afrika vor unseren Toren. Wir können sie aber nicht aufschließen, weil nicht irgend eine Weltmacht, sondern weil diese Mücke den Erdteil beherrscht. Zu ihrer Besiegung kann man die Hilfe der deutschen Wissenschaft nicht entbehren. Abgesehen von zwingenden wirtschaftspolitischen Gründen wird auch diese Tatsache einer der Hebel werden, mit denen die zwangsweise verschlossenen kolonialen Gebiete Afrikas uns wieder verfügbar gemacht werden. Deren Menschenleere geht ebenfalls auf die Mücke zurück.

Den vorhandenen Negern tut sie nichts, weil nur die Neger leben, die ihr als Neugeborene nicht zum Opfer gefallen sind.

Erst die überstandene Krankheit macht immun gegen jene Mückenangriffe. Aber die afrikanische Welt lebt medizinisch in Urzuständen, die sie hilflos macht gegen solche Schrecken wie die Schlafkrankheit, eines der Gebiete, auf denen Deutsche Hunderttausende Eingeborenenleben vor dem sicheren Tode gerettet haben.

Die Zeit ist nicht mehr fern, wo man hier die Deutschen wieder an die Front rufen muß.

Pfingstreise zur Ewigen Stadt

Eine vornehme Gesellschaftsreise zu Sonderpreisen für die Leser unseres Blattes. Sie zeigt in maßvollem Wechsel unsterbliche Zentren religiösen, katholischen Lebens: Padua, erfüllt vom Geiste des heiligen Antonius; Rom, Sitz der weltumspannenden Kirche, neben den bedeutendsten Stätten historischer und kunstgeschichtlicher Berühmtheit. Venedig und Florenz geben der Reise eine eigene Note, wertvoll bereichert durch den Besuch von Bozen. Maßvoll und fast beschaulich ist auch der Charakter der Reise zu nennen, so sorgsam vermeidet ihr Programm jegliche Nachtfahrt und ermüdende Anstrengungen. Keine Unbequemlichkeit beeinträchtigt den Genuß des Erlebens und Schauens und der Umstand, daß alle Führungen und Besichtigungen, Stadtrundfahrten und dergleichen im Preise schon enthalten sind, hebt die Reise über manch andere ähnliche Veranstaltungen hinaus. Wohnung und Verpflegung sind sorgsam ausgewählt und dem gediegenen Charakter der Reise angepaßt. Kostenlose Auskunft durch das Reisebüro des „Geraden Weg".

Verlauf der Reise

1. Tag: München Abfahrt vormittags über Kufstein, Innsbruck, Brenner, Bozen, Trient (Abendessen) nach Venedig, Ankunft abends; Uebernachtung.

2. Tag: Vorm. 8.30 Uhr Beginn der Führung bei der Kirche St. Simeone, zur Frarikirche, über die Rialtobrücke zur Merceria und zum Marcusplatz. Mittagessen im Hotel. Nachm. Fortsetzung der Reise mit Bahn nach Padua: Besichtigung der Kirche St. Antonio. Deutscher Gottesdienst über dem Grabe des Heiligen; Besichtigung der Stadt, Abendessen und Uebernachtung im Hotel.

3. Tag: Nach dem Frühstück Abfahrt über Florenz (warmes Mittagessen in Speisedüten) nach Rom: Ankunft abends. Abendessen und Uebernachtung im Hotel.

4. Tag: Nach dem Frühstück ganztägige Stadtrundfahrt in Autobussen mit Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten und der Ausgrabungen. Mittagessen und Abendbrot im Hotel. Uebernachtung.

5. Tag: Vorm. Besuch der Peterskirche und der Vatikanischen Sammlungen; anschließend Audienz beim Hl. Vater. (Bei einer Mindestbeteiligung von 50 Personen ist die Möglichkeit einer Sonderaudienz gegeben mit Ansprache des Papstes in deutscher Sprache.) Mittagessen im Hotel. Nachm. Fortsetzung der Führung durch die Stadt mit Straßenbahn und zu Fuß. Abendessen und Uebernachtung im Hotel.

6. Tag: Vorm. zu freier Verfügung der Teilnehmer; Gelegenheit zu einem Ausflug nach Tivoli. Mittagessen im Hotel. Am Spätnachmittag Abfahrt (Abendessen im Zuge) nach Florenz: Ankunft spät abends; Uebernachtung.

7. Tag: Vorm. Führung durch die Stadt mit Besichtigung der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten. Mittagessen im Hotel. Nachmittags Weiterfahrt über Bologna (Abendessen) nach Bozen: Ankunft spät abends; Uebernachtung.

8. Tag: Vorm. Führung durch Bozen mit Besichtigung; Spaziergang auf den herrlichen Kurpromenaden. Mittagessen im Hotel. Nachmittags Heimreise über Brenner, Innsbruck, Kufstein nach München: Ankunft abends. Ende der Fahrt.

Preis der Reise

München — München: RM. 160.—

Zuschlag: Für garantiertes Einzelzimmer während der ganzen Reisedauer RM. 10.—

Im Preis der Reise ist eingeschlossen:

Bahnfahrt: Ab München und zurück laut Programm in fahrplanmäßigen Schnellzügen 3. Kl.

Wohnung: Anerkannt vorzügliche Hotelunterkunft in bewährten Häusern. (Ein- und Zweibettzimmer.)

Verpflegung: Volle, reichliche Verpflegung laut Programm, bestehend aus drei Hauptmahlzeiten pro Tag, ohne Getränke.

Trinkgelder: Sämtliche anfallenden Trinkgelder, Kurtaxen und Gebühren für kirchliche und religiöse Handlungen, Audienzen usw.

Führungen: Sämtliche Führungen, Besichtigungen, Stadtrundfahrten mit Auto und Straßenbahn laut Programm.

Handgepäcktransport: Beförderung des Handgepäcks von den Bahnhöfen zu den Hotels und umgekehrt.

Reisebegleitung: Landes- und sprachenkundige Reisebegleitung während der gesamten Reisedauer.

Anmeldungen erbeten bis spätestens 8 Tage vor Beginn der Reise.

Anzahlung: Mit der Anmeldung RM. 50.—

Restzahlung: Spätestens 3 Tage vor Beginn der Fahrt.

Paß: Für die Fahrt ist ein gültiger Reisepaß, für Deutsche und Oesterreicher kein Visum erforderlich.

Reisedurchführung: „Der gerade Weg", München ..... Postscheckkonto München 2426.

SCHACH FÜR ALLE

Bearbeitet von Dr. Dyckhoff

Wer sich mit Problemen noch nicht näher befaßt hat, dem erscheint eine Schachaufgabe gar leicht als ein

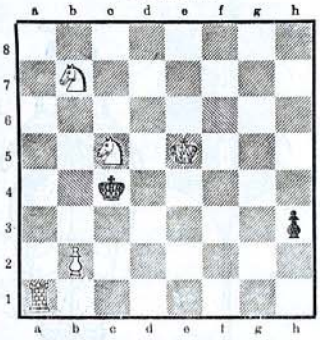
Buch mit sieben Siegeln.

Gleichviel, ob es sich dabei um ein sogenanntes Mattbilder-Problem oder um ein Ideen-Problem neudeutscher Richtung handelt, die Fülle der Gesichte und Varianten verwirrt ihn. Ganz anders, wenn man dem Löser sagen kann, „daß er nur herauszufinden brauche, wie Weiß überhaupt mattsetzen könne; gehindert werden könne er an der Ausführung seiner Drohung, also des Matts, vom Gegner überhaupt nicht." Man sagt von Problemen dieser Art (die übrigens selten sind, weil die Mattführung eben um so versteckter liegen muß), daß ihr Thema die

Drohung als Idee oder als Selbstzweck

sei. Ein ganz famoses Stück dieser Gattung ist folgender Vierzüger von R. Willmers.

R. Willmers



Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

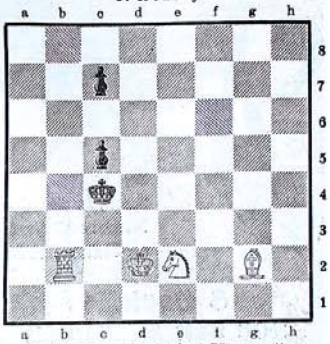
Die Lösung ist das reine

El des Kolumbus.

Weiß macht einfach die 4 Züge

1. Ta1—a7!! 2. Sb7—a5.
3. Ta7—b7 4. b2—b4 und Schwarz ist matt, ganz gleich, was er inzwischen gezogen hat. Anders geht es natürlich auf keine Weise und zu finden ist diese drollige „Wahl des Esels (Kb5) zwischen den beiden Heubündeln (Sa8 und Sc5) nicht so leicht. Das Matt gerade durch das Bäuerlein ist entzückend. Aehnlich ist es bei einem Problem von F. Healey, das wie folgt steht

F. Healey

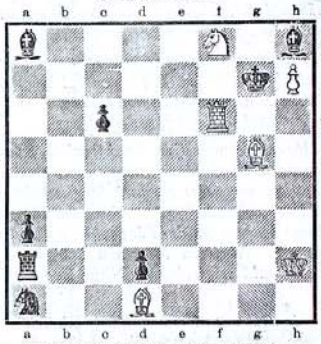


Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

Die verblüffende Lösung: 1. Tb2—b1!! c7—c6, 2. Kd2—e1 (Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!) Kc4—d3, 3. Tb1—c1 nebst 4. Tc1—c3 Matt sieht hinterher sehr einfach aus.

In dieser Aufgabe ist allerdings der sogenannte Zugzwang mitausgenutzt. Wer sich nun an einem Stück dieser Gattung versuchen will (ohne Zugzwang und ohne jede Spur eines Gegenspieles), der stelle sich folgenden Fünfzüger von P. A. Orlimont auf.

P. A. Orlimont



Weiß zieht und setzt in 5 Zügen matt.

Wir werden die Lösung in einer der nächsten Nummern bringen und bemerken ausdrücklich, daß lediglich eine ganz brutale, allerdings gar nicht naheliegende Mattführung gefunden werden muß, gegen die Schwarz so vollkommen wehrlos ist, daß seine Züge kaum genannt zu werden brauchen.

Das Stück ist ein Meisterwerk deutscher Problemkunst der letzten Jahre!

Apotheker Faschings Harnsäurepillen

Gelinde abführend und wassertreibend, entfernen sie die Harnsäure aus dem Körper. Ganz überraschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1-2 Monate) M. 1.50. Nur in Apotheken. Hersteller und Versand: Schützenapotheke, München, Schützenstr. 2. Achten Sie auf den gesetzlich geschützten Namen: Apotheker Faschings Harnsäurepillen!

Religiöse Literatur
Devotionalien, Wachswaren, Kerzen
finden Sie im
Josefsladen, Karlstraße 39

Die gute Firmungs-Uhr
Nur in Uhrenfachgeschäften mit dem roten ZentRa Wappen

Kunst-Schuh-Sohlerei
für
Mode-Schuhe
seit 1919.
Gebrauchsschuhe dauerhaft.
Karl Huber
München / Ledererstr. 23
Werkstätte für die ehemalige Firma Julius Mandelbaum
(neben dem amerikanischen Konsulat), zwischen Marienpl. und Hofbräuhaus. Tel. 28515

Schreibmaschinen
neu und gebraucht, m. Garantie für Büro, Heim und Reise, große Auswahl aller Systeme. Auf Wunsch Ratenzahlungen. Leihmaschinen auf jede Zeitdauer. Reparatur, fachgemäß und billig.
AMANN
Schellingstraße 102
Ecke Augustenstraße

Detektiv Auskunftei TIERBÄCHER
München, Tel. 21559
Dienerstr. 8 Gegr. 1894
Heirats-, Familien-, Kredit-Auskünfte
Beobachtungen • Ermittlungen • Inkasso

Schlanker-aber ohne Qualen!

Was tun manche Leute nicht alles, um schlanker zu werden. Sie schwitzen, hungern, turnen, jasie nehmen sogar Gifte, die den Körper ruinieren können. Mit dem kraftlich empfohlenen Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee geht es viel angenehmer und bequemer. Eine Tasse Tee jeden Morgen macht schlank und elastisch, erneut das Blut und ist dabei sehr bekömmlich und wohlschmeckend. Paket Mk. 2.—, Kurpackung (6fach. Inh.) Mk. 10.—, extrastark Mk. 2.5) u. Mk. 12.50. In Apotheken und Drogerien.
Dr. RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Harmos" Fabrik pharm. kosm. Präparate

In der Wiederholung liegt der Erfolg jeder Anzeige!

Katholiken aller Stände! Werbet beharrlich Mitglied bei uns!
Katholischer Begräbnisverein
Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
Direktion: München, Prinz-Ludwig-Straße 4 :: Gegründet 1871.
Der Katholische Begräbnisverein München hat seit dem Jahre 1924 über 4 Millionen Reichs-Mark an Sterbegeldern ausbezahlt
Weit über 200000 Mitglieder! Tüchtige Vertreter finden bei uns guten Verdienst!

Möbel TAL 24 Storz

Lederhosen
ab 14.90, Hirsch 20.—
M. Jebetbauer,
Häberlstraße 11/0.
Braune Rabattmarken.

GELD FREI!
für 1. bis 5. Hypothek, zu 6 Proz. mit oder ohne Tilgung, 10—20 Jahre vom Geber unkündbar, jederzeit ganz oder teilweise rückzahlbar. Darlehen gegen Möbel, Gehalt, Bürgschaft oder andere Sicherheiten sowie Zwischenkredite, schnellstens direkt vom Selbstgeber durch
J. Hartmann, München
Arnulfstraße 16/3, Zimmer 35
Auskunft gegen 36 Pfennig Rückporto

Stottern beseitigt restlos Carl Moser München Prannhoferstr. 6. Telephon 21095 Prospekt frei!

Rote Radler Eildienst
Umzüge billig
Herzog Rudolf-Str. 37. Tel. 20 800 u. 28000
Besitzer Josef Nadler

Sixt-Zelte Sixt
schützen vor
Nässe und Kälte!
D. R. G. M. Pat. Schweiz-Oesterreich
Faltbootfahren ein Vergnügen — kann man dann im „Sixt-Zelt" liegen!
Georg Sixt
Spezial-Ausrüster für Berg-, Winter-, Wassersport
Georg Sixt, Sportartikel-Erzeuger
München, Massmannplatz 8
Verkaufsstelle für München:
Fa. Lodenfrey, Maffeistraße

Gelegenheitskäufe! gut u. billig, solide Arbeit
Möbel-Lager Joh. Spangler,
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen ● Reelle Bedienung! München 2C, Tal 19 gold. 19 u. 21 Eingang Dürnbräustraße
Billigste Bezugsquelle f. gute Möbel!
Fernsprecher Nr. 28417 / Teilzahlung / Billige Preise

Crucisan-Kur
Crucisan-Seegerer RPa geschützt
einziges und vielbewährtes Heilverfahren gegen
Zuckerkrankheit, Wassersucht, Lungenleiden
und sonstige innere Krankheiten (ausschl. Geschlechtsleiden)
Sprechstunden jederzeit nach Vereinbarung d. Anruf 36064
Simon Seegerer, Naturheilkundig.
München, Destouchesstraße 36/0 rechts.

Hypagin-Tee
blutreinigend
verdauungsfördernd
harnsäurelösend
Ein Paket 2.-. Nur in Apotheken. Bestimmt vorrät.: München: Schützenapotheke, Schützenstraße 2 - Ludwigsapotheke, Neuhauserstraße 8. Augsburg: Hofapotheke zu St. Afra. Nürnberg: Spitalapotheke zum Hl. Geist. Regensburg: Löwenapotheke.

Graue Haare
verschwinden in 8 Tagen. Keine Farbe. Näheres gratis. Gg. Weber, München 152 Klenzestr. 40/1 Keine Nachn.

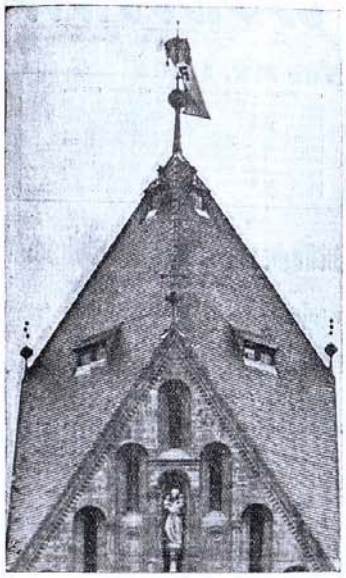
Moderne Kinder- und Klappwagen
aller Art staunend billig im Spezialgeschäft
Kulbe München, Corneliusstraße 5
Tel. 290686 Katalog gratis.

M. Krauser jun.
Schwanthalerstraße 153 Telefon Nr. 52127

Ausschleifen von Zylindern auf modernsten Spezialmaschin. Schleifen von Kurbelwellen. Anfertigung v. geschliffenen Grauguß und Aluminium-Kolben. Uebernahme sämtl. Dreharbeiten.
Spezialität: Nelson-Bohnalit-Kolben

TORPEDO

Mit Segmentumschaltung, auswechselbarem Wagen (ohne Veränderung des Grundgestells) und vielen Zusatzeinrichtungen.
Franz Beierl,
München, Sendlingerstraße 49
Ruf 91760.



Eine grobe Geschmacklosigkeit haben sich die Nationalsozialisten geleistet, die sich nicht entblödeten, auf der St. Annakirche zu München, wie unser Bild zeigt, die Hakenkreuzfahne zu hissen. Mögen unsere katholischen Kreise es nie vergessen, daß es ein Ziel der Hitlerpartei ist, über den kirchlichen Gedanken zu triumphieren. Mögen sie diese Fahne als ein ernstes Warnungszeichen auffassen. Dem entschlossenen Zugriff des jungen Herrn Tiffinger, eines arbeitslosen Kupferschmiedes, ist es zu danken, daß diese Lügenflagge rasch wieder entfernt wurde.

Münchner Musikpreis 1931

Der Musikpreis der Stadt München für das vergangene Jahr wurde — freilich ein wenig spät — dem Komponisten und Chordirigenten Karl Julius Marx zuerkannt, den unsere Leser hier im Bilde sehen.

Ein Tag beim Münchener Laubfrosch

Nicht nur als Treffpunkt für Liebespaare und Anschlußsuchende ist das Wetterhäusl am Lenbachplatz sehr beliebt, es übt auch sonst eine große Anziehungskraft aus. Nicht nur vor dem Sonntag werfen die Vorübergehenden gern einen Blick hinein, sondern die ganze Woche über hat es so sein Stammpublikum.

Die einen verschlingen nur schnell den „Wetterbericht", als Nachspeise oder Vorspeise, wie's gerade trifft; das sind die eiligen.

Andere vertiefen sich schon in die „Uebersicht" oder gar ins Studium der „Wetterkarte": die „Fortgeschrittenen". Mancher geht wirklich ums Häuschen herum, denn es hat vier Seiten. Da gibt es noch einen Luftdruckmesser, ein Barometer und einen Luftfeuchtigkeitsmesser, ein Hygrometer.

Mit diesem soll es aber einen Haken haben, wie mir einer vom „Stammpublikum" verraten hat. Der muß es ja schließlich wissen, denn er wartet jeden Tag auf einer Anlagebank, bis der Bote vom Wetterdienst kommt, zwischen elf und zwölf. In dieser Zeit macht der Alte seine Beobachtungen. Der Feuchtigkeitsmesser scheine von irgendeiner Seite beeinflußt, meint er, sei es vom Wittelsbacherbrunnen her oder von der anderen Seite, wo in nächster Nachbarschaft das andere Häusl steht. Kurzum, er sei beeinflußt.

Aber den Wetterdienst und seine Arbeit hat der alte Stammgast sehr gelobt. An seinem Zipperlein könne er die Voraussage genau kontrollieren und fast immer stimme sie!

Nach allgemeinen Sprüchen über Wetter und Zipperlein kamen wir auf die Landeswetterwarte im besonderen zu reden und der Alte hätte gern gewußt, wie das alles vor sich geht, bis der fertige Bericht in dem Wetterhäusl hängt.

Jetzt will ich's erzählen und auch ein paar Bilder zeigen.

Die Zentrale des ganzen Wetterdienstes ist die Landeswetterwarte. Dort wird aus den Meldungen, die im Laufe des Tages eintreffen, der Wetterbericht gemacht. Von etwa

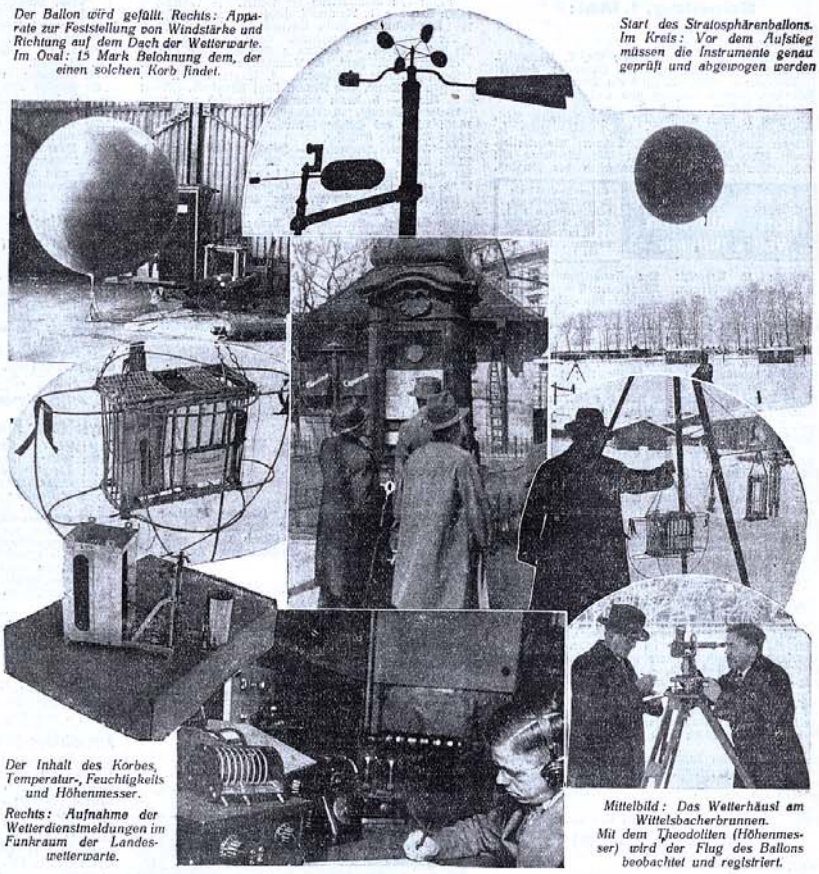
400 Wetterstationen

kommen die Meldungen allmorgendlich Tag für Tag an, drahtlos und telephonisch. Je mehr Stationen im einem Wetterdienst mitarbeiten, desto besser wird er, weil die Uebersicht immer größer wird. Aus dem Funkempfangsraum wird das Aufgenommene weitergegeben zur Registrierung und Verwertung.

Um die gleiche Zeit kommen von Oberwiesenfeld schon andere wichtige Meldungen. Die Flugwetterwarte arbeitet nicht nur für sich, d. h. für den Flugwetterdienst, sondern auch für die Landeswetterwarte. Gemeinsam werden die Ergebnisse des täglichen Höhenfluges ausgebeutet.

Täglicher Höhenflug!

Viele wissen gar nichts davon, aber wir Schwabinger kennen ihn, den silbernen Vogel, der jeden Morgen sich brummend in die Höhe schraubt. Viele schauen ihm nach, bis das Brummen seines Motors immer schwächer wird und er in Wolken oder blauer Ferne verschwindet. In ungefähr halbstündigem Fluge wird immer die



Der Ballon wird gefüllt. Rechts: Apparate zur Feststellung von Windstärke und Richtung auf dem Dach der Wetterwarte. Im Oval: 15 Mark Belohnung dem, der einen solchen Korb findet.

Start des Stratosphärenballons. Im Kreis: Vor dem Aufstieg müssen die Instrumente genau geprüft und abgewogen werden

Der Inhalt des Korbes, Temperatur-, Feuchtigkeits und Höhenmesser.

Rechts: Aufnahme der Wetterdienstmeldungen im Funkraum der Landeswetterwarte.

Mittelbild: Das Wetterhäusl am Wittelsbacherbrunnen. Mit dem Theodoliten (Höhenmesser) wird der Flug des Ballons beobachtet und registriert.

Höhe von 5000 Meter erreicht,

die mitgenommenen Apparate zeichnen die Temperaturen auf, Windrichtung und -stärke werden gemessen, Nebel- und Wolkenbildung beobachtet und sonstige für den Flugwetterdienst wichtige Feststellungen gemacht.

Neben dem täglichen Höhenflug dienen der Flugwetterwarte zur Beobachtung der Windrichtung und -stärke die auf dem Dach des Flughafengebäudes befindlichen Apparate, Windschaukelräder und — eine neuere Ausgabe der alten Wetterfahne. Täglich werden außerdem sog. Pilotballone, Windweiserballone gestartet, in der Zeit des regen Flugverkehrs sogar mehrere am Tage.

Seit vielen Jahren schon ist man sich darüber klar, wie wichtig für die Beurteilung der Wetterlage und der ganzen atmosphärischen Verhältnisse Messungen und Beobachtungen auch

in der Stratosphäre

sind. Davon ausgehend veranstaltet die Landeswetterwarte einmal im Monat Aufstiege von Ballonen, die bis zur Höhe, welche von Prof. Piccard erreicht wurde, und sogar weit darüber, bis zu 18, 19 und 20 000 Meter Höhe steigen. Es sind dies Ballone von etwa zwei Meter Durchmesser. In der entsprechenden Höhe

platzt die Hülle,

da sich die Füllung infolge der Sonnenbestrahlung und Erwärmung ausdehnt, und die Apparate: Temperatur-, Feuchtigkeits- und Höhenmesser in einem Korb verpackt, durch Stoßstangen gesichert, kommen mittels eines Fallschirmes nach etwa zweistündigem Fluge wieder zur Erde herunter. Freilich, je nach der Windstärke, oft weit vom Aufstiegsort, der ehemaligen Luftschifferkaserne in München, entfernt.

15 RM. Belohnung

winken dem Finder eines solchen Korbes, wenn er ihn der Landeswetterwarte abliefert.

Von vier Wetterwarten in Deutschland gehen, jeweils an den gleichen Monatstagen, solche Stratosphärenballone hoch und bringen für den Wetterdienst äußerst aufschlußreiche Feststellungen mit herunter.

Alle diese auf so verschiedene Art und Weise erreichten Ergebnisse der Wetterforschung arbeiten die Herren der Landeswetterwarte aus. So entsteht die Wetterkarte und nach ihr der tägliche Wetterbericht, der so viele zum Wetterhäuschen am Lenbachplatz hinzieht. J.

Waldlaufmeisterschaft 1932

Wir sehen hier Kohn-Berlin, der in diesem Jahr zum drittenmal Sieger im Waldlauf blieb, an der Spitze liegend, beim Ueberqueren eines Bahndammes.

Im Schauspielhaus

bewunderte man Frau Hermine Körner in einem wedekindartigen Schauspiel Knut Hamsuns, „Vom Teufel geholt". Die interessanten, aber wenig erquicklichen Liebesangelegenheiten Frau Juliana Giehles wurden geadelt durch die unvergleichliche Kunst der Körner. Stellt man dazu fest, daß Eichheim und Horwitz gleichen Ranges waren, so bedeutet das beinahe eine Ungerechtigkeit gegen jeden, hier nicht genannten Mitspieler. Das Publikum raste.

Aus dem Tagebuch der Zeit

Die reichste Frau Oesterreichs, Frau Kitty Schröder, hat dem Staatsschatz etwa 2 Millionen Reichsmark überwiesen, um zur Abtragung der Staatsschuld mitzuhelfen.

•

Windhosen auf dem Meere bestehen hauptsächlich aus Süßwasser und nicht Meerwasser, wie allgemein angenommen wird.

•

Zwischen der Vatikanischen Stadt und Rom hat sich ein lebhafter Zigarettenschmuggel entwickelt, der einen täglichen Umsatz von etwa 2000 RM. angenommen hat, da die im italienischen Staatsmonopol vertriebenen Zigaretten bei weitem teurer sind als die im Kirchenstaat hergestellten.

•

De Valeria, das Haupt der jetzigen irländischen Regierung, die den Treueeid England gegenüber aufheben will, ist der Sohn eines naturalisierten, spanischen Tanzlehrers.

•

Ein Stück „biegbaren Felsens" aus Brasilien, ein „Itacolumit" ist in einem Museum in Philadelphia ausgestellt. Es ist eine Art Sandstein, den man infolge seiner porösen Struktur biegen kann.

Szenenbild aus der „Endlosen Strasse"

Im Prinzregenten-Theater

gab man „Die endlose Straße" von Graff und Hintze. Ein Kriegsstück, trostlos wie der Titel, und doch wirkungsstark wie selten ein anderes. Man vergißt, daß man auf einem Theater-Klappsitz ist, wenn diese furchtbaren Bilder aus dem Schützengraben vorbeiziehen, und unsere braven Truppen den endlosen Weg schreiten, vor zur Front ins Trommelfeuer, pflichttreu bis in den Tod. Der neuen Generation, die den Krieg nicht selber erfahren hat, mag das Stück zu denken geben. Hauptmann war Gustav Waldau, im Weltkriege selber Hauptmann. Konnte er echter sein?

Fristlos entlassen

Marlene Dietrich, die erfolgreiche Filmschauspielerin und Gattin des Filmregisseurs Sternberg, wurde fristlos von der Paramount-Filmgesellschaft in Hollywood entlassen, weil sie sich weigerte, ein Stück, so wie es ihr Gatte selbst bearbeitet hatte, zu spielen. Sie ist also nicht nur im Streit gegen ihren Gatten, sondern auch gegen die Filmgesellschaft unterlegen und hat nun genug Zeit, Gedanken über zerrissene Geduldsfäden zu spinnen. Mit ihrem Gatten wird sie sich ja vielleicht wieder einigen, aber die Machtprobe mit der Filmgesellschaft dürfte endgültig zu ihren Ungunsten entschieden sein — wenn das Ganze nicht ein großer Reklametrick ist.

Auf kurzen und langen Wellen

Sonntag, 1. Mai:

Bayerischer Rundfunk:

10: Evangelische Morgenfeier.
11: **Hausmusikstunde.** Einf. Worte Dr. L. Gerheuser.
11.30: **Konzert des Funkorchesters.** Haydn: 1. Konzert f. Trompete u. Orch. 2. Ist's ein Traum, ein hold' Erwachen, Arie f. Sopran und Orchester. 3. Sinf. Nr. 12 in B-Dur.
12.25: **Zum 1. Mai:** Mussorgsky: Sonnenhymnus. Rezitation: E. Preczang: Röte dich, junger Tag; K. Bröger: Lied der Arbeit; R. Dehmel: Maifeierlied. Knab: Vier Lieder m. Orch.: Wir Werkleute all; Arbeitermarsch; Mailied; Wanderlied der Jugend.

Elektro- u. Radio-Börse München
C. Wolf + Hirtenstr. 13
Gelegenheitskäufe in Radioapparaten, Lautsprechern und Zubeh. Alte Geräte werd. in Tausch genommen. Verlangen Sie Lagerliste.

Rezitat.: K. Albrecht: Der Freiheitsmorgen; M. Barthel: Verzauberung; W. Haas: Die neue Zeit. Beethoven: Egmont-Ouv. Mitw.: W. Holten (Sprecher). Münch. Volkschor. Funkchor.
13.15: Die pflegliche Behandlung der Häute am lebenden Tier.
13.35: **Buntes Konzert** (Schallpl.). — 1. Nachmittag eines Fauns, Vorspiel (Debussy). 2. Zwei Szenen a: Boris Godounoff: a) Die höchste Macht ist mein; b) Hu! Ich erstickе. 3. Madame Butterfly (Puccini): Eines Tages seh'n wir. 4. Arie des Vinder a. Nero (Rubinstein). 5. Meeresleuchten, Lied (Loewe). 6. Ungar. Rhaps. (Liszt). 7. Transactionen, Walzer (Joh. Strauß). 8. Der Glockentempel in Peking (Yoshitomo). 9. Csardas (Monti). 10. Fledermaus-Potp. (Joh. Strauß).
14.30: Schachfunk für Jugendliche und Anfänger.
15.05: Für die Frau. Maria im Mai.
15.30: **Reichssendung: Bericht von der öffentl. Landsgemeinde von Trogen (Appenzell)** (Progr. f. Leipzig).
16.30: **Konzertstunde.**
17.05: **Chorkonzert.** Chor d. Blindenanstalt Nürnberg. —
17.30: Musik, Gesang und Tanz im alten Aegypten.
18: **Unterhaltungskonzert.** — 1. Im Reiche der Indra, Ouv. (Lincke). 2. Titania-Polonaise a. Mignon (Thomas). 3. Menuett (Bolzoni). 4. Schattentanz a. Dinorah (Meyerbeer). 5. Strauß-Federn, Potp. (Morena). 6. The gipsy and the bird (Duett m. Flöte). 7. Tanz der Stunden (Ponchielli). 8. Nola (Arndt). 9. Nur auha mit d' tiaf'n Tön (Ertl).
19.10: Bayerische Dichtung im Goethejahr.
20: **Richard Strauß dirigiert** a. Berlin.
21: **Frühling.** **Funk-Potp.** a. Berlin.
22.45—24: **Nachtmusik.** Funkorchester.

Auswärtige Sender:

Stuttgart (W 361) 19.35: Minna v. Barnhelm. Lustspiel.
Wien (W 517,2) 19.40: Das Leben des Herrn Fischer, Hörspiel.
Bordeaux (W 238) 20.15: Opernmusik.
Brüssel (W 509) 20: Konz. d. Antwerpener Harmonieges.
Budapest (W 551) 19.30: Der Zigeunerbaron, Operette.
Bukarest (W 319) 20: Barba-Harca. Operette.
Mailand (W 331) 21: Amica und Silvano, Oper.
Schweiz-Dtsch. (W 459) 20: Chor- und Orchesterkonzert.

Montag, 2. Mai

Bayerischer Rundfunk:

10.10: Rechnen im Alltag: Unser Arbeitsplan.
10.30: Kurzschrift: Diktate für Verkehrsschrift.
12: **Mittagskonzert** a. Stuttgart.
12.55: **Zigeunerleben** (Schallplatten).
14.20: Werbestunde mit **Schallplatten.**
15.25: Lesestunde a. d. Roman Epos von der Mirl. R. Elchinger.
16.05: **Konzertstunde**
16.40: Das entscheidende Erlebnis. E. Kühne.
17: **Vesperkonzert.**
— Dazw.: **Alte und neue Maienlieder zur Laute.**
18.25: Vor hundert Jahren, Hambacher Fest und Pressefreiheit. F. Hartmann.
18.45: Musik als Ausdruck der Zeit. S. Kallenberg.
19.05: Gewandelte Geschichtsbilder. Buchbericht von R. Scholtz.
19.20: Einführung.

EHE Sie Möbel kaufen besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager in Schlaf- u. Speisezimmer, Küchen, Einzelmöbel zu den billigsten Preisen. Tel. 296323 **Möbel-Kiener, Corneliusstr. 12**

19.35: a. d. **Nationaltheater: Die Bohème.**
21.45: **Hermine Körner.**
22.45—24: **Nachtmusik.** Die Funkfünf mit A. Laszlo spielen zum Tanz.

Auswärtige Sender:

Berlin (W 419) 20: Tiefland. Musikdrama.
Frankfurt (W 390) 19.30: Militärkonzert.
Hamburg (W 372) 21: Man kann auch über Shakespeare lachen. Lustige Stunde.
Köln (W 472) 20.30: Geistliche Chormusik d. Gegenwart.
Wien (W 517) 20: Arien-Abend.
Barcelona (W 349) 20: Funk-Trio.
Budapest (W 551) ca. 20: Zigeunerkapelle.
Genua (W 313) 19.10: Leichte Musik.
Palermo (W 525) 21.: Aïda. Oper.
Schweiz-Dtsch. (W 459) 20: Der treue Soldat. Singspiel.

Dienstag, 3. Mai:

Bayerischer Rundfunk:

10.10: Physik im Alltag: **Es zieht vom geschlossenen Fenster her.**
10.30: Naturwissenschaftl. Streifzüge: **Frühlingskinder.**
12: **Deutschlands beste Unterhaltungskapellen** (Schallpl.).
12.55: **Unterhaltungskonzert.**
14.50: Stunde der Hausfrau.
16.05: Erwerbslos und doch bildungsfreudig? **Bericht** über die Volksbildungstagung. Dr. F. Bernauer.
16.25: **Kinderbasteln.**
16.45: **Vesperkonzert.**
17.50: Aus der Kinderstube des Grammophons. **Besuch** mit Vorführungen bei J. B. **Westermair.**
18.25: Die Krise von 1857. Dr. **Jakob Strieder.**
18.45: Der Tag von Gorlice. **Besuch auf den Heldenfriedhöfen** von Gorlice und Sekowa. **R. Dives.**
19.05: Ein Lebensbild Michael Sailers. Dr. M. Buchberger, Bischof von Regensburg.
19.30: **Liederstunde Eva Liebenberg.** E. Liebenberg (Alt).
20: **Konzert des Bandoneon-Musikvereins Oktavia.** —
20.30: **Der Wunderhund.** Funkkomödie. von M. Sturmann. Giacomo, ein Strolch: H. Schrader: **Mr. Allan** George a. Boston: E. Kreysern.
21.10: **Kammermusik.** J. Szanto (1. Violine), V. Härtl (Viola), A. Walter (Violoncello).
22: Zur Lage des Theaters. Gespräch über Schauspielregie mit J. Gellner.

Auswärtige Sender:

Breslau (W 325) 20.15: Unsere Oper.
Frankfurt (W 390) 20: Macbeth. Oper.
Königsberg (W 217) 21.20: Die Frau in der Karikatur.
Wien (W 517) 19.40: Wiener Musik.
Brünn (W 342) 19.05: Volksblasmusik.
Budapest (W 551) 23: Zigeunerkapelle.
Mailand (W 331) 20.45: Haschisch. Operette.
Schweiz-Dtsch. (W 459) 20: Volkstüml. Sinfoniekonzert.
Straßburg (W 345) 20.30: Fausts Verdammnis.

Mittwoch, 4. Mai:

Bayerischer Rundfunk:

10.10: Feuer und Asche stürzen vom Himmel. **Bericht** von Erdbeben und Vulkanen.
11.30: Werbestunde mit **Schallplatten.**
12: **Konzert des Fränk. Kammerorchesters Nürnberg.** Anschl.: **Tonfilm — Tanz u. Tingel-Tangel** (Schallpl.).
15.10: Im Wunderreich der Falter. F. Schnack.
15.30: Neues a. d. Naturwissenschaften. Dr. R. Elchinger.
16: **Kinderstunde.** Mein Gartenbeet. Kinderkalender. Der Kinder Frühlingsfreude. Verse und Lieder.
17: **Vesperkonzert.** — 1. Ouv. z. Der Schauspieldirektor (Mozart). 2. Fant. a. Tannhäuser (Wagner). 3. Deutsche Tänze (Beethoven). 4. Ungar. Rhaps. (Fr. Liszt). — Dazw. **Elly Neubeck singt Chansons.** Flügel: E. Kloß. — 5. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer (Strauß). 6. Radetzky-Marsch (Strauß).
18.25: Wird das Holzhaus Mode? Dr. Grunwald.
18.45: Hörkurs: Englisch.
19.05: **Friedrich Brodersen — Joseph Kainz** (Schallpl.).
19.35: Magie des Segelflugs. Dr. E. Keienburg.
20: **Heitere Musik** über Stuttgart.
21.05: Von den Helden der Gegenwart. Der Polarforscher; Der Techniker; Der Amerikaflieger; Der Arzt. Vier Balladen von H. O. Münsterer. Musik von W. Egk. Sprecher: H. Renar.
21.25: **Kompositionen von Hans Sachse.**
22.30—24: **Nachtmusik.** Funkorchester. Mitw.: M. Leander (Sopran). W. Stuhlfauth (Violine).

Auswärtige Sender:

Berlin (W 419) 19.30: Alt-Berliner Tanzabend.
Breslau (W 325) 21.20: Kammermusik.
Leipzig (W 259) 19.40: Militär-Unterhaltungskonzert.
Stuttgart (W 361) 20: Heitere Musik.
22.30: Unheimliche Stunde.
Wien (W 517) 21.10: Frühere Verhältnisse. Posse.
Barcelona (W 349) 20: Funk-Trio.
Budapest (W 551) 21.30: Zigeuner-Jazzkapelle.
Rom (W 441) 20.45: Klassisches Konzert.
Straßburg (W 345) 20.45: Konservatoriumsfestkonzert.

Donnerstag, 5. Mai:

Bayerischer Rundfunk:

10: **Katholische Morgenfeier.**
10.45: Glockenläuten.
11: **Blick in die Wolken.** Kl. Hörfolge. Mitw.: J. Kohl, H. Franz, A. Spenger (Sprecher); M. Hekelmann (Sopran). Flügel: R. Staab.
11.30: **Reichssendung der Bach-Kantate Nr. 43** a. Leipzig.
12.10: **Mittagskonzert.**
13.15: Der Zinnschatz im Bauernhaus. Hauptlehrer J. Sauer.
13.35: **Musik a. d. Natur** (Schallplatten).
14.45: Lustige Anekdoten von Aerzten und Patienten.
15: **Junge Pfälzer Komponisten.** —
15.40: Neues aus Zeitschriften. W. Jäger.
16: **Schallplatten.**
ca. **16.10:** Vom Rennplatz München-Daglfing: **Preis der Stadt München für Krafträder.** Sprecher: H. Priehäußer.
16.30: **Konzert** Teilüb. a. Stuttgart. Mitw.: E. Grünwald (Alt).
17.30: Wieso? Warum? Eine Denksportaufgabe von O. W. Gail.
17.45: Heilbäder in Bayern. Dr. F. Mahlo.
18.05: **Ernstes und Heiteres von Joh. Haydn.**
19: Die schöne Welt. Vortrag m. Rezit. von Dr. F. Gerathewohl.
19.20: **Blasmusik.** Orchestergemeinschaft Münchener Berufsmusiker.
20.20: Bayerische Dichtung im Goethejahr. Vorspruch: W. Weigand. Aus ihren Werken lesen: K. Pfister; L. Staab; L. Reiß. A. M. Frey.
21.10: **Abendkonzert des Funkorchesters.**
22.50—24: **Nachtmusik** a. Stuttgart.

Auswärtige Sender:

Berlin (W 419) 20: Orchesterkonzert.
Breslau (W 325) 19.30: Frühlingsrauschen. Funkpotp.
Hamburg (W 372) 20: Bunter Abend.
Köln (W 472) 20: Die Entführung aus dem Serail.
Leipzig (W 259) 20: Orchesterkonzert.
Wien (W 517) 19.35: Tosca. Schallplatten.
Budapest (W 551) 19.30: Rigoletto. Oper.
Laibach (W 576) 20.30: Klassische Musik.
Mailand (W 331) 21: Die Puritaner.
Prag (W 490) 19.30: Der Opernball.
Stockholm (W 435) 22: Konzert.

Freitag, 6. Mai:

Bayerischer Rundfunk:

10.10: Für den Kaufmann: Buchhaltung und Recht.
10.30: Deutsch schreiben und Deutsch sprechen.
11.30: Werbevortrag.
11.45: **Schallplatten** und Geschäftsnachrichten.
12: **Amerikanische Marschmusik** a. Frankfurt.
13: Der nächste Wochenendausflug.
13.15: **Schrammeltrio.**
14.50: Stunde der jungen Mutter.
16.05: **Konzertstunde.**
16.35: Die Oberstufe der Volksschule will dem Gegenwartsleben gerecht werden. K. Weiß.
17: **Vesperkonzert.** Sol.: A. Kreuchauff (Tenor). —
18.25: Deutschland und die europäische Industrie. H. Vogel.
18.45: Kleines Wirtschaftslexikon. Dr. Pechet.
19.05: Prozeß um van Gogh. Dr. K. Pfister.
19.30: **Der Büchsenfranzl.** Charakterbild mit Gesang aus den bayerischen Bergen. P. Auzinger.
21: a. d. Alten Rathaussaal München: **Elektrische Instrumente.** Trautonium und der Neo-Bechstein-Flügel. Erläut.: Dr. Trautwein und Dr. Nernst.
21.25: **Schallplatten-Kabarett.** Lustige Stunde mit Altem und Neuem.

Auswärtige Sender:

Berlin (W 419) 21.10: Leutnant Komma. Lustspiel.
Breslau (W 325) 20: Der Barbier von Bagdad. Oper.
Hamburg (W 372) 19.55: Ritter Roland. Komische Oper.
Leipzig (W 259) 20: Aus klassischen Operetten.
Wien (W 517) 21.10: Bruckner 5. Sinfonie.
Budapest (W 551) 22: Zigeunerkapelle.
Palermo (W 525) 20.50: Orchesterkonzert.
Rom (W 441) 20.45: Abendkonzert.
Schweiz-Dtsch. (W. 459) 20.45: Knörre und Wunderli. Hörspiel.

Samstag, 7. Mai:

Bayerischer Rundfunk:

8.05: Schulfunk: Englisch.
12: **Mittagskonzert.**
12.55: **In Heidelberg — Bei Wien — Am Rhein.** Volkstüml. Liederstunde (Schallplatten).
14.25: **Die Sieben von der Stempelstelle.** Eine Kurzoperettenstunde von T. Toms.
15.25: Ueber das Umpflanzen unserer Topfgewächse. O. Sander.
16: Arbeitsmarktbericht.
16.10: **Kapelle Lorenz-Zais.**
17.30: Jugendsport: Faltbootfahren. Tierkinder machen sich selbständig. Erlebnisse an mazedonischen Hirtenfeuern.
18.15: **Schein und Wirklichkeit.** Eine Folge aus deutscher Dichtung und Musik.
18.55: Alpine Gedenktage. Dr. A. Schmid.
19.15: **Kleine Kammermusik.** Döbereinertrio für alte Musik auf Originalinstrumenten.
19.40: Funknachrichten.
20: **Musi.** Eine Stunde origineller Volkskunst.
21: **Berühmte Sänger Italiens** (Schallplatten). —
21.20: **140 Jahre Ball- und Tanzgespräche.** Eine Hörfolge mit Musik von O. Zur Mühlen.
22.45—24: **Tanzmusik** a. Wien.

Auswärtige Sender:

Berlin (W 419) 21.10: Lustig Blut und leichter Sinn. Revue.
Hamburg (W 372) 19.20: Lustiges Allerlei.
21: Lustiger Abend.
Köln (W 472) 20: Lustiger Abend.
Leipzig (W 259) 20: Haydn-Oratorium.
Stuttgart (W 361) 20.15: Frühlingsluft. Operette.
Wien (W 517) 20.15: Indizien. Drama.
Brünn (W 342) 19.25: Blasmusik.
Budapest (W 551) 19.30: **Das Land d. Lächelns.** Oprtte.
Mailand (W 331) 21: Sinfoniekonzert.
Rom (W 441) 20.45: L'Arlesiana. Musikdrama.

Der Bettler Gregory

Schauspiel von Roland Ziersch.

Erstaufführung im Residenztheater zu München.

Die Aufführung war getragen von vorbildlichen Leistungen der Schauspielkräfte. Wir nennen nur Herta Hagen als Witwe Iwans IV., Martens als Gregory (die wir auf unserem Bild vereinigt sehen), ferner die faszinierende Fürstin Marina (Annemarie Holtz) sowie Ulmer als Zar Godunow. Hätte das Können des Dichters dem der Darsteller entsprochen, so hätte das Residenztheater einen Großtag erlebt. Leider blieb der Versuch, das Schicksal eines durch Intrigen in den Herrschertraum eines Zaren hineinmanövrierten wahrhaften Menschen zu schildern, in Ansätzen stecken. An Stelle gluthaften und lebensnahen Geschehens bekam man Experimente der Wachsuggestion in rethorischen Konstruktionen vorgesetzt. Ziersch vermochte einiges zu versprechen. Möge es ihm glücken, dieses Versprechen in einem wirklichen Dichtwerk einzulösen.

Mein Herr, Sie wollen doch

gediegen und preiswert gekleidet sein. Dann gehen Sie zur Fa. Albert Oeschger, München, Rosenheimerstraße 17/II. Dort berät man sie fachmännisch, eingehend und ohne Verpflichtung für Sie. Ein einziges Preisangebot wird Sie bereits von der Leistungsfähigkeit dieses Unternehmens überzeugen, dessen bewährter Grundsatz lautet: Großer Umsatz, kleiner Nutzen! Beachten Sie bitte das Inserat im Anzeigenteil.

Wenn Sie umziehen!

Jeder Umzug macht Neuanschaffungen nötig. Sie brauchen neue Portierengarnituren, Gardinenleisten, Vorhangstängerl, Sicherheitsschlösser, Namenschilder, Briefeinwürfe oder Türketten. Alle diese Artikel, dazu jedes Werkzeug, Bau- und Möbelbeschläge, erhalten Sie preiswert bei „Eisenschütz", Sendlingerstr. 28. Die Firma L. Schütz ist seit 50 Jahren dafür bekannt, daß sie nur beste Qualität führt und ihre Kunden auf das solideste bedient.

6 Schallplatten (25 cm, doppelseitig bespielt) **Mk. 9.—**
mit 12 der neuesten Schlager, solange Vorrat!
1 Mark zahle ich für jede alte und zerbrochene Platte beim Kauf neuer Platten.
Die ganze Serie vom „Weißen Rößl" auf Schallplatten Mk. 5.05.
Schlager-Potpourri v. „Weißen Rößl" Mk. 1.80. Teilzahlung
Verlangen Sie Prospekte. — Rückporto beilegen!
Schallplatten- u. Sprechapparate-Verkauf **Josef Brod**, München 2, Tal 21 / Telephon 24495. Eingang Dürnbräustraße rückwärts. Trichterapparat zu 20 Mark. **Vertreter gesucht**

Werbung des Konsumvereins Sendling

Der Konsumverein Sendling-München veranstaltet bis nächsten Mittwoch, 4. Mai, abends, eine große Sonderwerbeaktion unter Verabfolgung von doppelten Rückvergütungsmarken in sämtlichen Kolonialwaren, Milch- und Fleischläden sowie im Kaufhaus Rosental 16. Zugleich werden in diesen sämtlichen Verteilungsstellen Aufnahmen neuer Mitglieder gebührenfrei entgegengenommen. Das ist zugleich die Antwort an jene schmutzigen Gerüchte gewisser Leute, die ein Interesse daran haben, den starken Konsumverein Sendling-München mit anderen Vorgängen in Verbindung zu bringen.

Nur Mk. 1.80
mit Fett Mk. 2.- kostet ein ganzer Liter, echtes, alkoholfreies Birkenhaarwasser. Dabei ist es sehr wohlriechend und infolge seiner antiseptischen Eigenschaften sehr wirksam gegen Schuppen und Haarausfall. Abgabe offen, in mitgebrachten Flaschen. Bei Vorzeigung dieses Inserates 10% Nachlaß.
Parfümerie THORSCH. München,
Durchgang Goethestraße 4 zu Mittererstraße 1
Kein Laden. 2. Stock. Kein Laden.

Münchener Theater-Spielplan

vom 1. mit 8. Mai

Prinzregententheater: Sonntag, 1. sowie 5. Mai: „Prinzessin Turandot". 3. Mai: „Endlose Straße".
Residenztheater: Sonntag, 1. Mai: „Dame Kobold". 2. Mai: „Kaufmann von Venedig". 3. Mai: „Bettler Gregory". 4. Mai: „Katharina Knie". 5. Mai: „Spiel im Schloß". 6. Mai: „Leinen aus Irland". 8. Mai: „Freie Bahn dem Tüchtigen".
Nationaltheater: 2. Mai: „Die Bohème". 3. Mai: „Tosca". 4. Mai: „Der Bettler Namenlos". 5. Mai: „Carmen". 6. Mai: „Figaros Hochzeit". 7. Mai: „Fidelio". 8. Mai: „Tristan und Isolde".
Theater am Gärtnerplatz: Sonntag, 1. Mai, 15.30, sowie 4. Mai, 22.45: „Der wundertätige Antonius". 1. mit 8. Mai, 20.00: „Xaver Krenkl". 5. und 8. Mai, 15.30, sowie 7. Mai, 22.45: „Die Logenbrüder".
Kammerspiele (im Schauspielhaus): Sonntag, 1. Mai, 15.30: „Nora". 1. mit 8. Mai, 20.00: „Vor Sonnenuntergang". 5. Mai, 15.30: „Sturm im Wasserglas". 8. Mai, 15.30: unbestimmt.
Volkstheater: Sonntag, 1. Mai, 16 Uhr: „Die spanische Fliege". 1. mit 5. Mai, 20.00: „Ein entzückender Mensch". 5. Mai, 16.00: unbestimmt. 6. mit 8. Mai, 20.00: „Eva hat keinen Papa" 8. Mai, 16.00: „Welt ohne Männer".

Eine Haydn-Feier

Der Verein zur Unterstützung des Dr. v. Haunerschen Kinderspitals, der durch seine wohltätigen Zwecke der Münchener Oeffentlichkeit bekannt ist, gibt für seine armen und kranken Kinder am Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11 Uhr, im Ballsaale der Residenz, der von der Krongutsverwaltung ausnahmsweise zur Verfügung gestellt wurde, ein Konzert zum 200. Geburtstag des Meisters unter dem Protektorat des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Held. Das Konzert bringt seltene oder in München überhaupt noch nicht aufgeführte Werke.

Heller Thomasbock

gelangt ab Samstag, 30. ds. Mts., im Thomasbräukeller und in den Paulaner-Thomasbräu-Wirtschaften für kurze Zeit wieder zum Ausschank. Dieses edle prickelnde Bier, ausgezeichnet durch eine feine Hopfenblume und hervorragende Bekömmlichkeit, wird sich zu seinen zahlreichen Freunden sicherlich auch heuer wieder neue hinzu erwerben. Das Bier ist auch in Flaschen erhältlich durch den Hauptvertrieb der Paulaner-Thomasbräu-Flaschenbiere, Albert Mayer, Fernr. 43 721.

Brunnenkuren im Hofgarten

Mit dem heutigen Tage hat Direktor Büchling unter den Hofgartenarkaden am Odeonsplatz 14 eine Kuranstalt eröffnet, in der annähernd 40 verschiedene Kurbrunnen der bekanntesten deutschen Heilbäder zur Ausgabe gelangen. Allen Münchenern, denen eine Reise ins Bad versagt sein sollte, ist die Möglichkeit geboten, vom Arzt verschriebene Brunnenkuren am Platze durchzuführen. Das Wasser für die Trinkkuren wird direkt von den Bädern bezogen und offen sowie flaschenweise abgegeben. Eine wesentliche Ermäßigung bedeutet die Ausgabe von Abonnementskarten zum Bezug der jeweils in Frage kommenden Heilbrunnen.

Ein Jubilar

Am 25. April feierte der treue Abonnent unseres Blattes, Herr Joseph Königbauer in München, seinen 75. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar, daß er so frisch und wohlauf, wie er den Jubeltag verlebte, noch viele Jahre verbringen möge.

Jubiläum.

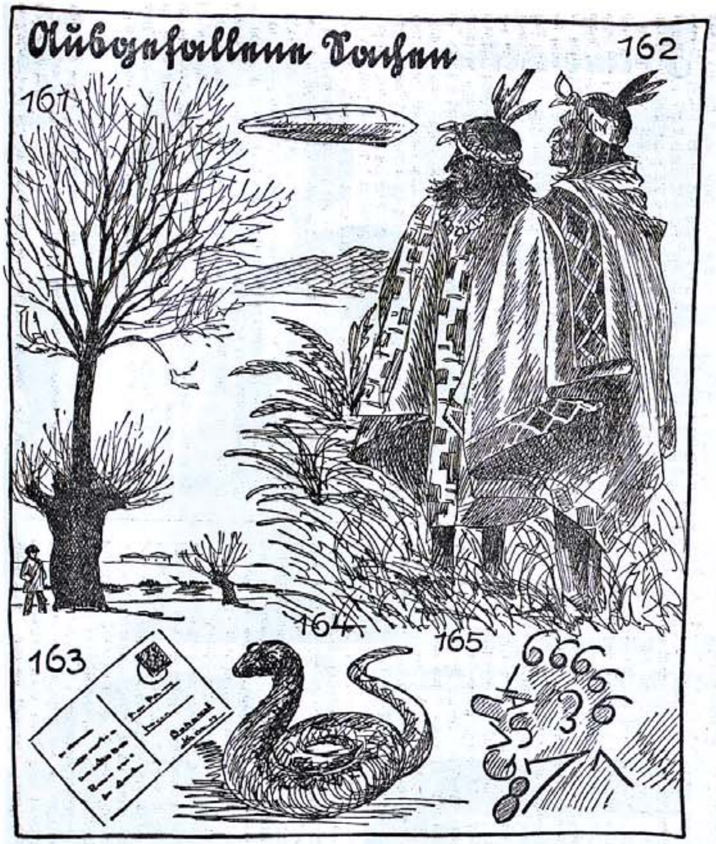
Am 5. Juni dieses Jahres feiert der Rauchklub Planegg im Würmtal sein 50jähriges Stiftungsfest, das mit einer Gefallenenehrung verbunden sein wird.

Drückt der Schuh, weiß ich Rat!

Heute ist mehr denn je, Schuhkauf Vertrauenssache. Jeder Fuß braucht einen richtig gebauten Schuh, damit der Fuß nicht verdorben wird. Nur beim Fachmann kauft man am besten und damit auch am billigsten. Wer kennt nicht die wasserdichten, unverwüstlichen Rid-Schuhe. Es lohnt sich wirklich, die Schaufenster an der Fürstenstraße 7 zu besichtigen. Die Ridschen Schuhe zeigen von Verständnis für bequeme Formen und sind dabei doch elegant und nicht plump; denn das Wirkliche und Wesentliche beim Schuhwerk ist nicht nur die Form, sondern auch der Bau. Der Fuß muß Halt im Schuh haben und darf dabei aber doch nicht das Gefühl der Eingezwengtheit haben. Darin liegt die hohe Kunst der wahren Nachfolger Hans Sachsens.

Besuchen Sie die Fa. Eng. Rid & Sohn, München, Fürstenstr. 7, 1 Minute vom Odeonsplatz, die stolz darauf ist, seit 1873 ihre Kunden stets zufrieden gestellt zu haben.

Das Ballett Dayelma feiert Abend für Abend Triumphe im Deutschen Theater in „Madame Dubarry"



161 Unten Weide, oben Ulme. An der Egau bei Donaualtheim schlug auf der Krone eines alten Weidenbaumes, der zum Teil schon hohl ist, eine Ulme Wurzeln und entwickelte sich zu einem mächtigen Baum, der seine Nährmutter an Länge um das Vierfache übertrifft. Trotzdem die Ulme die ihr nötigen Nährstoffe aus der Weide saugt, grünt der Weidenbaum munter fort.

Die interessante Naturmerkwürdigkeit teilte uns Max Faber in Donaualtheim bei Dillingen mit. Zur Belohnung für seine Aufmerksamkeit erhielt er eine Prämie von 5 RM.

162 Zeppelin als — „Gott"! Der Zeppelin erfreut sich ungeheurer Popularität, sogar bei den Wilden. Beweis: Vor einigen Tagen kam der Forschungsreisende Dr. Rodrigo Matinez aus dem Innern Südamerikas zurück und berichtete, daß die Indianer des Gran Chaco bereits von dem Zeppelin wüßten. Sie sprechen seit einigen Wochen von dem „großen, weißen, brummenden Gott", der „ganz neu" sei und durch die Luft komme.

163 Eine ewige Postkarte. Am 24. Juni 1914 hatte eine Thüringer Firma in Apolda eine Postkarte nach Bukarest abgeschickt, die jedoch seinerzeit nicht eintraf. Rätselhafterweise kam sie dieser Tage endlich in den Besitz der Bukarester Post, ohne daß man herausbekommen konnte, wo sie sich achtzehn Jahre lang herumgetrieben haben mochte. Allerdings ist jetzt ihr Bestimmungsort immer noch nicht erreicht, denn inzwischen hat die Firma ihren Sitz gewechselt. Wir wollen hoffen, daß die Thüringer Dauerpostkarte dennoch ihren Empfänger erreicht. Allerdings möchten wir bezweifeln, ob der Inhalt nach achtzehn Jahren noch als aktuell anzusprechen ist.

164 Die Schlange mit dem Glasauge. Der Londoner Zoo beherbergt eine seltene Riesenschlange, die dieser Tage wegen einer schweren Augenkrankheit einer Operation unterzogen werden mußte. Kurzerhand setzte man ihr ein — Glasauge ein; es ist aber nicht viel Hoffnung vorhanden, daß das Reptil mit dem Kunstauge einverstanden sein wird. Da Schlangen bekanntlich keine Lider aufweisen, ist auch dauernd die Gefahr vorhanden, daß es herausfällt.

165 Onkel Fiddis Freund. Die Aufgabe der Woche! Onkel Fiddi erhielt dieser Tage das hier abgebildete Porträt seines Freundes Hintertupfer. Neffe Kasimir behauptet, man könne aus den „sprechenden" Zügen Hintertupfers seinen Vornamen und durch Addition einiger erkennbarer Zahlen sein Alter herausfinden. Wer findet beide? Uebrigens, wie mag wohl Frau Hintertupfer aussehen?

Alle Lösungen, die bis Freitag, 6. Mai, mittags, bei der Redaktion eingelaufen sind, werden berücksichtigt. Die richtige Lösung erhält eine Wochenprämie von 5.— RM. Laufen mehr als eine richtige Lösung ein, entscheidet wie immer das Los.

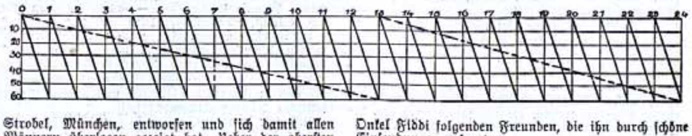
Der verhexte Stundenzeiger

Auflösung der Aufgabe Nr. 155

„Ich trage wo ich gehe / Stets eine Uhr bei mir." / Das Lied vom Meister Loewe, / Schon oft wohl sangen's wir. / Drum ist auch nicht beschwerlich / Des Rätsels Lösung doch: / Man nimmt die Uhr bedächtig / Und drehet noch und noch. / Hast du einundzwanzigmal / Bewegt den großen Zeiger, / Ist um der Tag und fort im Tal / Der ewigen großen Schweiger. /

So poetisch gibt Fritz Fromm, München, die Lösung der Aufgabe.

Daß die Lösung richtig ist, kann man an der klaren graphischen Darstellung erkennen, die Helmtrud



Strobel, München, entworfen und sich damit allen Männern überlegen gezeigt hat. Ueber der obersten Linie sind die Stunden angegeben, die feinen waagrechten Linien geben die Minuten (10, 20, 30, 40, 50, 60) an. Die ausgezeichneten schrägen Linien versinnbildlichen den Weg des Stundenzeigers, die punktierte Linie verbindet alle Zeitpunkte, an denen der Stundenzeiger von dem Minutenzeiger überholt wird. Die graphische Darstellung ergibt nun das merkwürdige Ergebnis, daß innerhalb der 24 Stunden, wenn man mit dem Zählen Punkt 0 Uhr — wo beide Zeiger genau übereinander stehen — beginnt der Minutenzeiger den kleinen Stundenzeiger nur 21 mal überholt. Beginnt man dagegen einige Minuten später, also beliebig, so ergeben sich 22 Überholungen. Da keine Angaben in der Aufgabe gemacht waren, wo das Zählen beginnen soll, ist die zweite Lösung die richtige.

Hans Köpf, Tutzing hat die Aufgabe an der Kirchturmuhr gelöst.

Auch Rudolf Drexler, München, lieferte eine schöne zeichnerische Darstellung; er hat sich aber einmal „vertan". Anna Bärmann, Bamberg, gebührt ebenfalls Lob für ihren zeichnerischen Fleiß. Franz Liebl, Landshut, A. Rauscher und von der letzten Aufgabe noch Michael Sedlmair, Weilheim, ferner Heinrich Stumpf, Bayreuth, und Michl Abelsberger, Marienstein, erfreuten Onkel Fiddi mit hübschen Zeichnungen.

Einen frischen poetischen Gruß aus dem Schwabaländle sendet aus Mindelheim Joseph Mühlbauer:

Viele Grüaß aus 'm Schwaubaländla
Und iaz paß' auf, was i sag' liab's Mändla.
D'r groaß Zaiger macht in 24 Stonda
22maul om da kloina sei Ronda.

Amalie Stegmüller, die von je gerne und tüchtig rechnet, meldet, daß es in 1 Jahr 8030 Ueberholungen gibt — im Schaltjahr deren 8052.

Die Wochenprämie erhielt bei der Verlosung Hans Sickinger, Pfarrkirchen, Passauerstr. 273. Eine weitere Prämie teilte der Rätselonkel Hans Karl, München 50, Thalkirchnerstr. 143a, zu, der mitteilt, daß er die Aufgabe vor längerer Zeit einsandte, ohne daß sie Onkel Fiddi damals veröffentlichte.

Einen herzlichen Gruß mit einem dicken Lob sendet Onkel Fiddi folgenden Freunden, die ihn durch schöne Einsendungen erfreuten:

Franz Heymann, München, J. Gleißner, Wegscheid, A. Herterich, München, Anton Fingerle, München, Ferd. Gerauer, Altötting, Karl Oberhuber, Freilassing, F. Nagengast, dem alten, lieben Nörgler in Kempten, Anton Felber, Kienberg, Johann Scheick und Hans und Karlheinz Fröhlich, Garmisch, Dr. v. Notthaft, München, Rose Lederle, München, M. B. Dr. Steinacker, München, Gg. Weber, Haus, Mich. Fritz, Füssen, Rudolf Wantsch, Altmannstein, Karolina Hartl, der tüchtigen Rätsellöserin in Straubing, Martin Heindl, Marktredwitz, Hans Beck, Bamberg, Kathi Zehentbauer, Moosburg, Adolf Läufl, Oberbeuern, Bruno Roll, Landshut, Franz Kramer, Ellmosen, Eugen Gerstmeyer, Rothenburg o. T., und Rupert Monat, München.

Meine Grüße gelten natürlich auch allen anderen Freunden, deren Namen aufzuführen der Platz verbietet.

Onkel Fiddi.

Kleine Bosheiten

Memoiren schreiben heißt meist soviel wie die guten Taten erwähnen, die man zu tun vergaß und die schlechten Taten, die man verübte, verdecken.

•

Der erste Gaul, den man stiehlt, ist es, der einem immer wieder vorgeworfen wird.

•

Leute, die sogar im Theater dauernd aufwachen, haben sicher Grund, sich über Schlaflosigkeit zu beklagen.

•

Solange noch elegante Autos vor Einheitspreisgeschäften parken, ist an eine Besserung der Verhältnisse nicht zu denken.

•

Wenn zwei über eine Sache streiten, von der sie nichts verstehen, so nennt man das eine Debatte.

•

Sobald ein Mann eine Frau in die Arme nimmt, hat er sie meist auch schon auf dem Hals. sm.

Anzug oder Mantel aus mitgebrachten Stoffen, nach Ihrem Körpermaß angefertigt, Reinleinen- u. Roßhaarverarbeitg. nur M. **29.-**
Anzüge, komplett, aus reinwollenen Stoffen, in tadelloser Ausführung von . . . . M. **50.-** an
Sämtliche Kleidungsstücke werden in eigenen Werkstätten angefertigt.
ALB. OESCHGER • MÜNCHEN
Rosenheimerstraße 17 (II. Stock) — Telephon 44699.

Katholische **Ehe**anbahnung erfolgreich seit 12 Jahren
Kirchl. Gutheißung
Einheiraten
Neuland-Bund 22
Pasing vor München

Die berühmten Gritzner-Nähmaschinen
sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts
Prachtvolle Schrankmöbel
Einzelunterricht im Sticken und Stopfen bei Kauf einer Nähmaschine gratis.
Gritzner Fahrräder
sind unerreicht in Qualität und Ausstattung
Besonders günstige Preise. ■ Teilzahlung
General-Vertretung **Max Hesky**
Landwehrstraße 6
Eigene Reparaturwerkstätte

Nächste Woche bestimmt Ziehung
Passauer Dombau-Geldlotterie
Gesamtgewinn u. Haupttreffer RM
38000
10000
Ziehung am **12. Mai** bestimmt
Los nur **50 Pfg** (Porto und Liste 30 Pfg.)
Glücksbriefe m. 6 Losen 3 RM, m. 10 Losen 5 RM
Hauptvertrieb Bay. Lott.-Ges. (Aubele)
München, Marienpl. 1 (Postscheck 5463)
ferner bei allen Losgeschäften

Bau- u. Möbelbeschläge
Werkzeuge
Kleineisenwaren
Schrauben-Stifte
Haus- u. Küchengeräte
Stahlwaren
Gut prompt billig
L. Schütz
Seit über 50 Jahren
Tel: 91245
München
Sendlingerstr. 23

REPARATUREN
von
Klavieren • Flügeln • Harmoniums
w. durch langjähr. erf. Techniker preiswert und sauber ausgeführt.
Willy Wenschuh
München, Jahnstraße 13/I lks.
vorm. I. F. C. Maendler

Warum
nur eine Hassia-Strickmasch.?
Weil dauernde Warenabnahme durch uns, hohe Stricklöhne und daher laufend gutes Einkommen garantiert wird. Teilzahlung.
Deshalb nicht kaufen ohne unsere kostenlosen Prospekte.
Hassia-Strickmaschinen
Sprendlingen
bei Frankfurt am Main 858

Bismarck MÖBEL
OTTOSTR. 8

Konsum-Verein Sendling-München

e. G. m. b. H.

An unsere Mitgliedschaft!

Interessenten aus dem Kreise unserer Gegner benützen Vorkommnisse in München aus letzter Zeit, mit denen unsere Genossenschaft **nichts zu tun hat,** dazu, um über den Konsumverein Sendling-München unwahre Behauptungen zu verbreiten. Wir ersuchen deshalb unsere Mitglieder sich durch Einsichtnahme in die in sämtlichen Verteilungsstellen aufliegende Halbjahresbilanz per 1. Juli mit 31. Dezember 1931, die erst am 6. April 1932 durch unsere gesetzliche Vertreterversammlung genehmigt wurde, über den tatsächlichen finanziellen Stand unserer Genossenschaft selbst zu überzeugen. Zugleich bitten wir unsere Mitglieder, die Genossenschaft gegen alle böswilligen und unwahren Behauptungen in Schutz zu nehmen und Personen, die solche Behauptungen ausstreuen, nach Name und Adresse festzustellen und dem Vorstand zu melden. Wir werden gegen dieselben in schärfster Weise vorgehen.

Unsere vorläufige Antwort

auf diese unsaubere Kampfesweise unserer Gegner besteht darin, daß wir eine

Sonder-Werbe-Aktion

in der Zeit vom **Donnerstag,** 28. April mit **Mittwoch,** 4. Mai 1932 unter Verabfolgung von

doppelten Rückvergütungsmarken

in sämtlichen **Kolonialwaren-, Milch- und Fleischläden,** sowie im **Kaufhaus,** Rosental 16, durchführen. Während der gleichen Zeit werden Aufnahmen neuer Mitglieder in sämtlichen Verteilungsstellen **gebührenfrei** entgegengenommen.

Mitglieder! Macht von dem günstigen Angebot ausgiebig Gebrauch und werbt für Euere Genossenschaft.

Warenabgabe nur an Mitglieder. Der Vorstand.

Frau Gertrud fragt:

Geld oder Liebe?

Rundfrage für junge Mädchen von heute:

„Wenn Du die Wahl hast: Eine Million, oder vollkommenes Liebesglück? — Wie entscheidest Du?"

Unsere Großmütter hätten wahrscheinlich ohne Besinnen mit überwältigender Mehrheit das letztere gewählt.

Wie heute die Entscheidung ausfallen würde, ist schwer zu sagen. Wir haben zu viel Not kennen gelernt und zu viele Entbehrungen erlebt. Haben zu viele Erschütterungen des Familienlebens wahrgenommen und deutlicher, als je, die Wahrheit des alten Sprichworts erkannt:

Herrscht die graue Not im Haus,
fliegt die Lieb zum Fenster 'naus.

Wir können jedenfalls nicht sagen: Auch heute noch ziehen die meisten Mädchen das Glück des Herzens dem Geld vor. Wir können nur fragen und werden dabei unsere Wunder erleben. Wir werden sogar einige Mädchen treffen, die sich salomonisch aus der Frage herauszuziehen verstehen:

„Von jedem die Hälfte."

Aber eines wissen wir: Die leider große Zahl, die das Geld wählen wird, denkt falsch. Sie können wohl alle den äußeren Glanz und Flitter des Lebens kaufen, aber sie können wahre Liebe mit diesem Geld ebensowenig kaufen, wie Gesundheit oder Ruhe des Herzens und Frieden der Seele.

Der tiefer Nachdenkende wird sogar zu der Erkenntnis kommen, daß das Geld, das eine Frau besitzt, vielfach zwischen ihr und ihrer Liebe steht.

Der Mann wird von dem äußeren Schein und von der Macht des Geldes leicht derart geblendet, daß er die Frau, die hinter diesen goldenen Kulissen steht, gar nicht sieht und erkennt. Er sieht ihren Wert oder Unwert nicht. Er erkennt nicht ihre Tugenden und nicht ihre Fehler, denn sein Blick wird durch ein großes Bankkonto immer getrübt sein. Und so sehen wir im Leben viele reiche Mädchen und vermögende Witwen, die ohne das Glück bleibender Liebe ihr Dasein verbringen.

Liebe ist etwas so kostbares, daß sie nicht gemessen, noch mit Gold aufgewogen werden kann.

Auf der andern Seite aber wird sie ja auch gar nicht gewertet.

Das ist eines der vielen Rätsel der Menschheit.

Wahre, hingebende und aufopfernde Liebe, die vielen durch das Glück beschert wird, scheint ihnen keinen Pfennig wert, — — — bis sie verloren geht, sich verkauft, oder gestohlen wird.

Es ist eigentümlich, wie gering wir die Liebe bewerten, derer wir gewiß sind, die uns keine Sorgen verursacht und uns keine grauen Haare schenkt.

Aber, wie uns jene Liebe beschäftigt und bewegt, die uns in fieberhaftem Zweifel und unter ständiger seelischer Niedergeschlagenheit hält.

Und wer da wähnt, daß Geld jemals Liebe ersetzen könnte, denkt falsch.

Die Liebe tritt zum Geld eigentlich erst bei einer Scheidung in Beziehung. Durch die Ansprüche der Frau und durch die Höhe der Unterhaltspflicht wird dann festgestellt, wie viel die Liebe eines treulosen Mannes wert ist.

Keiner aber denkt der Frage nach: Wie viel muß aber dann eigentlich die Liebe eines treuen Menschen wert sein, die Glück und Friede des Herzens, Harmonie der Seele und ruhevolles Leben schenkt!

Aber letzten Endes braucht uns die Frage: „Geld oder Liebe" heute nicht mehr zu beschäftigen. Denn, in Deutschland wenigstens, scheinen die reichen Menschen ausgestorben zu sein.

Daher können wir mit dem Weisen sagen:
„Geld ist bei mir das wenigste!"

Frauenstimmen

auf kurzen und langen Wellen

Lange bevor in Deutschland der Gedanke verwirklicht wurde, der Frau auch am Sender das „Stimmrecht" einzuräumen, waren an vielen amerikanischen Sendern Frauen als Ansagerinnen tätig. Wir bringen nebenstehend die 3 berühmtesten amerikanischen Ansagerinnen, die sich einer geradezu phantastischen Beliebtheit beim amerikanischen Hörerpublikum erfreuen. Das oberste Köpfchen gehört der wohl bekanntesten Ansagerin und Radiokünstlerin, die sich seit ihrem 14. Lebensjahr dem Radio verschrieben hat. Es ist

Joan Wintes

die am Rundfunk in Chicago zuerst kleine Rollen in Stücken spielte, sich dann weiterhin als Pianistin ausbildete, als Ansagerin tätig war und heute durch ihre Vielseitigkeit, Klugheit und Stimme gleich unentbehrlich gewordene Stütze dieses riesigen Radiounternehmens bedeutet. Die zwei Damen darunter sind in Newyork und Washington tätig. Von den beiden untersten Bildern ist das linke Fräulein

Margarete Wolf

vom „Südwestfunk" in Frankfurt am Main, während das rechte Bild Fräulein

Toni Nebuschka

speziell den bayerischen Hörern und Hörerinnen besonders bekannt ist. Sie ist immer noch die einzige bayerische Ansagerin und hat sich durch ihre Tätigkeit am Nürnberger Sender viele Sympathien erworben.

Margarete Wolf, Frankfurt

Toni Nebuschka, Nürnberg (Phot. Steph. Rosenbauer)

Chinesische Sparsamkeit

Lebenshaltung: 10 Pfg. am Tag / Die Kunst des Kochens / Das praktische Herdfeuer. Billiges Fleisch verseuchter Tiere / Selbst an Beerdigungskosten wird gespart.

Wenn man sich in die Bücher vertieft, die über das Reich der Mitte geschrieben wurden, wenn man die Schilderungen von Deutschen hört, die nach dem Weltkrieg in China tätig waren, kommt man zu der Ueberzeugung, daß der Chinese der sparsamste Mensch der Welt ist.

Das erste, das dem Europäer in China auffällt, ist die Anspruchslosigkeit der Bevölkerung im Essen. Der Bedarf erstreckt sich lediglich auf Reis, Bohnen in verschiedener Zubereitung, Hirse, Gemüse und Fische.

Das ist die Hauptnahrung von 431 Millionen Menschen. Sie wird an Festtagen und bei besonderen Gelegenheiten durch etwas Fleisch ergänzt.

Selbst in der heutigen Zeit lebt der Durchschnittschinese derart bescheiden, daß er kaum mehr als 10 Pfennig nach deutschem Geld für seine tägliche Nahrung ausgibt. In den regelmäßigen Hungerperioden, die nach gewaltigen Ueberschwemmungen einsetzen, rechnen die amtlichen Unterstützungsstellen mit der Hälfte dieses Betrags.

Bei dieser Anspruchslosigkeit bildete sich naturgemäß die Fähigkeit bedeutend aus, die Speisen mit Geschicklichkeit und abwechslungsreicher Gewandtheit zuzubereiten.

In dieser Hinsicht sind die Chinesen Meister der Kochkunst, und jeder Fremde staunt über die Vielseitigkeit, mit der sie die aufgezählten wenigen Bestandteile ihrer Nahrung herstellen.

Gleich staunenswert ist der verschwindend geringe Abfall bei der Zubereitung des Essens.

Was von der Mahlzeit einer chinesischen Familie übrigbleibt, ist derart gering, daß Haushunde und Katzen nicht davon leben können. Und so fällt jedem Fremden der erbarmungswürdige Zustand dieser ausgehungerten Tiere auf.

Statistiker haben errechnet, daß von dem trotz der Notzeit in Deutschland täglich übrigbleibenden Essensabfall 60 Millionen Chinesen gut leben könnten.

Es ist nahezu ausgeschlossen, daß in China nach Mahlzeiten irgend etwas in die Küche zurückgelangt. Selbst der nicht genossene Tee wird wieder in den Behälter gegossen.

Eines kommt hinzu, das den Europäer mit Ekel erfüllt und an das er sich erst gewöhnen muß: Die vollkommene Wahllosigkeit, mit der sie alles Erreichbare essen, das außerhalb ihrer gewohnten Nahrung liegt.

„Alles ist Fisch, was in das Netz kommt", ist ein chinesisches Sprichwort.

Pferde, Maulesel, Esel, sowie auch Kamele werden gern gegessen, und zwar werden alle diese Tiere gegessen, gleichgültig, ob ihr Tod durch Alter, Unglücksfall oder Krankheit erfolgt ist.

Selbst das von Lungenseuche befallene Vieh, was nach Ueberschwemmungen eine regelmäßige Erscheinung ist, wird gegessen, zumal es etwas billiger ist. Die Bevölkerung kennt wohl die Folgen, aber man steht auf dem Standpunkt, daß es besser ist, billiges Fleisch zu haben, als dauernd gesund zu hungern, zumal die Krankheit nicht jeden Organismus befällt.

Hunde, Katzen und Ratten werden ebenfalls auch unter den gleichen Voraussetzungen gegessen. Der Missionar Artur H. Schmidt erzählt einen Fall, daß ein Chinese zu ihm kam und ihn fragte, ob er von einem Hund essen sollte, der mit Strychnin vergiftet war. Schmidt riet dringend ab, aber sein Rat kam zu spät, da der Hund bereits „im Topf" war. Die Chinesen konnten im Hinblick auf den seltenen Festbraten nicht so viel Energie aufbringen, ihren Appetit auf Fleisch zurückzustellen.

Ein anderes Beispiel chinesischer Sparsamkeit zeigt die Bereitung des Essens. Vor allem sind die Kochtöpfe mit einem ganz dünnen Boden versehen, der die sorgsamste Behandlung verlangt. Als Brennmaterial für das Feuer des Herdes wird alles genommen, was umsonst zu haben ist: Blätter, Stengel, Wurzeln, selbst getrockneter Mist und Straßenschmutz werden verfeuert.

Das Sammeln der Feuerung im Herbst nimmt einen großen Teil der Arbeit in Anspruch. Selbst das kleinste Kind hilft hier mit und sechsjährige Knaben werden auf die Bäume geschickt, um Zweige und Blätter herbeizuschaffen.

Wenn eine Familie mit kleinen Bambusrechen ihren Bezirk abgegrast hat, kann man wohl behaupten, daß auch nicht ein Blatt mehr übriggeblieben ist.

Wie im Essen, so weiß auch in der Kleidung jede chinesische Hausfrau bewundernswert hauszuhalten. Alles ist darauf hergerichtet, Zeit, Kraft und Material zu sparen. Das kleinste Stück fremden Stoffes wird unter den Händen der Chinesin zu einem Kunstwerk, das ihre europäischen Schwestern ehrlich bestaunen würden. So haben die etwas wohlhabenderen Chinesen die Gewohnheit, Glückwünsche auf ein Stück Papier zu schreiben, das dann auf ein Stück Seide geheftet wird. Es wird mit Absicht nur geheftet, damit der Empfänger in der Lage ist, das Stück Seide nützlich zu verwenden.

Diese Sparsamkeit zeigt sich auch in Handel und Wandel. Der chinesische Krämer zählt noch heute die Anzahl der Streichhölzer für seine Kunden ab. Aus zehn Schachteln macht er elf, denn er weiß selbst diesen Gewinn zu schätzen. Jede Seite seines vollgeschriebenen Rechenbuches wird später wieder verwandt. Entweder gebraucht er das Papier zum Unterlegen in Fenstern und Regalen, oder es werden Papierlaternen daraus verfertigt.

Diese übertriebene Sparsamkeit treibt zeitweise ganz widersinnige Blüten, für die uns jegliches Verständnis fehlt. Dr. Henry erzählt in seinem Buch „Das Kreuz und der Drache", daß er einmal von drei Kulis in der Sänfte von Kanton aus 5 Stunden weit getragen wurde. Es waren gut 30 Kilometer Weges. Die Kuli liefen darauf nach Kanton zurück, um zu essen und kehrten gegen Abend wieder. Sie hatten die Ausgaben für das Essen bei fremden Leuten dadurch gespart.

Ein anderer Ausdruck dieser Lebensanschauung liegt darin, daß in vielen Ländern des unermeßlichen Reiches die kleinen Kinder in den Sommermonaten völlig unbekleidet herumlaufen. Selbst wenn Kleider vorhanden sind, werden sie den Kindern aus Sparsamkeitsgründen nicht angezogen. Ebenso ist das jedem Fremden bekannte entsetzliche Knarren der Wagenräder, das eine völlige Nervenlosigkeit voraussetzt, darauf zurückzuführen, daß der Chinese niemals etwas für Wagenschmiere oder Fett zur Behebung dieser Unzuträglichkeit ausgeben würde.

Es muß auch gesagt werden, daß der Chinese im Gebrauch von Wasser und Seife ebenso sparsam ist. Kinder werden oft jahrelang nicht gewaschen, und selbst in Häusern mit Badegelegenheit wird fast niemals von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. Bezeichnend ist, daß ein chinesischer Händler in Nanking, der gern seine Seife verkaufen wollte, diese in seinem Schaufenster mit dem Plakat anpries:

„Billiger, als Schmutz."

So kann man auch heute in entlegeneren Teilen Chinas noch kaum ein Werkzeug fertig kaufen. Klingen und Hefte der Messer gibt es einzeln. Sägeblätter und dazu gehörige Holzgestelle werden von dem Käufer selbst zusammengesetzt.

Auch beim Transport der gewaltigen Menge von Reis und Hirse erkennt man den Gesichtspunkt der Sparsamkeit. Die Pflichtsendungen nach Peking, die in Tientsin eingeladen, den Peiho hinauf verschifft und in Tung-chou ausgeladen werden, bewältigen eine Armee von Kulis. Keine riesigen Fördermerke stehen zur Verfügung. Das Getreide wird in Matten zu einer Holzliste geschleppt, die gleichzeitig als Maß dient. Dann wird es wieder auf die Matten geschüttet und so auf die Leichter und Schiffe getragen. Das alles geht so schnell vor sich und ist derart eingerichtet, daß nach Ansicht von Fachleuten gewaltige Elevatoren die Arbeit nicht schneller bewältigen würden.

In jeder Industrie, bei allen Handwerkern, bei allen Beförderungsmitteln sieht der Fremde diese Beschränkung und diese überspitzte Sparsamkeit.

Jeder, der das Land der Mitte besuchte, könnte unzählige Fälle eigener Beobachtungen hinzufügen.

Aber es ist wohl nichts so bezeichnend wie der Fall einer alten chinesischen Frau, die Graf Soden in China einmal beobachten konnte. Sie mühte sich langsam auf einem qualvollen Weg ab, kaum noch imstande, sich weiterzuschleppen. Auf Befragen erklärte sie, daß sie sich zu dem Haus eines Verwandten schleppe, um dort zu sterben. Dieses Haus läge näher an dem Friedhof, auf dem sie begraben würde, und so hätten ihre Angehörigen für die Träger des Sarges nicht so viel zu bezahlen.

Auch das ist chinesische Sparsamkeit!

Spenderin Nacht

Leise kommt die Nacht gegangen,
silbern strahlt das Sternenzelt,
und ein tiefes Ruheverlangen
füllt die arbeitsmüde Welt.

Stille will die Nacht uns schenken,
Trösterin und Mutter sein,
und ein dankerfülltes Denken
zieht in jede Seele ein.

Was uns kümmert, sinkt vergessen
durch des lauten Tages Tor,
und ein Friede, unermessen,
lenkt den Blick zu Gott empor.

Anny Goschenhofer-Nördlingen.

„Personalbeschreibung"

Ein Beitrag zur Psychologie des Mannes.

Atemlos kam er gegen Mitternacht auf die Polizeiwache. In größter Erregung meldete er, daß seine Frau seit 8 Uhr abends vermißt werde. Sie sei vom Hause fortgegangen, und er müsse annehmen, daß ihr etwas zugestoßen sei.

„Da müssen wir ein Protokoll aufnehmen. Wie groß ist Ihre Frau?"

„Ja, wenn ich das wüßte! Vielleicht 1,65 bis 1,70."

„Gewicht?"

„Genau kann ich das nicht sagen. Vielleicht 130 Pfund."

„Augenfarbe?"

„Grau oder blaugrau. Nein, doch eher blau. Dunkelblau."

„Welches Kleid trug sie?"

„Das weiß ich mit dem besten Willen nicht. Vielleicht ein dunkelgraues Kostüm. Sie kann aber auch etwas anderes angehabt haben."

„Hut?"

„Natürlich! Aber welchen, kann ich nicht sagen. Aber ich habe festgestellt, daß sie den Hund mitgenommen hat."

„So! Einen Hund! Was für einen denn?"

„Ein schottischer Terrier. 9½ Pfund schwer. Schulterhöhe 42 Ztm. Auf den Vorderläufen hat er vier, fast kreisrunde Flecken von etwa 1 Ztm. Durchmesser. Und zwar übereinander mit je 2 Ztm. Abstand. Ueber dem rechten Auge hat er einen tiefschwarzen ovalen Fleck. Die Zehen am Hinterlauf sind schwarz. Im rechten Ohr hat er einen Knick."

„Das genügt. Wir werden den Hund finden."

Was uns nicht fehlen darf: Familiensinn!

Es gibt heute noch ebenso viele Menschen wie früher mit ausgeprägtem Familiensinn. Unendlich viele können ohne diesen Begriff gar nicht auskommen; ein Leben ohne Familie wäre für sie untragbar. Allerdings erlebt man oft genug Enttäuschung und Aerger; die Familie ist meist nicht dankbar. Und trotzdem möchte der mit Familiensinn Begabte den Umgang mit seinen Verwandten nicht missen.

Schon in frühen Jahren sollte der Familiensinn geweckt werden; bei manchen ist er ja angeboren. Die älteren Geschwister müssen lernen, daß sie die jüngeren zu betreuen haben, daß sie gewissermaßen verantwortlich dafür gemacht werden, ob das Nesthäkchen ein wertvolles Glied der Menschheit wird oder nicht. Wenn Gefahr, Sorge oder Krankheit sich in der Familie einstellen, so muß es etwas Selbstverständliches sein, daß einer für den anderen eintritt. Wenn zum Beispiel eine jüngere Schwester in schlechte Gesellschaft gerät, wenn sie keinen guten Umgang pflegt, so muß das Verantwortungsgefühl der Aelteren so sein, daß sie alles einsetzt, um die Jüngere wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Das Verantwortungsgefühl muß so selbstverständlich sein, daß alle Ermahnungen überflüssig werden.

Menschen ohne Familiensinn haben auch meistens kein Gemeinschaftsempfinden, da diese beiden Begriffe eng miteinander verknüpft sind. Und die, die keinen Gemeinschaftssinn haben, sind keine nützlichen Mitglieder des Staates, die wir doch heute dringender denn je brauchen. Deshalb sollten besonders die Mütter sich immer vor Augen halten, keine Egoisten heranzuziehen, sondern Menschen, die in jeder Lebenslage ihren Mann stellen und, wenn es nötig ist, auch opferbereit für andere sind.

Der Jugend gehört die Welt!

Wer noch jung ist, wird dies Wort vielleicht nicht ganz begreifen. Wer aber die Jugendjahre bereits hinter sich hat, erkennt um so eher, was Jugend wert ist.

Die meisten trösten sich über die Einbuße ihres jugendlichen Aussehens damit, daß sie statt dessen an Erkenntnis, Erfahrung und Lebensklugheit reicher geworden sind. Wer aber wirklich lebensklug ist, wird beides, Erfahrungsschatz und jugendliches Aussehen, besitzen wollen.

Denken Sie etwa, dies sei, wenn man älter geworden ist, unmöglich? Wir wissen es besser. Es geht! Es geht sogar ausgezeichnet! Wir kennen den Weg. Gehen Sie diesen Weg, Sie holen sich dadurch einen erheblichen Teil ihres entschwundenen jugendlichen Aussehens zurück. Ueberlegen Sie sich bitte einmal ganz genau, was für ein entscheidender Zuwachs an Lebensfreude Ihnen dadurch beschert wird, und was das für sie bedeutet, beruflich und in jeder anderen Hinsicht.

Sind Sie nun gewillt, den Weg zu gehen, der Sie zu jugendlichem und hübschem Aussehen führt? Wenn ja, dann wird ich Ihnen gern diesen Weg zeigen; auch mir hat er die Jugend zurückgebracht. Und in über 24000 notariell beglaubigten Dankbriefen haben Damen und Herren ihre Ueberraschungen über die erzielten, ans Wunderbare grenzende Erfolge Ausdruck gegeben.

Wovon ich spreche? Nun, von dem wirksamsten und angenehmsten Mittel, das ich kenne: von der Marylan-Creme. Auch Sie werden sie lieben lernen, wenn Sie eine Probe damit gemacht haben. Ob Herr oder Dame, jeder wird freudig erstaunt zugeben, daß Marylan-Creme eine ideale Gesichtshilfe ist, ein ausgezeichneter und zuverlässiger Bundesgenosse im Kampf um die Erhaltung jugendlich frischen Aussehens. Unentbehrlich ist Marylan-Creme, wenn es gilt, Falten und störende Linien zu entfernen, unschöne, vernachlässigte Haut wieder zum Blühen zu bringen und das Aussehen begehrenswert erscheinen zu lassen. Ich kann von mir wirklich mit großer Genugtuung sagen, daß Marylan-Creme mein Gesicht gewissermaßen aufgewertet hat. Ihnen wird es genau so ergehen!

Seien Sie klug: probieren Sie Marylan-Creme, und zwar sofort. Auch das interessante, aufschlußreiche Büchlein über vernünftige Gesichtspflege sollten Sie sich kommen lassen. Es ist Ihnen leicht gemacht: trennen Sie einfach den untenstehenden Gratisbezugsschein ab, stecken Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, den Sie mit einer 4 Pfg.-Marke frankieren, und schreiben Sie auf dessen Rückseite Ihre genaue Adresse. Eine Probe Marylan-Creme und das Büchlein werden Ihnen dann sofort zugehen, und zwar völlig kostenlos und portofrei.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 332, Friedrichstr. 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.